innovativ • interdisziplinär • international

Quartiersentwicklung und gesellschaftlicher Wandel in Kleve

PROJEKTBERICHT Projektphase II

Eine Kooperation zwischen der
Arbeitsgruppe Quartiersentwicklung der Stadt Kleve
und der
Fakultät Gesellschaft und Ökonomie der Hochschule Rhein-Waal

KLEVE

HOCHSCHULE RHEIN-WAAL
Rhine-Waal University of Applied Sciences

Fakultät
Gesellschaft und Ökonomie

Projektphase II: September 2018- Dezember 2019

Projektgruppe Fakultät Gesellschaft und Ökonomie der Hochschule Rhein-Waal

Projektleitung:

Prof. Dr. Ingrid Jungwirth

Professorin für Sozialwissenschaften mit dem Schwerpunkt Diversität und Inklusion

Projektmitarbeiterin:

Claudia-Livia Balan, M.A.

Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Studiengang "Gender and Diversity, B.A."

Projektmitglieder

Prof. Dr. Thomas Pitz

Professor für Wirtschaftswissenschaften mit dem Schwerpunkt Spieltheorie

Prof. Dr. Jakob Lempp

Professor für Politologie mit dem Schwerpunkt Internationale Beziehungen

Dipl.-Volksw. Wolf Gardian

Wissenschaftlicher Mitarbeiter für Volkswirtschaftslehre Koordination Laborlandschaft

Inhalt

1. Einleitung 1
2. Befragung zur Quartiersentwicklung 2
2.1. Fragestellung und Methodik 2
2.1.1. Befragungszeitraum 7
2.1.2. Durchführung der Befragung und Sampling 7
2.1.3. Stichprobe 8
2.2. Ergebnisse: Quartierentwicklung in der Oberstadt 16
2.2.1. Wohnsituation 16
2.2.2. Image und Bewertung des Quartiers 22
2.2.3. Allgemeine Zufriedenheit und Verbundenheit mit dem Quartier 26
2.2.4. Problemlagen 33
2.2.5. Versorgung und Nutzung öffentlicher Anlagen 38
2.2.6. Einbindung in nachbarschaftlichen Austausch und soziale Netzwerke 40
2.2.7. Einstellung zu zivilgesellschaftlichem Engagement im Quartier 51
2.2.8. Verbesserungswünsche 54
2.3. Diskussion der Ergebnisse 56
3. Veranstaltungen zur Vernetzung 61
3.1. Aktivierende Veranstaltung und Zukunftsplanung 61
3.2. Zukunftswerkstatt 62
4. Maßnahmen 63
Literaturverzeichnis 66
Anhang 68

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Altersverteilung- Vergleich Stichprobe und amtliche Statistik Quelle: eigene Befragung (n=271) & Bürgerbüro der Stadt Kleve, Stand Januar 2018 10
Abbildung 2: Migrationshintergrund (n=271) 11
Abbildung 3: Höchster Bildungsabschluss der Befragten (n=260) 12
Abbildung 4: Haushaltsgröße (n=276) 13
Abbildung 5: Nettoäquivalenzeinkommen (n=124) 14
Abbildung 6: Empfänger von Sozialleistungen (n=283) 14
Abbildung 7: Grafische Übersicht der Verteilung der Befragungsteilnehmer*innen im Quartier 16
Abbildung 8: Wohndauer (n=283) 17
Abbildung 9: Wohnungstyp der Befragten (n=276) 17
Abbildung 10: Zimmer pro Kopf nach Wohnstatus 18
Abbildung 11: Wohnort vor der aktuellen Wohnung (n=282) 18
Abbildung 12: Gründe, die für den Umzug in die aktuelle Wohnung eine Rolle gespielt haben 19
Abbildung 13: Sonstige Gründe für den Umzug in die aktuelle Wohnung (n=82) 20
Abbildung 14: Glauben Sie, dass Sie auch noch im Alter oder bei gesundheitlichen Einschränkungen ohne Probleme in Ihrer jetzigen Wohnung/Ihrem jetzigen Haus leben können? (n=271) 20
Abbildung 15: Einschätzung des Quartier-Rufes (n=273) 22
Abbildung 16: Typische Eigenschaften des Quartiers aus Sicht der Befragten (Mittelwerte) 22
Abbildung 17: Bekanntschaftsgrad bzw. Einschätzung verschiedener Maßnahmen im Quartier (n=263-269) 24
Abbildung 18: Bewertung früherer Projekte und Maßnahmen im Quartier 24
Abbildung 19: Umzugswunsch 25
Abbildung 20: Allgemeine Zufriedenheit mit dem Quartier 26
Abbildung 21: Weiterempfehlung an Freunde und Bekannte (n=273) 26
Abbildung 22: Allgemeine Zufriedenheit mit der Wohn- und Lebenssituation im Quartier sowie der Verbundenheit mit dem Quartier nach verschiedenen Merkmalen 28
Abbildung 23: Zufriedenheit mit einzelnen Charakteristika des Quartiers, inklusive Antwortkategorie "Kann ich nicht beurteilen" 29
Abbildung 24: Zufriedenheit mit einzelnen Quartiersmerkmalen (Mehrfachantworten möglich) 30
Abbildung 25: Zufriedenheit mit den Nutzungsmöglichkeiten der Grün- und Freiraumflächen 31
Abbildung 26: Nutzung von Grün- und Freiraumflächen (n=276) 32
Abbildung 27: Gründe für die Nichtnutzung von Grün- und Freiraumflächen (n=253, Mehrfachantworten möglich) 32
Abbildung 28: Problemlagen, Mehrfachantworten möglich 34
Abbildung 29: Problemlage nach Migrationshintergrund 35
Abbildung 30: Problemlagen nach Bildungsabschluss 36
Abbildung 31: Problemlagen nach Wohndauer 37
Abbildung 32: Mobilitätsradius der befragten Quartiersbewohner*innen 38
Abbildung 33: Mobilitätsradius der Befragten über 67 Jahre 39
Abbildung 34: Mobilitätsradius der Befragten in der Altersgruppe 35-49 Jahre 39

Abbildung 35: Verbundenheit mit dem Quartier (n=279) 40
Abbildung 36: Wichtigkeit eines Gemeinschaftsgefühls mit den Nachbarn (n=281) 40
Abbildung 37: Häufigkeit des Kontakts mit den Nachbarn (n=281) 41
Abbildung 38: Wunsch nach mehr Kontakt zu den Nachbarn (n=269)..... 41
Abbildung 39: Wunsch nach mehr Kontakt in Relation zur aktuellen Situation (n=269) 42
Abbildung 40: Form des Kontakts zu den Nachbarn (n=273) 42
Abbildung 41: Bewertung des Zusammenlebens im Quartier 43
Abbildung 42: Bewertung des Zusammenlebens im Quartier (Mittelwerte) 43
Abbildung 43: Gründe für potenzielle Konflikte(n=264) 44
Abbildung 44: Zusammensetzung der Personenkreise, mit welchem die Befragten persönliche Gedanken und Gefühle teilen nach Altersklassen 45
Abbildung 45: Personen, die die Befragten beim beruflichen Fortkommen oder in der Ausbildung unterstützen nach Erwerbsstatus 46
Abbildung 46: Zusammensetzung des Personenkreises, mit welchem die Befragten ihre Freizeit verbringen nach Bildungsniveau 46
Abbildung 47: Zusammensetzung des Personenkreises, mit welchem die Befragten ihre Freizeit verbringen nach Altersgruppen..... 47
Abbildung 48: Zusammensetzung des Bekannten- und Freundeskreises nach Migrationshintergrund 47
Abbildung 49: Verwandtenanteil am Bekannten- und Freundeskreis nach Altersgruppen 49
Abbildung 50: Erwerbsstatus des Freunden- und Bekanntenkreises nach Erwerbsstatus der Befragten 50
Abbildung 51: Bildungsniveau des Freundes- und Bekanntenkreises nach Bildungsniveau der Befragten 50
Abbildung 52: Aktive Vereinsmitgliedschaft (n=278) 51
Abbildung 53: Übersicht der ehrenamtlichen Aktivitäten der Befragten (n=93) 51
Abbildung 54: Ehrenamtliches Engagement im Quartier (n=224) 52
Abbildung 55: Bereitschaft sich ehrenamtlich im Quartier zu engagieren (n=275) 52
Abbildung 56: Gewünschte Form des Engagements (Mehrfachantworten möglich) 53
Abbildung 57: Bereitschaft sich im Quartier zu engagieren nach Geschlecht, Bildungsniveau, Alter, Migrationshintergrund bzw. Bezug von Sozialleistungen 54

Anhangsverzeichnis

Anlage 1: Staatsangehörigkeit der Befragten (n=276) 68
Anlage 2: Wohnstraße der Befragungs-Teilnehmer*innen (n=257) 68
Anlage 3: Verbreitung der Umzugspläne nach Wohnform (n=278) 69
Anlage 4: Geschlecht der Befragten (n=279) 69
Anlage 5: Familienstand der Befragten (n=277) 69
Anlage 6: Erwerbsstatus der Befragten (=278) 70
Anlage 7: Ort der Arbeitsstelle (n=230) 70
Anlage 8: Art der Erwerbstätigkeit (n=204) 72
Anlage 9: Ort des Schulabschlusses (n=245) 72
Anlage 10: Behinderungsgrad (n=271) 73
Anlage 11: Einschätzung der eigenen wirtschaftlichen Lage (n=275) 73
Anlage 12: Bezug von Sozialleistungen, Mehrfachantworten möglich (n=268) 74
Anlage 13: Geburtsort Deutschland?(n=279) 74
Anlage 14: Gründe für den Zuzug nach Deutschland (n=61) 75
Anlage 15: Geburtsort der Mutter nach eigenem Geburtsort (n=273) 75
Anlage 16: Geburtsort des Vaters nach eigenem Geburtsort (n=271) 76
Anlage 17: Anzahl der genannten Personen, mit welchen die Befragten persönliche Gedanken und Gefühle teilen 76
Anlage 18: Anzahl der genannten Personen, die die Befragten in Ihrem beruflichen Fortkommen oder Ihrer Ausbildung zum Vorankommen helfen 77
Anlage 19: Anzahl der genannten Personen, die die Befragten im Falle bei einer langfristigen Pflegebedürftigkeit unterstützen würden 77
Anlage 20: Anzahl der genannten Personen, mit welchen die Befragten ihre Freizeit verbringen 78
Anlage 21: Zusammensetzung der Personenkreise, mit welchem die Befragten persönliche Gedanken und Gefühle teilen nach Bildungsniveau 78
Anlage 22: Image des Quartiers: Assoziationen 79
Anlage 23: Image des Quartiers: "Am schönsten finde ich…" 83
Anlage 24: Image des Quartiers: "Am schlimmsten finde ich…" 86
Anlage 25: Grünflächen und Freiraumflächen, sonstiges 89
Anlage 26: Offene Angaben zu Problemlagen 90
Anlage 27: Offene Angaben zu Verbesserungswünschen 94
Anlage 28: Dokumentation Workshop 17.11.2018 96
Anlage 29: Dokumentation der Zukunftswerkstatt 101

1. Einleitung

Das Kooperationsvorhaben ‚Quartiersentwicklung und gesellschaftlicher Wandel' hat die Zielsetzung,, nähere Erkenntnisse über ein Pilotquartier in der Oberstadt in Kleve zu gewinnen, um für die Stadt Kleve eine Grundlage für die längerfristige Quartiersentwicklung zu schaffen. Vor dem Hintergrund von Herausforderungen durch den demografischen Wandel ist es für kommunale Entscheidungsträger wichtig, die Auswirkungen gesellschaftlicher Trends (frühzeitig) auf die Quartiersentwicklung abzuschätzen. Das Projektvorhaben setzte dabei die vom Sozialausschuss der Stadt Kleve formulierten Ziele um, die mit der Quartiersentwicklung erreicht werden sollen. Dazu zählen in erster Linie die Förderung der gesellschaftlichen Teilhabe und die Ermöglichung eines selbstbestimmten Lebens der Menschen in der vertrauten Umgebung auch im Alter. Des Weiteren wird eine Stärkung der Partizipation der Bewohner*innen des Quartiers und des Bürgersinns angestrebt. Das Vorgehen der Stadt Kleve hatte demnach zum einen das Ziel, Planungen für die Quartiersentwicklung auf eine solide Kenntnis des Quartiers und der Anliegen seiner Anwohner*innen zu stützen. Zum anderen war damit das Ziel verbunden, Anwohner*innen durch ein partizipatives Vorgehen weitgehend einzubinden.

Dieser Ansatz wurde für den Forschungsprozess im Projekt durch die Methode der Aktionsforschung oder Praxisforschung (Moser 1995; 2008) realisiert. D. h. jede Stufe im Forschungsprozess wurde mit den Verantwortlichen in der Stadt Kleve sowie mit Interessierten und Aktiven im Quartier rückgekoppelt. Ergebnisse der Projektphase I (Jungwirth/Balan 2018) wurden bei Sitzungen von Verwaltung und Politik der Stadt Kleve sowie im Quartier selbst vorgestellt und zur Diskussion gestellt.

Zentrales Interesse der Quartiersforschung ist es, Erkenntnisse über Bedingungen für die gesellschaftliche Teilhabe von unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen im Quartier zu gewinnen. Nachdem in der Projektphase I die zentralen Fragestellungen des Vorhabens zu der Perspektive der im Quartier lebenden Menschen auf das Zusammenleben im Quartier, zu den Bedingungen rund ums Wohnen und das Zusammenleben im Stadtteil, zu Zusammenarbeiten und -leben, zu Freizeit und bürgerschaftlichem Engagement, Wohnumfeld und Versorgungssituation mit qualitativer Interviewforschung untersucht wurde, wurde in der Projektphase II mit einer quantitativen Befragung der Anwohner*innen im Quartier vorgegangen. Aufbauend auf die Ergebnisse der Projektphase I sollten weitergehende Erkenntnisse über die soziale Ungleichheitsstruktur im Quartier sowie über die quantitative

Verbreitung von Einstellungen der Anwohner*innen zum Quartier gewonnen werden. Dazu zählen Einstellungen und Orientierungen zu nachbarschaftlichem Austausch und Eingebundenheit, Einstellungen zum Quartier im Allgemeinen sowie zum ehrenamtlichen Engagement im Quartier. Der Bericht enthält die Ergebnisse dieser quantitativen Untersuchung zur Quartiersentwicklung im Pilotquartier in der Oberstadt in Kleve.

Eine weitere Zielsetzung der Projektphase II war es, die Vernetzung der Anwohner*innen und von zivilgesellschaftlich Aktiven im Quartier durch einen Workshop sowie durch eine Zukunftswerkstatt zu unterstützen und zu begleiten.

Im Folgenden werden in einem ersten Kapitel die Fragestellung und Vorgehensweise der quantitativen Untersuchung sowie die Ergebnisse dargestellt. Ein weiteres Kapitel dokumentiert die Ergebnisse der beiden Veranstaltungen zur Vernetzung im Quartier, die im Rahmen des Kooperationsprojekts mit der Stadt Kleve organisiert und durchgeführt wurden.

Auf der Grundlage dieser neuen Erkenntnisse über die soziodemographische Struktur im Quartier, über die quantitative Verbreitung von Einstellungen zum Quartier und schließlich den Ergebnissen der Vernetzungsaktivitäten werden abschließend Maßnahmen für die Quartiersentwicklung vorgeschlagen.

2. Befragung zur Quartiersentwicklung

2.1. Fragestellung und Methodik

Zentrale Ergebnisse der Projektphase I werden im Folgenden zusammengefasst und die Fragestellungen für die empirische Untersuchung in der Projektphase II dargestellt. Die positive demographische Entwicklung im Quartier in der Oberstadt in Kleve umfasst einen Anstieg der Zuzüge seit 2012, eine günstige Alterszusammensetzung mit einem im Vergleich zur Stadt Kleve insgesamt höheren Anteil an Personen im erwerbsfähigen Alter (insbesondere zwischen 25 und 49) und einem niedrigeren Anteil von Personen von 50 bis 67 und älter als 67 (Jungwirth/Balan 2018: 11).

Diese Entwicklung ist dabei vor allem auf einen vergleichsweisen hohen Anteil von Personen ohne deutsche Staatsbürgerschaft (von 20,5%) sowie zudem von Personen mit einer zweiten Staatsbürgerschaften, zusätzlich zur deutschen (von 11%), im Quartier zurückzuführen (Jungwirth/Balan 2018: 13 f.). Auf der Grundlage der statistischen Daten des Einwohnermeldeamtes der Stadt Kleve war jedoch keine Erkenntnis über Personen mit Migrationshintergrund darüber hinaus zugänglich. Diese soziale Gruppe stellt allerdings

ebenfalls eine wichtige Größe dar, um ein umfassendes Verständnis von der sozialen Ungleichheitsstruktur im Quartier zu erhalten[1]. Als Person mit Migrationshintergrund wird, laut Mikrozensus, definiert, „wenn sie selbst oder mindestens ein Elternteil die deutsche Staatsbürgerschaft nicht von Geburt besitzt“ (Destatis 2018: 4). Zu der Gruppe der Menschen mit Migrationshintergrund zählen, zusätzlich zu den Menschen ohne deutsche Staatsbürgerschaft, nunmehr auch Personen, die (mit oder ohne eigene Migrationserfahrung) selbst oder deren Eltern, die deutsche Staatsbürgerschaft erst im Laufe des Lebens erworben haben. Personen, die mit deutscher Staatsbürgerschaft im Ausland geboren wurden, zählen nicht dazu. Auf diese Weise sollen umfassendere Erkenntnisse über jene Menschen in der Sozialstruktur gewonnen werden, die sonst – ebenso wie ihre Integrationsleistungen und erfolgreiche Teilhabe in Arbeit und Gesellschaft – in der Statistik untergehen würden, wenn nur nach Staatsbürgerschaft differenziert werden würde.[2] Damit wird dem Rechnung getragen, dass die deutsche Gesellschaft heute eine postmigrantische Gesellschaft ist, das heißt von Migration geprägt (Foroutan/Karakayali/Spielhaus 2018). Eine Fragestellung für die quantitative Untersuchung in der Projektphase II im Quartier ist daher:

1. Wie hoch ist der *Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund*, im Sinne des Mikrozensus, im Quartier?

Es gibt im Quartier einen vergleichsweise hohen Anteil von Personen von rund 19% (Jungwirth/Balan 2018: 17), die Sozialhilfe (SGB XII und SGB II) beziehen. Dieser Anteil ist doppelt so hoch wie in der Stadt Kleve insgesamt. Friedrichs/Blasius (2000) bemessen in ihrer Studie über ‚benachteiligte Wohngebiete‘ in Köln städtische Armut u. a. an dem Anteil von Personen, die Sozialhilfe beziehen. Die höchsten Armutsquoten in Stadtteilen, im Sinne von

[1] Unter sozialer Gruppe wird in der sozialen Ungleichheitsforschung eine Gruppe von Menschen verstanden, die ein „sozial relevantes Merkmal gemeinsam haben“, ohne jedoch gleichzeitig miteinander bekannt zu sein oder notwendigerweise gemeinsam geteilte Interessen zu haben (Solga/Powell 2009: 13). Für die soziale Gruppe der Menschen mit Migrationshintergrund kann außerdem festgehalten werden, dass diese soziale Gruppe in sich differenziert ist. Gleichzeitig ist diese soziale Kategorie für die soziale Ungleichheitsforschung hoch relevant, da soziale Chancen in Abhängigkeit von dieser Kategorie bestehen.

[2] Der Begriff des Migrationshintergrunds wird in der kritischen Migrationsforschung in Frage gestellt, da damit auch eine binäre Konstruktion von Menschen mit Migrationshintergrund auf der einen Seite und Deutschen auf der anderen Seite, gewissermaßen ‚frei von‘ eben diesem Migrationshintergrund, reproduziert wird. Insofern damit rassifizierende Konstruktionen von Deutschen als „rein/weiß/unvermischt“ (Kwesi Aykins/Supik 2018: 99) verknüpft werden und die Bedeutung von Migrationsgeschehen und von Migrant*innen für Gesellschaften heute geleugnet wird, handelt es sich um eine fragwürdige Konzeption. In diesem Bericht wird der Begriff im Sinne der statistischen Kategorie im Mikrozensus verwendet, der für die soziale Ungleichheitsanalyse relevant ist. Außerdem wird der Begriff Migrant*in als Synonym für die statistische Kategorie der Personen mit Migrationshintergrund verwendet, der in sich differenziert ist und verschiedene soziale Gruppen umfasst.

dem Anteil der Personen mit Sozialleistungsbezug (Friedrichs/Blasius 2000: 12 ff.), liegen dabei bei 20% und mehr (ebd.).[3] Demnach kann das Quartier in der Oberstadt in Bezug zum Kriterium des Anteils der Personen mit Sozialleistungsbezug als durch städtische Armut geprägt analysiert werden. Keine Erkenntnisse gibt es dabei bisher über die *Einkommenslagen* der Anwohner*innen darüber hinaus. Angesichts der hohen Diversität der Bevölkerung, zu der auch Eigenheimbesitzer*innen gehören, ist eine zweite Fragestellung der empirischen Studie:

2. Wie sind die *Einkommenslagen* der Anwohner*innen im Quartier?

Für die Quartiersforschung ist eine weitere wichtige Frage, wie die Gebäudestruktur in einem Quartier ist. Dazu zählen neben der baulichen Struktur der Gebäude auch Fragen nach den Anteilen an Mietwohnungen und Eigenheimen sowie die Größe der Wohnungen. In dem Projekt zur Quartiersentwicklung ist dabei die Frage untersucht worden, in welcher Art von Wohnung die Anwohner*innen wohnen, in Abhängigkeit von ihrer sozialen Lage und Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe. Diesbezüglich lautet die Fragestellung:

3. In welcher Art von Wohnung oder Haus wohnen die Anwohner*innen?

Auch die Frage, wie öffentliche Einrichtungen und Anlagen genutzt werden, ist für die Quartiersentwicklung zentral. Aus der qualitativen Studie der Phase I ergibt sich ein differenziertes Bild zu dieser Frage. So wurden Grünanlagen und andere Orte, die ein Zusammentreffen ermöglichen, wie Innenhöfe, (Spiel-)Plätze u. ä. begrüßt und positiv bewertet (Jungwirth/Balan 2018: 29 f.). Gleichzeitig wurde unter den Problemlagen im Quartier u. a. der Zustand der Anlagen im öffentlichen Raum und marode Baustruktur zur Sprache gebracht (ebd.: 32 ff.). Vor diesem Hintergrund war eine Fragestellung der Befragung:

4. Welches Image verbinden die Anwohner*innen mit ihrem Quartier? Wie werden *öffentliche Einrichtungen und Anlagen* von welchen Bevölkerungsgruppen genutzt? Welche Bedarfe werden darüber hinaus formuliert?

Schließlich sind zentrale Fragestellungen in der Quartiersforschung, wie vor dem Hintergrund einer *wachsenden Individualisierung* soziale Einbindung und nachbarschaftlicher Austausch beschaffen sind (Beck 1986; Schnur 2014). Diese Fragestellungen haben wir dabei unter

[3] Aktuelle Auswertungen der Stadt Köln (Amt für Stadtentwicklung und Statistik 2009: 14) bestätigen diese Anteile an Sozialhilfeempfänger*innen für Stadtteile in ‚Mitte' (Kalk/Humboldt-Gremberg) mit 23% und in dem ‚Teilraum Nord' (Deutz-Nord/Mülheim-Süd/Bich-Forst) mit 19,5%.

Berücksichtigung einer relativ hohen *Diversität* der Anwohnerschaft untersucht, d. h. in Bezug zu Bildungsniveau, Einkommenslage sowie Migrationshintergrund der Anwohner*innen.

5. Wie sind die Anwohner*innen in soziale Austauschbeziehungen eingebunden? Wie sind ältere Menschen in soziale Austauschbeziehungen eingebunden? Wie sind Menschen mit deutscher und Menschen mit nichtdeutscher Staatsbürgerschaft und Migrationshintergrund in soziale Austauschbeziehungen eingebunden?

Konzeption des Fragebogens

Der Fragebogen wurde vom Forscher*innen-Team der Hochschule-Rhein-Waal entwickelt und nach Abstimmung mit der Arbeitsgruppe Quartiersentwicklung der Stadt Kleve finalisiert. Das inhaltliche Augenmerk lag vor allem auf verschiedenen Themenkomplexen, die jeweils mit mehreren Fragen, aufbauend auf die dargestellten Fragestellungen, erfasst wurden: Wohnsituation, Image des Quartiers, Zufriedenheit mit der Wohn- und Lebenssituation im Quartier, Problemlagen, Alltag und Freizeit, Verbundenheit mit dem Quartier und ihre soziale Kontakte sowie ehrenamtliches Engagement.

Für die Formulierung des Messinstrumentes wurden im Vorfeld verschiedene Quellen konsultiert und diverse Umfragen gesichtet, die in vergleichbaren deutschen Stadtquartieren durchgeführt wurden. Items, die für die hier vorliegenden Ziele geeignet sind und sich in anderen Umfragen bereits bewährt haben, wurden übernommen bzw. angepasst. Für die Fragekomplexe zur sozialen Lage (inklusive der Wohnsituation) und sozialen Eingebundenheit haben wir uns an dem Fragebogen von Friedrichs/Blasius (2000) orientiert. Friedrichs/Blasius untersuchten die Größe und Beschaffenheit von Netzwerken in Stadtteilen, die durch Armut gekennzeichnet sind. Damit ist die Hypothese verbunden, dass ärmere Personen auch ein kleineres Netzwerk haben, das sich auf Personen in dem Wohngebiet und auf Verwandte reduziere (Friedrichs/Blasius: 63 f.).[4] Insofern soziale Netzwerke darüber hinaus auch eine Form von sozialem Kapital sind, hat diese Begrenzung in der sozialen Eingebundenheit durchaus auch Folgen für die soziale Position der Anwohner*innen und die Ungleichheitsstruktur in dem Quartier. So haben fehlende Kontakte zu statushöheren Personen etwa eine Auswirkung auf die Möglichkeit eines Zugangs zu Arbeit sowie zu sozialem Aufstieg (ebd.). Für das Projekt in dem Quartier in der Oberstadt haben wir die Zusammensetzung der drei wichtigsten Kontakte der Befragten untersucht, und dabei insbesondere auch

[4] Zu dem Ansatz für die Untersuchung von sozialen Netzwerken vgl. auch Kecskes/Wolf (1996).

Migrationshintergrund und Alter als soziale Kategorien in Zusammenhang mit den Fragestellungen zur sozialen Eingebundenheit berücksichtigt.

Für die Fragekomplexe zum Image des Quartiers, zur Zufriedenheit im Quartier sowie zu Problemlagen haben wir uns an einer vergleichbaren Studie zu einem Stadtteil in Halle von Jaeck (2012) orientiert.

Zur Erhöhung der Teilnahmebereitschaft an der Befragung wurde der Fragebogen in drei weiteren Sprachen übersetzt: Polnisch, Englisch und Türkisch. Wie die statistischen Daten vom Bürgerbüro der Stadt Kleve belegen, gehören neben der – meist Deutsch sprechenden Gruppe von Menschen mit niederländischer Staatsbürgerschaft, Menschen mit polnischer und türkischer Staatsbürgerschaft zu den größten Gruppen nichtdeutscher Staatsbürgerschaft im Quartier (Jungwirth/Balan 2018: 14).

Pretest

Vor dem Beginn der Erhebungsphase wurde die Erstfassung des Fragebogens einem Pretest unterzogen. Personen aus dem Quartier wurden gebeten, den Fragebogen probehalber auszufüllen. Dies geschah im Beisein eine*r Interviewer*in aus dem Forschungsteam. Dabei wurde besonders darauf geachtet, dass eine ausreichende Heterogenität der Testgruppe gegeben ist und somit ältere wie auch jüngere Personen sowie Personen mit und ohne Migrationshintergrund in der Testgruppe vertreten sind. Um Ungereimtheiten aufzudecken und den Grad der Allgemeinverständlichkeit zu erfassen, haben Interviewer*innen ein anschließendes Gespräch durchgeführt. Die Testpersonen wurden nach ihrer individuellen Bewertung folgender Merkmale des Fragebogens befragt: tatsächliche Antwortdauer und deren subjektiv empfundene Länge, allgemeiner Eindruck, Schriftgröße, Verständlichkeit (der Begriffe bzw. der Skalen), Überflüssigkeit einzelner Fragen, Reihenfolge und sonstige Bemerkungen.

Missverständliche oder zu lange Formulierungen konnten somit identifiziert und behoben werden. Der Fragebogen wurde auf dieser Grundlage so konzipiert, dass die benötigte Zeit für das Ausfüllen des Fragebogens auf durchschnittlich 30 Minuten gebracht wurde[5].

2.1.1. Befragungszeitraum

Die Befragung wurde im Zeitraum April 2019 bis Juni 2019 durchgeführt.

2.1.2. Durchführung der Befragung und Sampling

Es wurde eine Kombination von postalischer, Online sowie persönlich-mündlicher Befragung gewählt. Eine persönlich-mündliche Befragung gewährleistet, dass insbesondere Menschen mit niedrigem Bildungsniveau, von Armut betroffene Menschen sowie Menschen mit Migrationserfahrung oder –hintergrund besser erreicht werden, die sonst eher weniger auf diese Art von Befragungen antworten (Friedrichs/Blasius 2000: 44).

Die *postalische Befragung* wurde mit Unterstützung der Stadt Kleve durchgeführt. Nach vorheriger Ankündigung der anstehenden Haushaltsbefragung in einer Presseerklärung, wurde

[5] Bei der Festlegung der Fragen des Fragebogens wurde ein Kompromiss gemacht, und die Relevanz der Fragen wurde gegenüber Länge des Fragebogens priorisiert.

eine Vollerhebung durchgeführt und alle in diesem Quartier gemeldeten Haushalte postalisch angeschrieben. Insgesamt wurden 2719 Briefe verteilt. Die internationalen Haushalte haben neben der deutschen Version des Fragebogens eine englische, bzw. polnische oder türkische Fragebogenversion erhalten. Darüber hinaus wurde jedem Fragebogen ein individueller Zugangscode zur Online-Version des Fragebogens beigelegt. So konnte jede*r Quartiersbewohner*in je nach Präferenz und Verfügbarkeit eines Internet-Anschlusses entscheiden, den Papier- oder Online-Fragebogen ausfüllen.

Für die *persönlich-mündliche Befragung* wurden Studierende aus dem Studiengang Gender and Diversity, B.A., einbezogen, die nach einer eingehenden Schulung die Interviews als *paper-and-pencil*- bzw. als computergestützte Befragung (*computer assisted personal interview*) durchgeführt haben. Ziel der Interviewer*innen-Schulung war es, vor allem die zentrale Bedeutung des standardisierten Ablaufs jedes Interviews zu thematisieren (vgl. Prüfer/Stiegler 2002, Züll 2015), Techniken für die Herstellung gleicher Interview-Bedingungen zu vermitteln sowie auf mögliche kritische Situationen vorzubereiten.
Für die persönlich-mündliche Befragung wurde eine zufällig gezogene Stichprobe von 500 Personen vom Einwohnermeldeamt der Stadt Kleve zur Verfügung gestellt. Studierende haben jeweils eine zufällig generierte Liste mit durchschnittlich 50 Adressen erhalten, die sie bis zu drei Mal aufgesucht haben. Um Schwierigkeiten bei der Teilnehmer*innen-Gewinnung entgegenzuwirken, erhielt jede*r Interviewer*in ein Namensschild mit dem Logo der Institution, die die Untersuchung durchführte. Dies diente vor allem dazu, den Forschungszweck der Befragung hervorzuheben und möglichen Ängsten über den unsachgemäßen Umgang mit den erhobenen Daten zu begegnen.
Parallel zu der persönlich-mündlichen Befragung wurde auch eine *Online-Befragung* eingeschaltet. Der Online-Fragebogen wurde analog zum Papier-Fragebogen mithilfe der Umfragesoftware „EFS Survey“ bzw. Unipark erstellt.

2.1.3. Stichprobe

Die Stichprobe der Befragung umfasst 283 Bewohner*innen des Quartiers.

- 182 Personen wurden über die postalische Befragung erreicht
- 26 Personen haben an der Online-Befragung teilgenommen

Damit beträgt die Rücklaufquote der postalisch zugestellten Fragebögen 7,3%.

- 75 Personen haben darüber hinaus an der persönlich-mündlichen Befragung teilgenommen

Dies entspricht einer gesamten Teilnahmequote von 10,4%. Diese niedrige Teilnahmequote kann zum einen auf organisatorische Hindernisse innerhalb der Stadtverwaltung bei der Ankündigung und Verschickung der Fragebögen sowie bei dem Versenden eines Erinnerungsschreibens zurückgeführt werden. Zum anderen konnte aufgrund von zeitlichen Restriktionen die persönlich-mündliche Befragung nicht entsprechend ausgeweitet werden, nachdem nach einer ersten Sichtung des Rücklaufs Selbstselektionseffekte der postalischen und Online-Befragung offenkundig geworden waren.

Mit der Vollerhebung für die postalische Befragung einerseits und der Zufallsstichprobe für die persönlich-mündliche Befragung andererseits sind grundlegende Bedingungen für die Gewinnung einer repräsentativen Stichprobe gegeben. Dennoch kam es zu einer Selbstselektion, insbesondere in Bezug zu niedrigen Einkommenslagen, die in der Stichprobe unterrepräsentiert sind. Im Folgenden wird die Stichprobe detailliert beschrieben. Aufgrund der vorliegenden Auswertung von Daten des Einwohnermeldeamts (vgl. Jungwirth/Balan 2018) kann eine gut begründete Bewertung der Repräsentativität der Stichprobe gemacht werden.

Die Teilnehmer*innen der Befragung sind zu 52% weiblich und 47% männlich. 1% der Befragungsteilnehmer*innen (n=3) hat die Angabe „divers“ gemacht (vgl. Anlage 4).
Der Vergleich der Altersverteilung in der Stichprobe zu Altersstrukturdaten der amtlichen Statistik zeigt eine relativ gute Übereinstimmung. Ein Übergewicht der Altersgruppe 50-66 Jahre wird jedoch im Verhältnis zu den Vergleichsdaten des Bürgerbüros Kleve deutlich erkennbar (vgl. Abbildung 1).

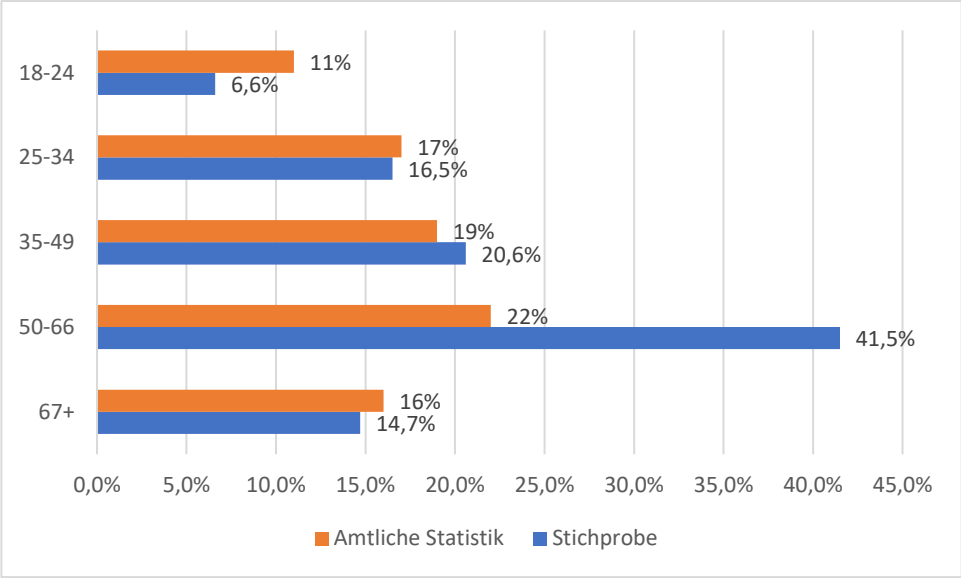


Abbildung 1: Altersverteilung- Vergleich Stichprobe und amtliche Statistik
Quelle: eigene Befragung (n=271[6]) & Bürgerbüro der Stadt Kleve, Stand Januar 2018

78,6% der Befragten haben die deutsche Staatsangehörigkeit (vgl. Anlage 1). 8,3% geben an, neben der deutschen Staatsbürgerschaft mindestens eine zweite zu besitzen (n=22). Die Verteilung der zweiten Staatsbürgerschaft auf die Länder sieht folgendermaßen aus: Polen (9), Niederlande (6), Russland (3), Türkei (2), Österreich (1), Kuba (1).

13% der Befragten besitzen keine deutsche Staatsangehörigkeit, sondern die polnische (13), die niederländische (10), bulgarische (2) oder eine Sonstige wie z.B. die luxemburgische, indische, irakische. Der Anteil an Personen ohne deutsche Staatsbürgerschaft in der Stichprobe fällt verglichen mit den Amtsdaten geringer aus. Laut Daten des Bürgerbüros der Stadt Kleve lebten im Jahr 2018 im Quartier rund 22% Einwohner*innen ohne deutsche Staatsbürgerschaft (vgl. Jungwirth/Balan 2018: 13). In der Stichprobe sind demnach die Personen nichtdeutscher Staatsbürgerschaft um 9% unterrepräsentiert.

Ein gesetztes Ziel der zweiten Projektphase war u. a., mehr Informationen zum Migrationshintergrund der Menschen zu erhalten, womit zusätzlich zu den Menschen nichtdeutscher Staatsangehörigkeit auch Menschen gezählt werden, die entweder selbst oder deren Eltern im Laufe des Lebens in die Bundesrepublik zugewandert sind, und die selbst oder deren Eltern die deutsche Staatsbürgerschaft erworben haben. Auf diese Weise werden differenziertere Erkenntnisse über die Situation von Migrant*innen im Quartier zugänglich.

[6] Die Abkürzung „*n*“ steht für die *absolute Häufigkeit* eines Werts bzw. umgangssprachlich für die *Anzahl*. Im oberen Beispiel n=271 bedeutet dies, dass die Angaben sich auf die 271 gültigen Antworten auf die Frage nach dem Alter beziehen.

Vor diesem Hintergrund wurden die Befragten auch um eine Auskunft hinsichtlich einer möglichen eigenen Migrationserfahrung oder einer möglichen Migrationserfahrung der Eltern gebeten. Entsprechend dem Mikrozensus werden auf dieser Grundlage zwei große Gruppen von „Personen ohne Migrationshintergrund“ sowie von „Personen mit Migrationshintergrund“ unterschieden, wobei zur zweiten Gruppe Menschen mit und ohne deutsche Staatsbürgerschaft gezählt werden und ebenfalls Menschen, die selbst oder deren Eltern Migrationserfahrung haben.

Entsprechend der oben genannten Definition haben 35,4% der Befragten im Quartier einen Migrationshintergrund (vgl. Abbildung 2). Von den befragten Personen mit Migrationshintergrund haben 19,5% nur die deutsche Staatsbürgerschaft. In Verbindung mit der Auswertung aus der Projektphase I lässt sich schlussfolgern, dass der Anteil an Personen mit Migrationshintergrund im Quartier jedoch größer ist und mindestens zusätzlich 9% Personen ohne deutsche Staatsbürgerschaft umfasst,[7] so dass von einem Anteil von Personen mit Migrationshintergrund von rund 45% ausgegangen werden kann.

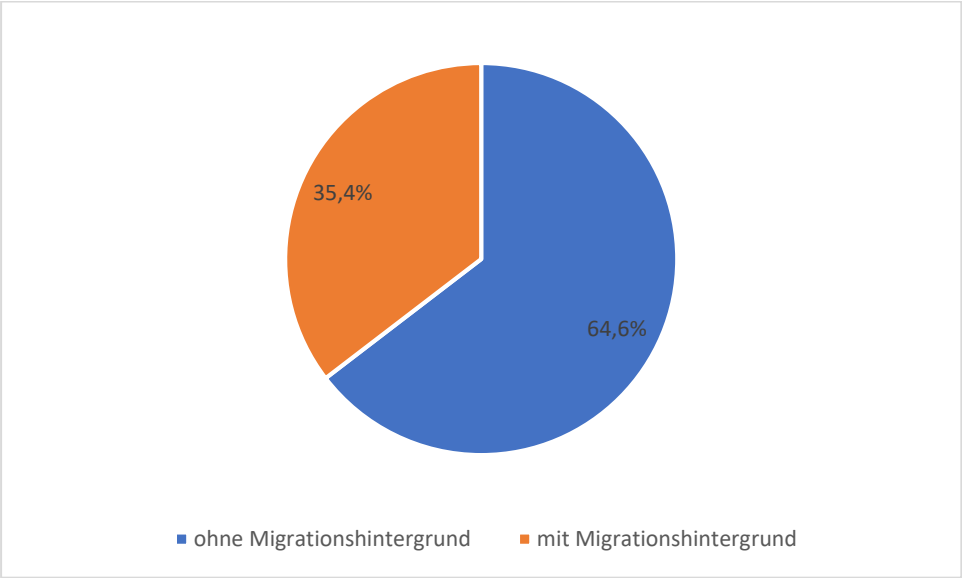


Abbildung 2: Migrationshintergrund (n=271)

Im Vergleich zum bundesweiten Durchschnitt von 25% Personen mit Migrationshintergrund (Destatis 2019a) und dem Durchschnitt von 27% Personen mit Migrationshintergrund in Nordrhein-Westfalen (Fünfter Bericht zum Integrationsmonitoring der Länder 2019: 17) liegt der Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund im Quartier in der Oberstadt in Kleve

[7] Auf der Grundlage der Datenauswertung des Einwohnermeldeamts haben 20,5 % der Anwohner*innen im Quartier eine nichtdeutsche Staatsbürgerschaft (Jungwirth/Balan 2018: 13 f.).

deutlich darüber und ist eher mit dem durchschnittlichen Niveau von manchen Stadtteilen in Großstädten wie Köln vergleichbar. So wird in Stadtteilen in Köln Mitte (Kalk/Humboldt-Gremberg) ein Anteil von 52,7% für Menschen mit Migrationshintergrund und in dem Teilbereich Nord (Deutz-Nord/Mülheim-Süd/Buchforst) ein Anteil von 41,3% ausgewiesen.[8]

Folgendes Bild ergibt sich zum Bildungsstand der Stichprobe: 5% der Befragten haben noch keinen Abschluss bzw. befinden sich noch in der Ausbildung, 27% haben einen Haupt-/Volksschulabschluss, 21,5% haben einen Realschulabschluss und 13,1% das Abitur als höchsten Bildungsabschluss (vgl. Abbildung 3). Knapp ein Drittel der Befragten (28,5 %) haben einen Hochschulabschluss. Der Rest entfällt auf Befragte, die „Sonstige“ angegeben haben (z.B. Promotion). Menschen mit Hochschulreife machen zusammen 22% aus. Im Vergleich zum Durchschnitt an Personen mit Hochschulzugangsberechtigung von 35% in Nordrhein-Westfalen ist der Anteil in der Oberstadt in der erfassten Stichprobe unterdurchschnittlich.[9]

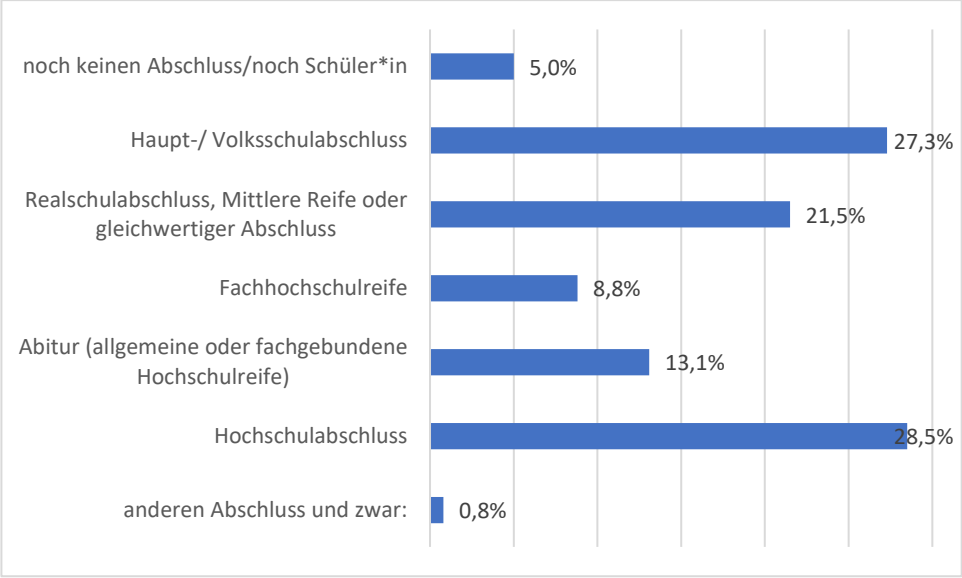


Abbildung 3: Höchster Bildungsabschluss der Befragten (n=260)

Die Quartierbewohner*innen leben zu 39% in Ein-Personen-Haushalten, ein Drittel lebt in Zwei-Personen-Haushalten und 12,7% in Drei-Personen Haushalten (vgl. Abbildung 4). Die

[8] In anderen Stadtteilen in Köln im Bereich Teilraum-Süd (Deutz/nördliches Poll) leben mit 25,6% deutlich weniger Menschen mit Migrationshintergrund (Amt für Stadtentwicklung und Statistik 2009: 14), wobei dieser Anteil ebenfalls klar unter dem Anteil im Quartier in Oberstadt in Kleve liegt.
[9] IT-NRW, eigene Berechnung; https://www.it.nrw/statistik/eckdaten/bevoelkerung-ab-15-jahren-2009-2018-nach-hoechstem-allgemeinbildenden (Zugriff 5. Februar 2020)

Haushaltsgröße ist mit dem bundesweiten Durchschnitt vergleichbar (41,9%, 33,8% bzw. 11,9%) (Destatis 2019b). Überrepräsentiert sind Haushalte mit mehr als vier Personen (18,9%-Quartier verglichen mit 12,5% deutschlandweit).

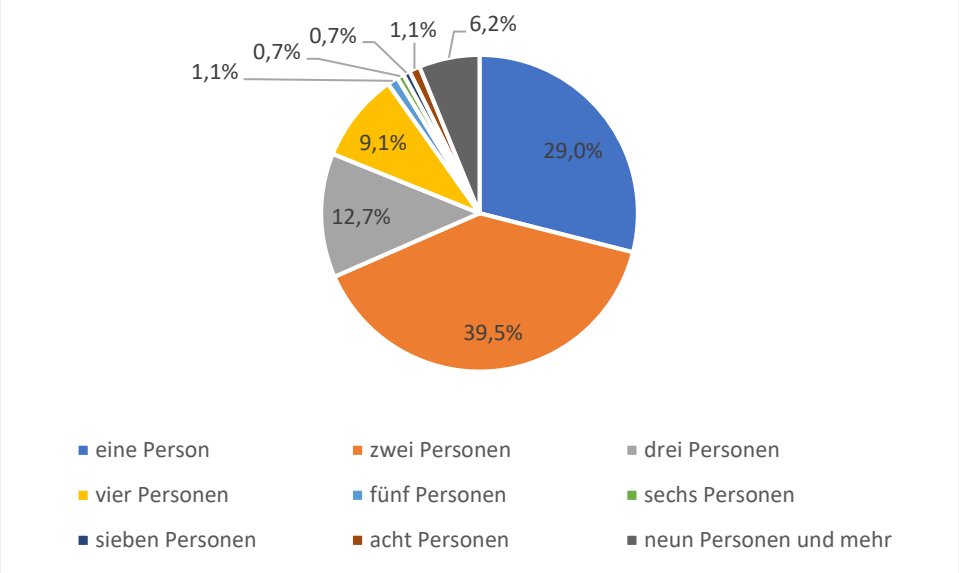


Abbildung 4: Haushaltsgröße (n=276)

Die allgemeine Einkommensverteilung lässt sich mit geringerer Genauigkeit bestimmen, da diese Frage von lediglich 43% der Befragten beantwortet wurde. Betrachtet in Relation zur Zusammensetzung bzw. zur Größe des Haushalts ergibt sich ein durchschnittliches Nettoäquivalenzeinkommen[10] von 3980 € im Monat. Da dieser Wert den Bundesdurchschnitt des Nettoäquivalenzeinkommens von circa 1900 € im Monat (vgl. Destatis 2019c) bei Weitem übersteigt, lässt sich daraus schließen, dass in unserer Stichprobe lediglich finanziell gut situierte Personen eine Angabe über ihr Einkommen gemacht haben (vgl. Abbildung 5). Angesichts dieses Selbstselektionseffektes kann das Einkommen nicht als verlässlicher Indikator für die soziale Lage in weiteren Analysen herangezogen werden. Stattdessen wird die soziale Lage über das Bildungsniveau und den Bezug von sozialen Leistungen bestimmt.

[10] Das Äquivalenzeinkommen dient der Messung und dem Vergleich der Wohlstandsposition. Es basiert auf der Annahme, dass das Einkommen im Haushaltszusammenhang verbraucht wird und dass mit einem bestimmten Einkommen je nach Größe und Struktur des Haushalts ein unterschiedlicher Lebensstandard verbunden ist (vgl. Mikrozensus 2002). Zur Berechnung des Äquivalenzeinkommens wird demnach das Haushaltseinkommen herangezogen und in Relation zur Zusammensetzung des Haushalts betrachtet. Um die Einsparungen durch gemeinsames Wirtschaften und den geringeren Bedarf von Kindern zu berücksichtigen, sind verschiedene Skalen entwickelt worden. Hier wird beispielhaft die neue OECD-Skala verwendet. Danach wird die erste Person im Haushalt mit dem Faktor 1 gewichtet. Alle weiteren Personen im Haushalt, die mindestens 15 Jahre alt sind, werden mit dem Faktor 0,5 gewichtet, Kinder unter 15 Jahren mit dem Faktor 0,3.

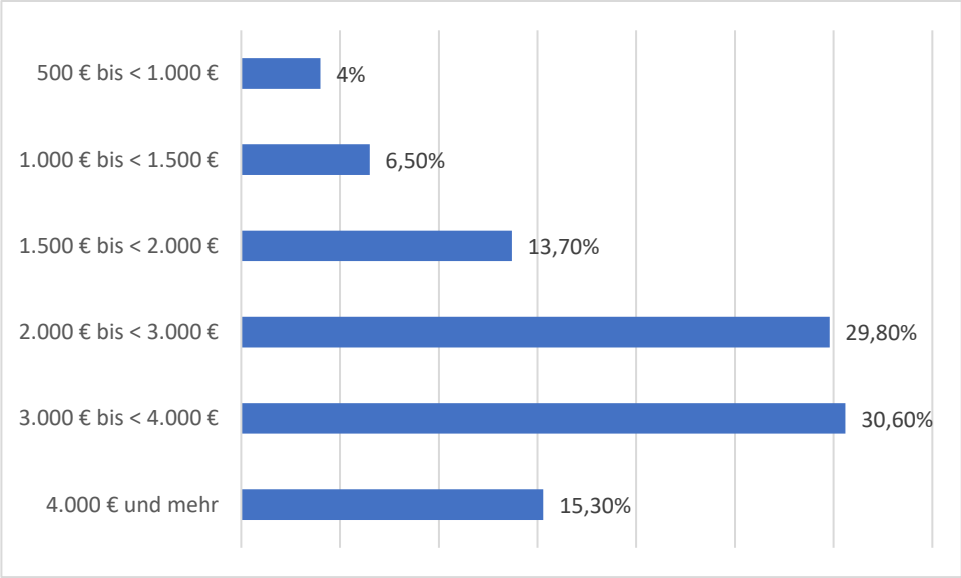


Abbildung 5: Nettoäquivalenzeinkommen (n=124)

19,4% der Befragten geben an, dass sie oder ein anderes Haushaltsmitglied in diesem Jahr soziale Leistungen erhalten haben. Dieser Anteil liegt insofern unterhalb des Prozentanteils von 19% Menschen mit Sozialleistungsbezug auf der Grundlage der vom Bürgerbüro übermittelten statistischen Daten (vgl. Jungwirth/Balan 2018: 17), als in der Stichprobe Personen, die Hartz IV beziehen, mit einem Anteil von 4,5% unter den Menschen mit Sozialleistungsbezug unterrepräsentiert sind (vgl. Anlage 12). Im Vergleich dazu, ist aus der Auswertung der Daten des Einwohnermeldeamts bekannt, dass der Anteil an Menschen, die Hartz IV beziehen, bei rund 11% liegt (Jungwirth/Balan 2018: Anlage 7).

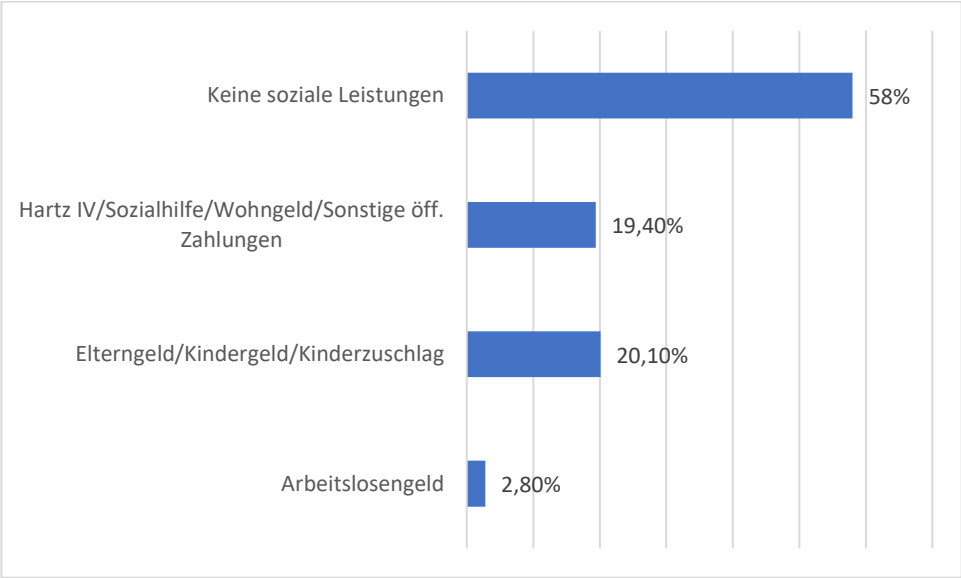


Abbildung 6: Empfänger von Sozialleistungen (n=283)

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Stichprobe weitgehend nicht repräsentativ für die Bevölkerungszusammensetzung im Quartier ist. So sind in der Stichprobe Personen in der Alterskohorte von 50 bis 66 überrepräsentiert. Das weit überdurchschnittliche Nettoäquivalenzeinkommen von 3980 Euro ist ebenso auf einen Selbstselektionseffekt zurückzuführen. Anders verhält es sich mit Personen, die soziale Leistungen beziehen. Ihr Anteil in der Stichprobe ist mit dem Anteil der Daten aus dem Einwohnermeldeamt vergleichbar, wobei Personen, die Hartz IV beziehen, in der Stichprobe unterrepräsentiert sind. Menschen nichtdeutscher Staatsbürgerschaft sind in der Stichprobe unterrepräsentiert. Allerdings geben die Auswertungen einen Einblick in die vergleichsweise große Gruppe von Menschen mit Migrationshintergrund, von der angenommen werden kann, dass sie sogar größer ist als in der Stichprobe vertreten. Ein wichtiges Erkenntnisinteresse der Studie, Einblick in die Größe des Anteils an Menschen mit Migrationshintergrund im Quartier zu gewinnen, wurde daher erfüllt.

2.2. Ergebnisse: Quartiersentwicklung in der Oberstadt

Im Folgenden werden nun Ergebnisse der Befragung im Quartier in der Oberstadt in Kleve dargestellt. Vor dem Hintergrund der skizzierten Charakteristika der Stichprobe, sollte dabei die Überrepräsentanz von Menschen zwischen 50 und 66 sowie eine Unterrepräsentanz von Menschen, die nichtdeutscher Staatsbürgerschaft sind und die Hartz IV beziehen, berücksichtigt werden.

2.2.1. Wohnsituation

Mit der Befragung wurden Personen aus allen Quartiersbereichen erreicht (vgl. Abbildung 7) Die meisten Teilnehmer*innen an der Befragung wohnen auf dem Mittelweg (11,2%), gefolgt von der Wagnerstraße, Ackerstraße, Richard-van-der-Loo-Straße, Hoffmannallee und Merowingerstraße .Die Straßen, die in der Abbildung 2 unter der Scholtenstraße aufgeführt sind, haben jeweils eine Teilnhemer*innenzahl kleiner als 10 (für eine detaillierte Übersicht der Teilnehmer*innen-Anteil pro Straße vgl. Anlage 2).

*Abbildung 7: Grafische Übersicht der Verteilung der Befragungsteilnehmer*innen im Quartier*

Die durchschnittliche Wohndauer der Quartierbewohner*innen beträgt 15,27 Jahre. Fast die Hälfte der Befragten lebt länger als 10 Jahre im Quartier (vgl. Abbildung 8).

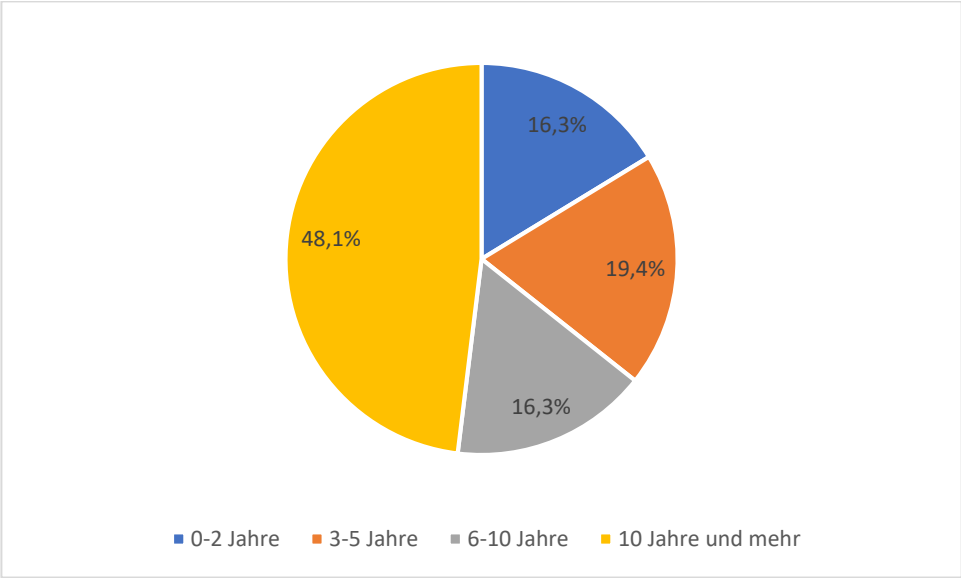


Abbildung 8: Wohndauer (n=283)

60,4% der Befragten leben zur Miete und 39,5% im eigenen Eigentum. Mehrfamilienhäuser bzw. Wohnungen in einem Wohnblock sind die am meisten verbreiteten Wohnformen unter den Mieter*innen (52,4% bzw. 14,9%) (vgl. Abbildung 9). Mehr als die Hälfte der Eigenheimbesitzer lebt in einem Einfamilienhaus (54,6), knapp ein Fünftel in einem Reihenhaus (19,4%).

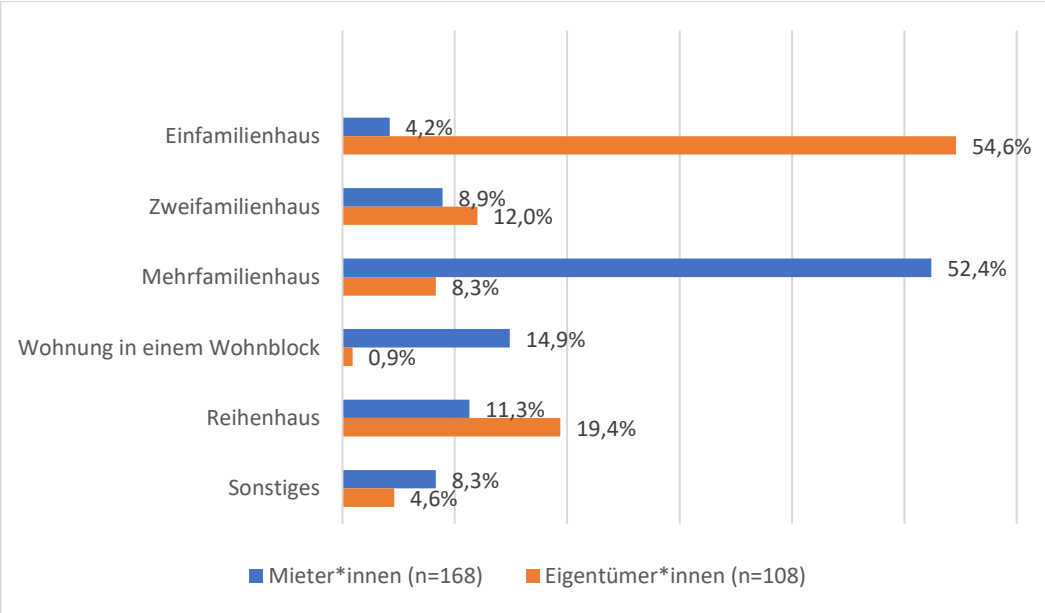


Abbildung 9: Wohnungstyp der Befragten (n=276)

Unter „Sonstige“ geben die Hauseigentümer*innen noch „Doppelhaushälfte“ bzw. „Zweifamilienhaus bzw. Reihenhaus“ an. Sieben der Befragten, die zur Miete leben, geben an,

in einem Wohnheim bzw. einem Wohnheim der Lebenshilfe zu wohnen. 13% der Personen (n=21), die zur Miete leben, haben einen WBS-Schein benötigt, um die Wohnung zu bekommen.

Die Wohnsituation der Befragten fällt sehr unterschiedlich aus. Über weniger als ein Zimmer pro Person als Wohnraum verfügen nur Mieter*innen als Gruppe, mehr als ein Viertel der Mieter*innen hat genau ein Zimmer pro Person zur Verfügung (vgl. Abbildung 10).

	<1	*1*	*1,2 < 1,4*	*1,4 < 2*	*2 < 3*	*3 Zimmer und mehr*
*Mieter*innen*	10,0%	26,7%	3,3%	19,3%	27,3%	13,3%
*Eigentümer*innen*	0,0%	7,7%	9,6%	21,2%	27,9%	33,7%
Alle	5,8%	19,3%	5,8%	20,1%	27,4%	21,6%
n(Mieter)	15	40	5	29	41	20
*n(Eigentümer*innen)*	0	8	10	22	29	35

Abbildung 10: Zimmer pro Kopf nach Wohnstatus

Die Wohnsituation der Eigentümer*innen ist eine andere, sie verfügen tendenziell über mehr Wohnraum pro Person. Fast zur Hälfte bewohnen sie einen Wohnraum zwischen 1,4 Zimmer und 3 Zimmer pro Person, 33,7% haben mehr als drei Zimmer pro Person.

Der Großteil der Quartiersbewohner*innen kommt aus der Region. 77,6% der befragten Personen haben auch vor dem aktuellen Wohnsitz in Kleve bzw. Kreis Kleve gewohnt (vgl. Abbildung 11). 17,7% der Befragten haben sogar in diesem Quartier gewohnt, bevor sie in die aktuelle Wohnung gezogen sind. Weitere 37,6 % haben früher in einem anderen Stadtviertel von Kleve und 22,3% im Kreis Kleve gewohnt.

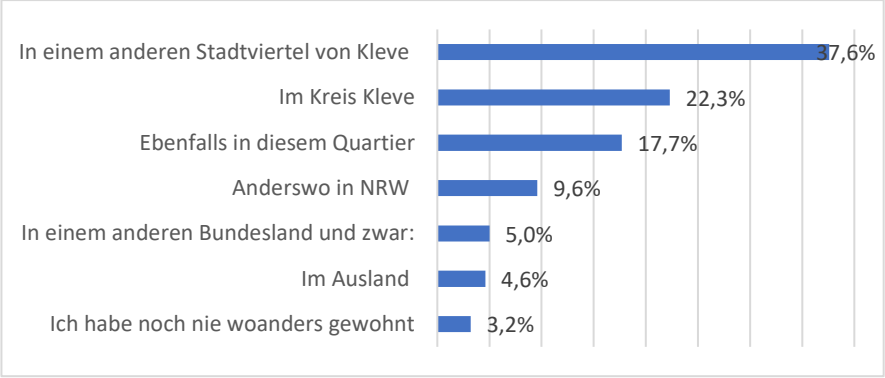


Abbildung 11: Wohnort vor der aktuellen Wohnung (n=282)

Die 4,6% der Befragten, die früher im Ausland gewohnt haben, haben den Wohnort in folgenden Ländern angegeben: Niederlande, Peru, Polen (n=13)

Die benannten Bundesländer außerhalb von NRW sind: Sachsen, Baden-Württemberg, Berlin, Saarland, Sachsen, Niedersachsen und Hamburg (n=14).

Gefragt nach den Gründen, die für den Umzug in die aktuelle Wohnung eine Rolle gespielt haben antworten die meisten Befragten (61,9%), dass sie hier eine Wohnung gefunden haben, die den eigenen Vorstellungen entspricht (vgl. Abbildung 12). Weitere Gründe sind die gute Lage (48%) sowie familiäre oder sonstige soziale Kontakte (18,5%). Weit weniger häufig wurden die internationale Zusammensetzung des Quartiers (2,8%) oder das lebendige Wohnumfeld (5%) genannt.

Abbildung 12: Gründe, die für den Umzug in die aktuelle Wohnung eine Rolle gespielt haben
(n=280, Mehrfachnennungen möglich)

Die Gründe, die unter „Sonstige“ angegeben wurden kann man unter vier groben Kategorien zusammenfassen: private Lebensumstände, wohnungsbezogene Gründe, Nähe zum Arbeitsplatz/zur Schule und die Lage (vgl. Abbildung 13).

Nähe zum Arbeitsplatz/zur Schule (11)
Arbeit ist zu Fuß erreichbar (8) | Umzug wegen Beruf |
Schule in der Nähe | Nähe zu weiterführenden Schulen

Wohnungsbezogene Gründe (Alters- bzw. behinderungsgerechte Wohnung bzw. Neubau) (19)
Werkstätte für Mensch mit Handicap | Neubau | Altbauwohnung stilvoll | altersgerecht (3) | Aufzug war hier vorhanden | aus Gesundheitsgründe | barrierefreies Wohnen | Bessere Bausubstanz und schöner Garten | Zeitgemäße Ausstattung | weil ich mehr Hilfe benötigt habe | Kaufpreis des Haus | weil ich Hilfe benötigte | weil mehr
Hilfebedarf notwendig | erhöhter Hilfebedarf | Mangel an Wohnraum in NRW | Wohnungsgröße

Private Lebensumstände (31)
Der Liebe wegen | Ehegatte wohnt schon hier | die ganze Familie hat hier gewohnt | Für die Partnerschaft | Ich bin zu meinem Exmann gezogen | Umzug zum Lebensgefährten | Versetzung meines Mannes. Benötigten sofort ein Haus für 6 Personen Familie | Familieneigentum | weil ich hier ausgewachsen bin | In der Nähe der Eltern bleiben | private hier geboren in | bin hier aufgewachsen | Eigentum geerbt | Lebensgefährtin Haus geerbt | gesundheitliche Schwäche, Nähe der Tochter | Schwangerschaft | Der vorherige Vermieter war nicht in Ordnung | hier geboren | neues Haus bauen und hier war frei | Eigenbedarfs Kündigung | mein Elternhaus. Meine Großeltern bekamen dieses Haus nach Kriegsende zugewiesen Umzug in eine kleinere Wohnung | das Grundstück gehörte zur Familie | weil wir vom Land in die Stadt ziehen wollten | Kündigung wegen Eigenbedarf | musste umziehen | Vermieter von vorheriger Wohnung hat Vertrag gekündigt | Zurück zur Heimat und Natur und wegen des Arbeitsmarktes | Elternhaus | hier geboren - Elternhaus

Lage (4)
Es gefiel hier gut | es ist ruhig hier | günstiges Kaufangebot | es gefällt mir hier, es ist schön und ruhig

Abbildung 13: Sonstige Gründe für den Umzug in die aktuelle Wohnung (n=82)

Die Frage, ob sie auch noch im Alter oder bei gesundheitlichen Einschränkungen ohne Probleme in der jetzigen Wohnung/ im jetzigen Haus leben könnten, bejahen 60% der Befragten. Differenziert nach Altersgruppen betrachtet, ist die Zustimmung zu dieser Frage am höchsten bei den Personen über 67 Jahren sowie in der Gruppe der 50- bis 66 -Jährigen (vgl. Abbildung 14).

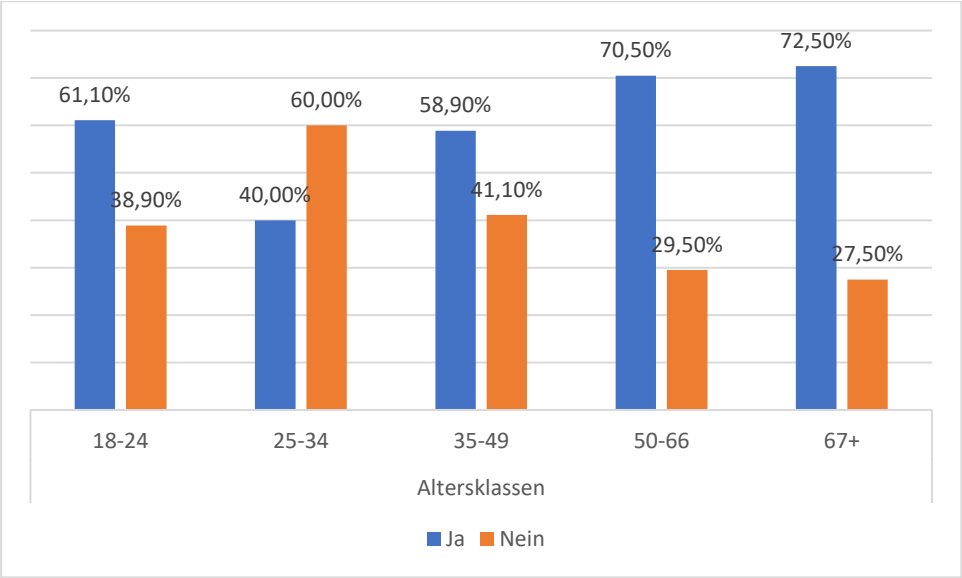


Abbildung 14: Glauben Sie, dass Sie auch noch im Alter oder bei gesundheitlichen Einschränkungen ohne Probleme in Ihrer jetzigen Wohnung/Ihrem jetzigen Haus leben können? (n=271)

Zusammengefasst lässt sich festhalten, dass eine große Mehrheit der an der Befragung teilnehmenden Menschen im Quartier bereits im Kreis Kleve oder der Stadt Kleve gewohnt haben, bevor sie ins Quartier zogen, wohnungsbezogene Gründe ausschlaggebend für den Zuzug waren und eine große Mehrheit sich vorstellen kann, auch im Alter in der derzeitigen Wohnung zu bleiben.

2.2.2. Image und Bewertung des Quartiers

Die Befragten (n=273) sind im Durchschnitt der Meinung, dass das Quartier einen eher guten Ruf hat (Mittelwert=6,37; SD=2,01). Einen guten bis sehr guten Ruf, weisen ca.13 % der Befragten dem Quartier zu (vgl. Abbildung 15).

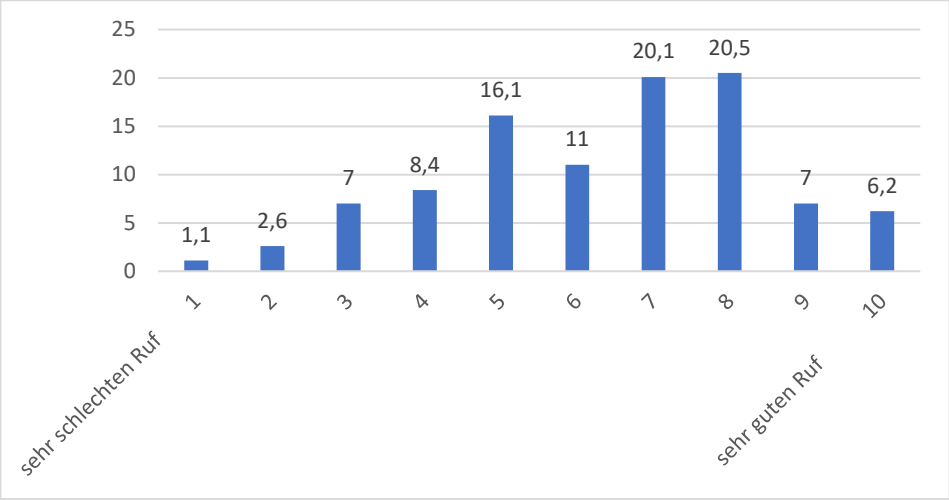


Abbildung 15: Einschätzung des Quartier-Rufes (n=273)

Die Eigenschaften, die im Durchschnitt die meiste Zustimmung gefunden haben und als „typisch" für das untersuchte Quartier angesehen werden, sind die Multikulturalität (M=1,93, SD=1,1) und die Tatsache, dass man sich da zu Hause fühlen kann, gefolgt von Freundlichkeit und Aufgeschlossenheit der Menschen sowie Altersfreundlichkeit (vgl. Abbildung 16) . Als eher nichtzutreffend wird die Aussage angesehen, dass das Viertel ein Viertel für Kreative sei.

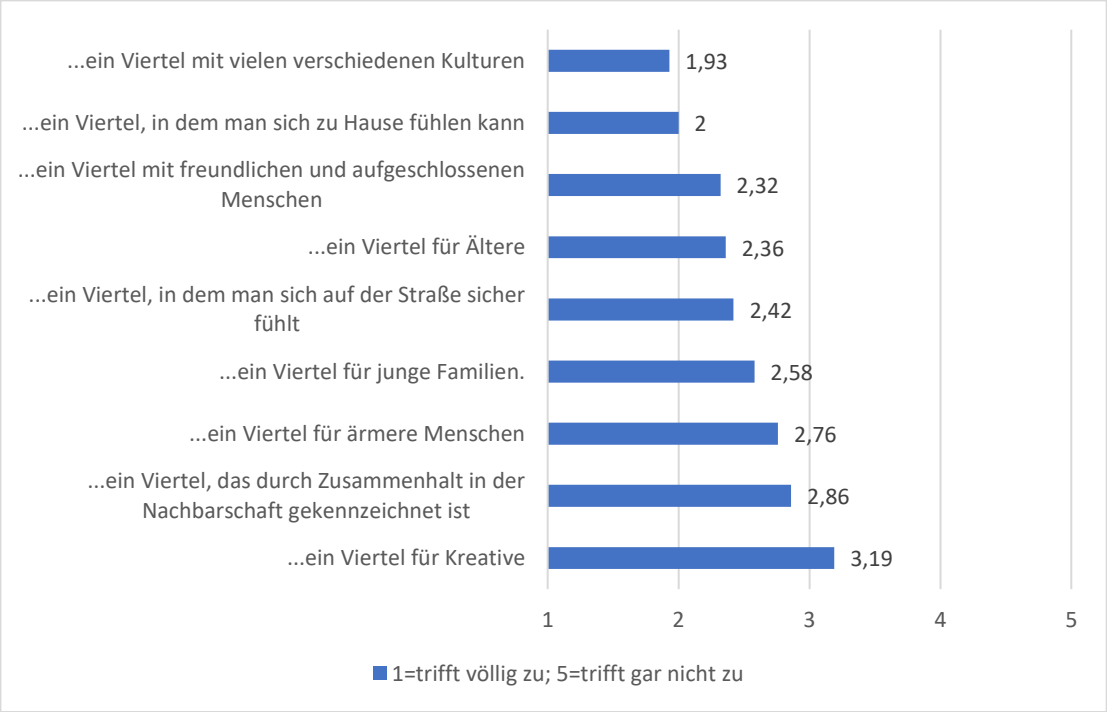


Abbildung 16: Typische Eigenschaften des Quartiers aus Sicht der Befragten (Mittelwerte)

Darüber hinaus haben wir in Form von Fragen mit offenen Antwortmöglichkeiten nach Assoziationen zum *Image des Quartiers* gefragt. Bei den Antworten auf die Frage, welche drei Begriffe die Anwohner*innen mit dem Quartier verbinden, stand die Lage im Mittelpunkt (vgl. Anlage 22).

Zunächst fragten wir nach drei Assoziationen, die die Befragten zum Quartier haben. Für alle drei Assoziationen zeichnet sich ein vergleichbares Bild der Antworten ab. Die wichtigste Assoziation zum Quartier ist ‚Lage', worunter zentrale Lage und Nähe zu Einkaufsmöglichkeiten gezählt wurden. Häufig wurden auch Begriffe genannt, die unter ‚gute Atmosphäre', ‚gute Erscheinung und Umgebung' subsumiert werden können. ‚Nachbarschaft' wurde ebenfalls häufig genannt, die häufig als ‚gut' beschrieben wurde. Migrant*innen wurden als charakteristisch für das Quartier wahrgenommen ebenso wie die Begriffe ‚Arbeiterstadt' oder ‚Altstadt'. Weniger häufig wurden Assoziationen im Sinne von ‚schlechter Erscheinung' und ‚schlechter Atmosphäre' genannt.

Auf die Frage, was Anwohner*innen *„am schönsten" im Quartier* finden, wurde die Lage am häufigsten genannt, darunter insbesondere zentrale Lage und Einkaufsmöglichkeiten (vgl. Anlage 23). Eine gute Atmosphäre und nette Erscheinung sowie Nachbarschaft zählten zu den Nennungen, die gemacht wurden. ‚Gute Nachbarschaft' ist ebenfalls eine Kategorie, unter die die Nennungen subsumiert werden können.

In Bezug zur Frage, was Anwohner*innen *„am schlimmsten" im Quartier* finden, stand die Verkehrslage im Mittelpunkt (vgl. Anlage 24). Insbesondere fallen darunter Nennungen zur Dichte des Autoverkehrs und fehlenden Parkplätzen. Häufig wurde auch das Erscheinungsbild des Quartiers, wie fehlende Sauberkeit und Grünflächen, genannt. Bei dieser Frage gab es relativ viele Nennungen, die sich unter ‚schlechte Atmosphäre' zusammenfassen lassen so wie „fehlende Rücksichtnahme", „fehlende Sicherheit" und „Lautstärke". Während manche Migrant*innen als charakteristisch für das Quartier wahrgenommen haben, gibt es unter dieser Frage auch relativ viele Nennungen, die deren Präsenz negativ bewerten und eine Reihe der Nennungen, die unter ‚schlechtes Erscheinungsbild' und ‚schlechte Atmosphäre' gefasst werden können und mit Migrant*innen in einer teilweise offen feindseligen Weise in Verbindung bringen.

Viele der Projekte und Maßnahmen, die in der Vergangenheit im Quartier durchgeführt wurden, sind den Befragten nicht bekannt. Fast die Hälfte der Personen gibt an, die Projekte zur energetischen Stadtsanierung nicht zu kennen (vgl. Abbildung 17). Weiterhin kennen 38,3% der Befragten die Klimaschutzsiedlung Mühlenberg nicht.

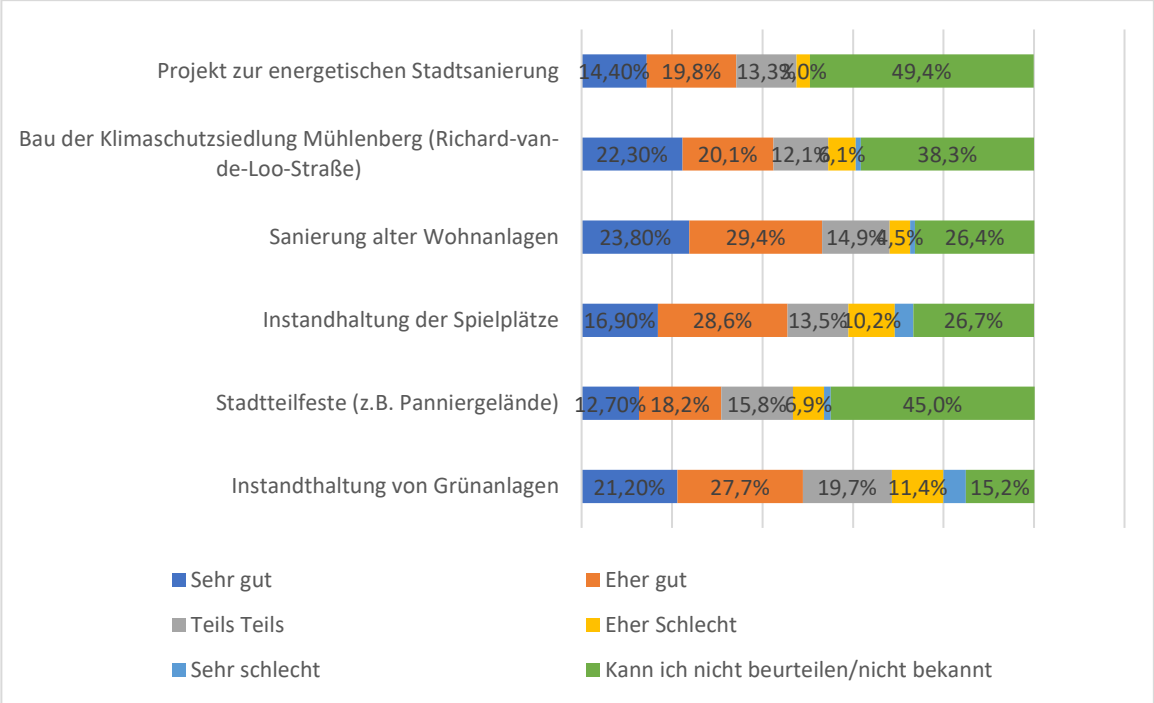


Abbildung 17: Bekanntschaftsgrad bzw. Einschätzung verschiedener Maßnahmen im Quartier (n=263-269)

Diejenigen, die eine Einschätzung abgeben, bewerten die Projekte hauptsächlich positiv (vgl. Abbildung 18). So erhalten die Sanierung alter Wohnanlagen (M=2), der Bau der Klimaschutzsiedlung Mühlenberg und das Projekt zur energetischen Stadtsanierung (jeweils M=2,1) große Zustimmungswerte.

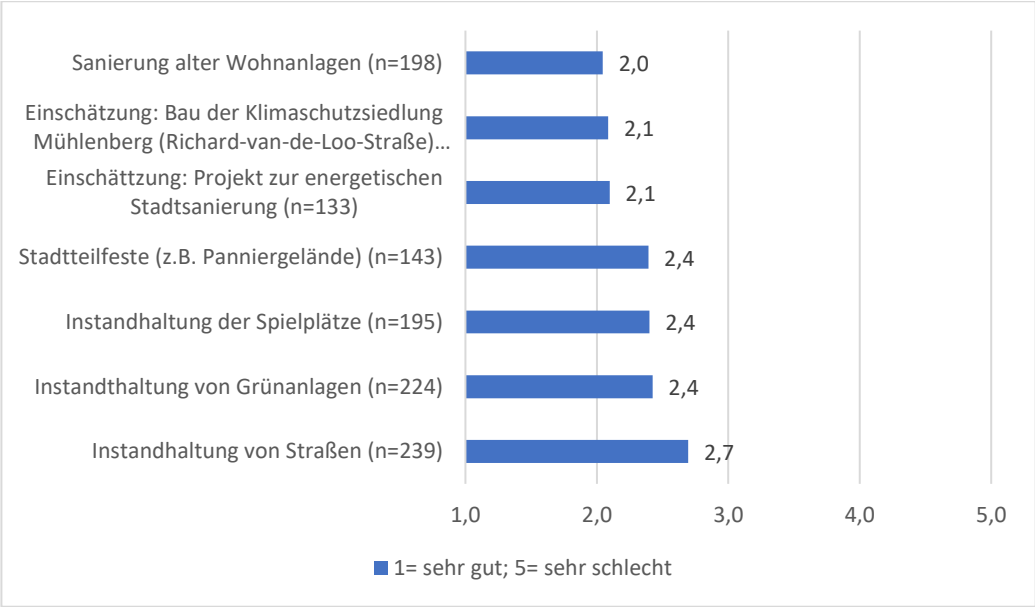


Abbildung 18: Bewertung früherer Projekte und Maßnahmen im Quartier

Sonstige: Hilfe bei der Laubentfernung- eher gut | Hundebeutelständer- eher schlecht | EOC-sehr gut | Keine erneuerbaren Energien, Solar/ Photovoltaik -sehr schlecht | Neue Straßenlampen=teils teils | Parkmöglichkeiten-sehr schlecht | Verkehrsplanung rund ums EOC-eher schlecht

Umzugspläne sind unter den Befragten nicht stark verbreitet, 62,5% denken nicht daran, umzuziehen (vgl. Abbildung 19). Lediglich 8,1% bzw. 3,5% stellen sich vor, in den nächsten zwei Jahren umzuziehen bzw. haben feste Pläne diesbezüglich. Der Umzugswunsch ist unter den Mieter*innen stärker verbreitet als unter den Hauseigentümer*innen. Fast 70% der Eigentümer*innen und fast 60% der Mieter*innen möchten nicht umziehen. 15% der Mieter*innen bzw. 6% der Eigentümer planen umzuziehen (vgl. Anlage 3)

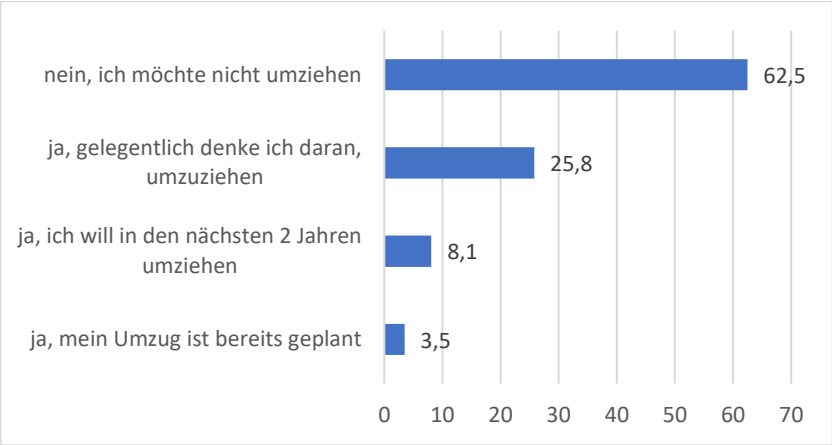


Abbildung 19: Umzugswunsch

2.2.3. Allgemeine Zufriedenheit und Verbundenheit mit dem Quartier

Die Quartiersbewohner*innen sind im Schnitt „eher zufrieden“ (Mittelwert=2,8; SD=0,87) mit den Wohn- und Lebensbedingungen, wohingegen lediglich knapp über 6% „eher unzufrieden“ bzw. „unzufrieden“ als Antwort angeben.

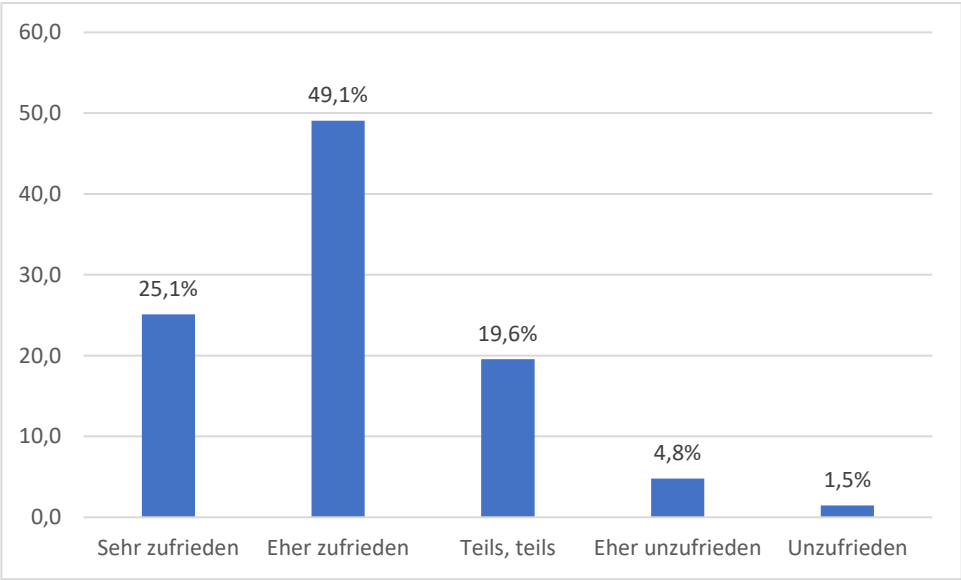


Abbildung 20: Allgemeine Zufriedenheit mit dem Quartier

Die allgemein hohe Zufriedenheit der Quartiersbewohner*innen spiegelt sich auch in der hohen Weiterempfehlungsrate, die das Quartier erreicht, wider. 23,1% der Befragten würden das Quartier an Freund*innen und Bekannte definitiv weiterempfehlen und 56,8% würden tendenziell ebenfalls eine Weiterempfehlung aussprechen (vgl. Abbildung 21). Rund ein Fünftel der Befragten verneint jedoch die Frage nach der Weiterempfehlung.

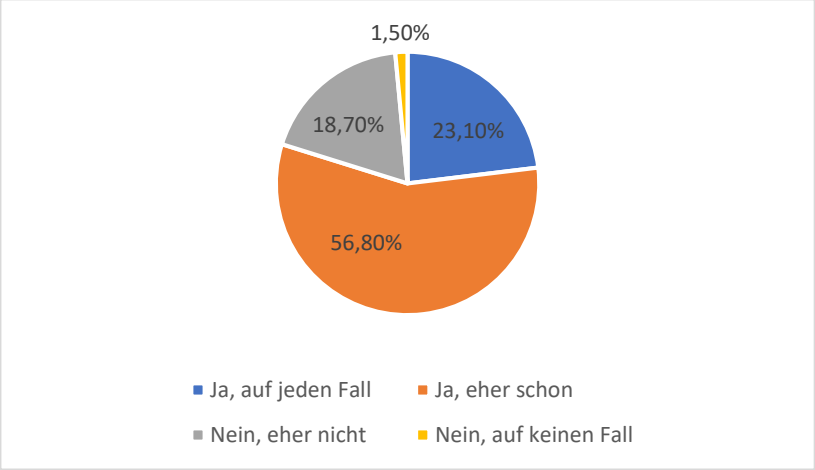


Abbildung 21: Weiterempfehlung an Freunde und Bekannte (n=273)

Die relativ kleine Standardabweichung bei der ‚Allgemeinen Zufriedenheit mit dem Quartier' weist darauf hin, dass die Varianz innerhalb der gegebenen Antworten nicht sehr groß ist. In der Tat ist es so, dass die Unterschiede hinsichtlich der Zufriedenheit innerhalb der Stichprobe deutlich werden, wenn wir die Zufriedenheit differenziert nach Altersklassen oder Bildungsniveau betrachten. Die Altersgruppe mit der höchsten Zufriedenheit mit der Wohn- und Lebenssituation im Quartier sind die Bewohner*innen mit einem Alter von 67 Jahren und älter (vgl. Abbildung 22). Auch Bezieher*innen sozialer Leistungen sind tendenziell eher zufrieden.

	Allgemeine Zufriedenheit *(1=sehr zufrieden; 5=unzufrieden)*	Verbundenheit mit dem Quartier *(1= sehr eng 3= nein, überhaupt nicht)*
Geschlecht		
männlich	2,15	1,84
weiblich	2,01	1,88
divers	3,33	2
Bildungsniveau[11]		
Niedriges Bildungsniveau	2,06	1,8
Mittleres Bildungsniveau	2,19	1,89
Höheres Bildungsniveau	2,01	1,93
Alter		
18-24	2,29	2,11
25-34	2	2,09
35-49	2,18	1,88
50-66	2,1	1,81
65+	1,86	1,66
Migrationshintergrund		
ohne Migrationshintergrund	2,01	1,79
mit Migrationshintergrund	2,18	1,99
Bezug soziale Leistungen[12]		
Ja	1,91	1,95
nein	2,12	1,86

Abbildung 22: Allgemeine Zufriedenheit mit der Wohn- und Lebenssituation im Quartier sowie der Verbundenheit mit dem Quartier nach verschiedenen Merkmalen

Neben der allgemeinen Zufriedenheit mit dem Quartier wurden auch einzelne Aspekte abgefragt, die das alltätige Leben im Quartier ausmachen. Je nach Betroffenheit bzw. Bezug zu

[11] Das Qualifikationsniveau bzw. die Differenzierung nach niedrigem, mittlerem und höherem Bildungsstand wird entsprechend der Standardklassifikation des Bildungswesens (ISCED 2011) bestimmt. Danach werden Personen, die einen Hauptschul- oder Realschulabschluss bzw. keinen Hauptschulabschluss sowie keinen beruflichen Bildungsabschluss als Geringqualifizierte eingestuft. Als Personen mit mittlerer Qualifikation werden solche angesehen, die eine (Fach-)Hochschulreife und/oder den Abschluss einer Lehrausbildung oder einen berufsqualifizierenden Abschluss an einer Berufsfachschule u. Ä. angeben. Zu einer hohen Qualifikationsebene werden berufsorientierte Qualifikationen (z.B. Meister-/Techniker oder gleichwertige Fachschulabschlüsse, Erzieherausbildung) sowie akademische Abschlüsse (z.B. Bachelor, Master, Diplom, Promotion) gezählt (vgl. Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2010)

[12] Bezieher*innen von Hartz IV (ALG II; Sozialgesetz); Sozialhilfe (nicht Hartz IV), z.B. Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung, Eingliederungshilfe, Hilfe zur Pflege, Hilfe zum Lebensunterhalt; Wohngeld sowie sonstige öffentliche Zahlungen (z.B. Meister-BAföG, Stipendium, Asylbewerberleistungen, Krankengeld, Pflegegeld für Pflegekinder, Übergangsgeld bei medizinischer Rehabilitation, Darlehen nach dem Pflegezeit- oder Familienpflegezeitgesetz

den jeweiligen Themen haben sich die Befragten in einem höheren oder geringeren Maße für die Antwortkategorie „kann ich nicht beurteilen“ entschieden. So hat sich z.B. bei speziellen Fragen nach der Zufriedenheit mit der Kinderbetreuung, sozialen Beratungsstellen bzw. Treffpunkten für Senioren rund die Hälfte einer Bewertung/Einschätzung enthalten (vgl. Abbildung 23).

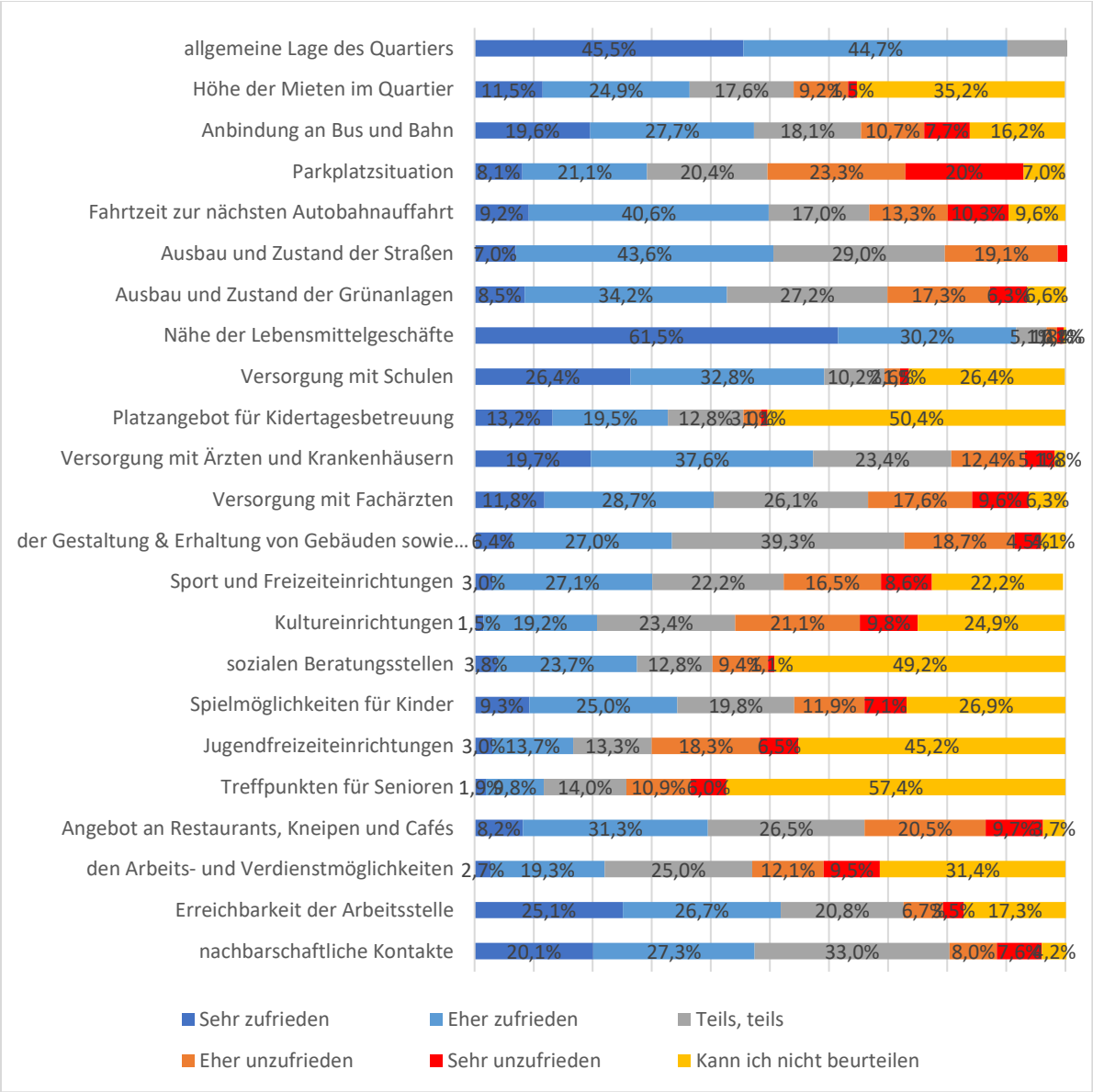


Abbildung 23: Zufriedenheit mit einzelnen Charakteristika des Quartiers, inklusive Antwortkategorie "Kann ich nicht beurteilen"

Im Durchschnitt werden die meisten Charakteristika positiv bewertet (vgl. Abbildung 24). Lediglich mit fünf Merkmalen sind die Quartiersbewohner*innen teilweise bzw. eher unzufrieden: mit der Parkplatzsituation, mit den Kultureinrichtungen sowie Treffpunkten für

Senior*innen, und Jugendfreizeiteinrichtungen. Sport und Freizeiteinrichtungen sowie Arbeitsmöglichkeiten werden eher im mittleren Bereich (teils teils) eingestuft.

Die Befragten sind mit der Nähe der Lebensmittelgeschäfte (Mittelwert=1,5) und mit der allgemeinen Lage des Quartiers (Mittelwert= 1,66) sehr zufrieden.

Abbildung 24: Zufriedenheit mit einzelnen Quartiersmerkmalen (Mehrfachantworten möglich)

Gefragt nach den Nutzungsmöglichkeiten der Grün- und Freiraumflächen geben die Befragten an, sie seien mit den Spaziermöglichkeiten und den Kinderspielplätzen eher zufrieden bis zum Teil zufrieden (Mittelwert=2,51). Ausruh- und Kommunikationsmöglichkeiten bewegen sich eher im negativen Bereich (vgl. Abbildung 25).

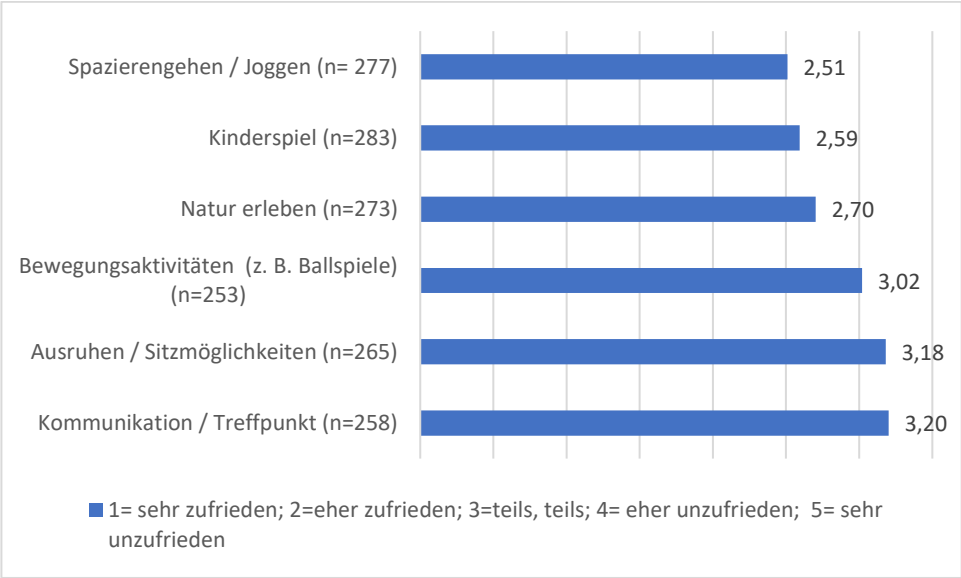


Abbildung 25: Zufriedenheit mit den Nutzungsmöglichkeiten der Grün- und Freiraumflächen

Die Grün- und Freiraumflächen werden von fast 50% der Befragten überhaupt nicht bzw. eher selten genutzt (vgl. Abbildung 26). Neben dem mangelnden Bedarf wird die mangelnde Saubereit zu 25,9% als Grund für die Nichtnutzung angegeben. Auch die mangelnde Sicherheit und die Gestaltung spielen hier eine Rolle (vgl. Abbildung 27).

Die andere Hälfte der Quartierbewohner*innen nutzen diese Flächen gelegentlich (35,1%) bis regelmäßig (14,9%).

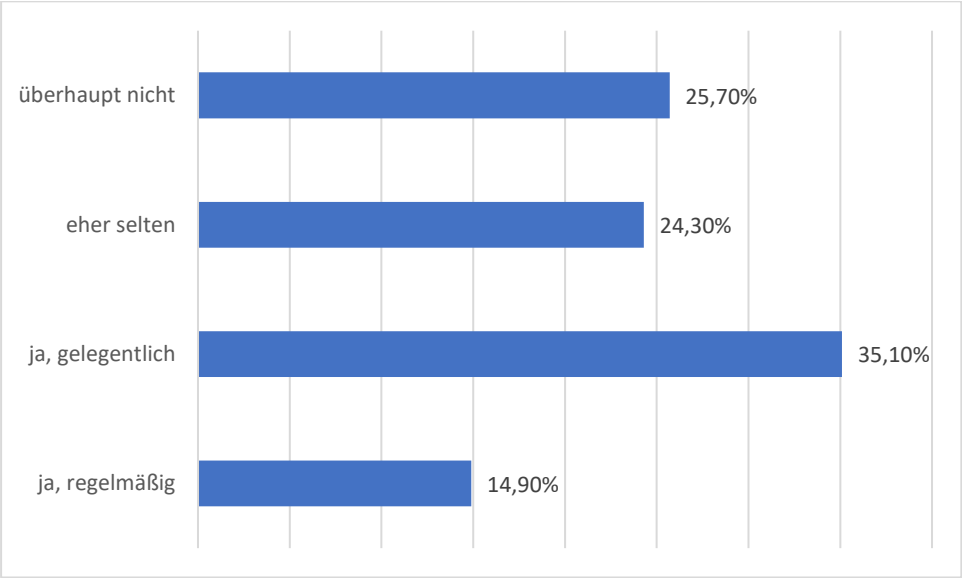


Abbildung 26: Nutzung von Grün- und Freiraumflächen (n=276)

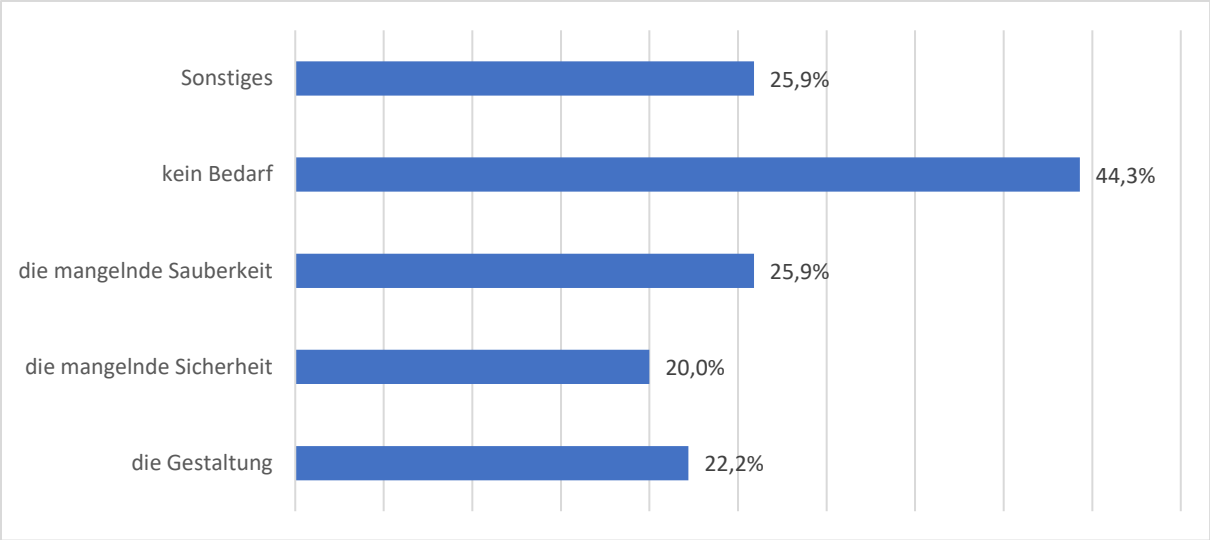


Abbildung 27: Gründe für die Nichtnutzung von Grün- und Freiraumflächen (n=253, Mehrfachantworten möglich)

2.2.4. Problemlagen

190 Befragte haben die offene Frage nach den Problemlagen im Quartier beantwortet und einige der Aspekte genannt, die sie an ihrem Wohngebiet als problematisch ansehen. Hierbei ist zu beachten, dass die meisten der Quartiersbewohner*innen mehrere Probleme gleichzeitig angesprochen haben, so dass sich eine hohe Anzahl von Nennungen ergibt. Die Nennungen haben wir nach angesprochener Problematik kategorisiert (vgl. Anlage 26). Am häufigsten werden Problemlagen auf den Verkehr bezogen, insbesondere hohes Verkehrsaufkommen und damit verbundener Lärm sowie Parkplatzsituation werden hier genannt. Aber auch die Gestaltung des öffentlichen Raums sowie mangelhafte Sauberkeit und zu einem geringeren Maß Sicherheit werden als Problemlagen angesprochen. Viele Nennungen beziehen sich auf mangelnde und nicht ausreichend in Stand gesetzte Grünflächen.
Relativ viele Aussagen gibt es auch in Bezug zur Nachbarschaft. Dabei sticht heraus, dass es eine Reihe von Äußerungen gibt, die sich auf Migrant*innen beziehen und die als feindselig angesehen werden können. Fast ebenso häufig sind Schilderungen über unachtsame Hundebesitzer. Mangelnde Freizeitangebote und die bauliche Struktur werden ebenfalls häufiger genannt. Insbesondere die Verknüpfung von negativen Bewertungen mit Anwohner*innen und der Nachbarschaft in dieser Art von stadtsoziologischen Befragungen weisen dabei, Friedrichs/Blasius zufolge, auf soziale Konflikte in benachteiligten Wohngebieten hin (Friedrichs/Blasius 2000: 53).

In der standardisierten Frage zu Problemlagen wird erneut deutlich, dass die Verkehrssituation wie z.B. die zu schnell fahrenden Autos, von den meisten als Problem angesehen wird (vgl. Abbildung 28). Die auf Bewohner*innen bezogenen Aussagen fallen dabei mit einer Bewertung um den mittleren Wert von 2,5 ebenfalls in den Bereich einer eher kritischen Bewertung, jedenfalls nicht einer positiven Bewertung.
Dabei sehen Personen mit Migrationshintergrund die verschiedenen Themen in einem größeren Maße als Problem an als die Personen ohne Migrationshintergrund (vgl. Abbildung 29). Dazu zählen Aspekte zur Beschaffenheit, Ausstattung und Instandhaltung des Quartiers wie „Unzureichende Straßenbeleuchtung“ (68,3%), „Heruntergekommene Häuser“ (50%), „Mangelnde Sicherheit“ (48,3%), „Zu wenig Grünflächen“ (48,3%), aber auch auf die Anwohner*innenschaft bezogene Aspekte wie „Zu viele Ausländer“ (61,3%) und „Zu wenig Austausch und Kontakt mit den Nachbarn“ (53,3%).

Für die Auswertung der negativen Bewertungen, die von den Befragten angegeben werden, ist der Hinweis auf die Forschungsliteratur in der Stadtsoziologie wichtig. Demnach sind negative Bewertungen als subjektive Einschätzungen der Befragten zu verstehen, ihr Stadtteil werde vernachlässigt oder es gebe ein zu geringes Interesse der Bewohner*innen oder Stadt daran (Friedrichs/Blasius 2000: 52). Insbesondere für die Interpretation des hohen Wertes, den die Aussage „Zu viele Ausländer“ bei Migrant*innen erhält, ist dieser Hinweis weiterführend. Folglich kann diese Bewertung als wahrgenommene Ablehnung des hohen Anteils an Migrant*innen im Quartier unter den Migrant*innen interpretiert werden. Darüber hinaus weist dieser Wert über die soziale Gruppe der Migrant*innen hinaus auf soziale Konflikte hin, die sich an Migrant*innen im Quartier festmachen.

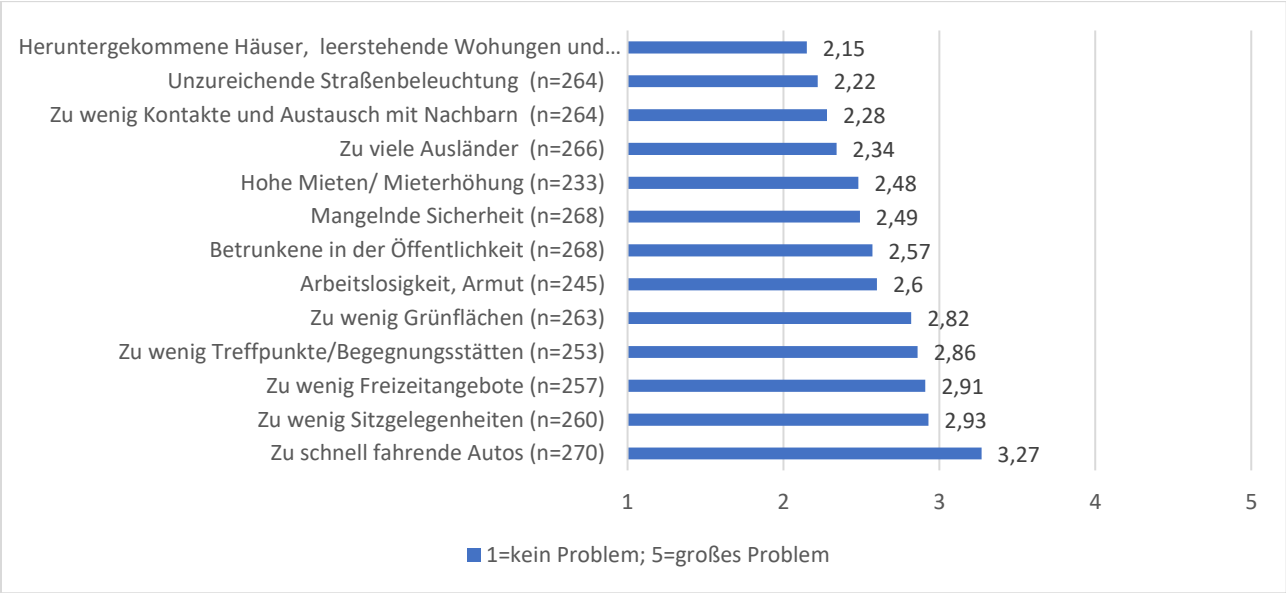


Abbildung 28: Problemlagen, Mehrfachantworten möglich

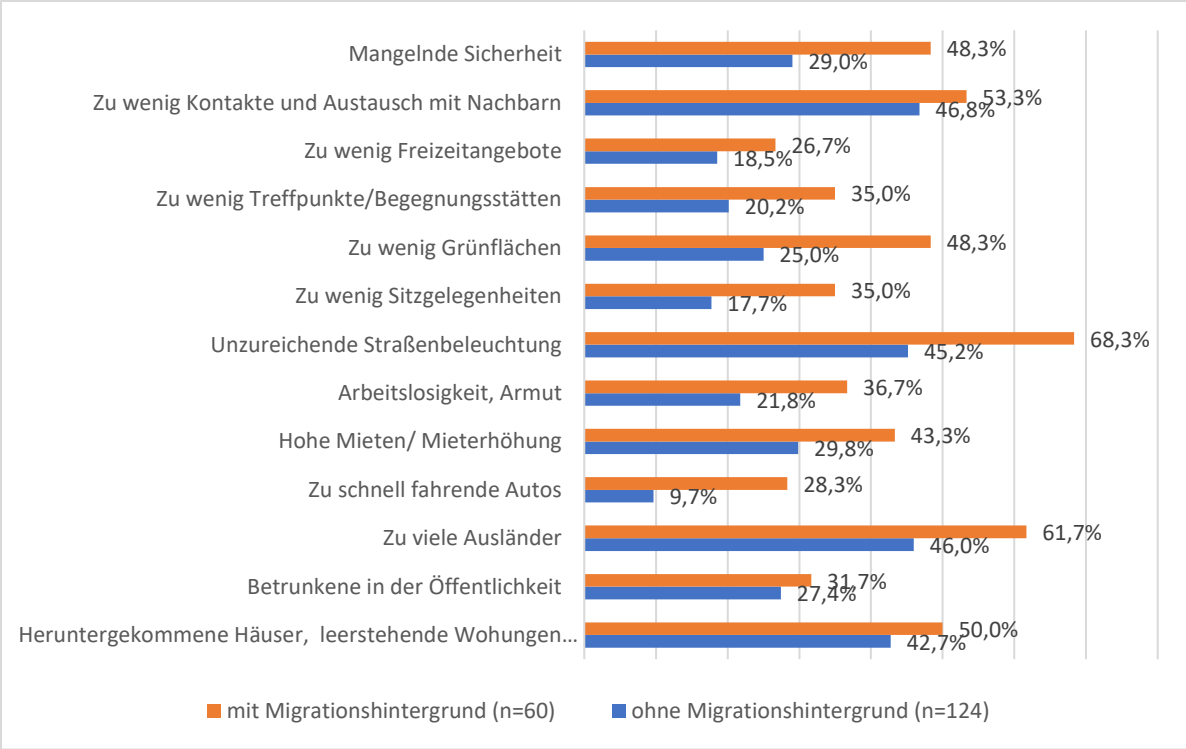


Abbildung 29: Problemlage nach Migrationshintergrund

Betrachtet nach der sozialen Lage der Quartiersbewohner*innen zeigt sich, dass die hohen Mieten und die Situation der Häuser (heruntergekommene Häuser, leerstehende Wohnungen und Gebäude), zu wenig Treffpunkte/ Begegnungsstätte sowie zu wenig Freizeitangebote bzw. mangelnde Sitzgelegenheiten vielmehr ein Problem für die Menschen mit einem niedrigen Bildungsniveau und entsprechendem niedrigen sozialen Status darstellen (vgl. Abbildung 30).

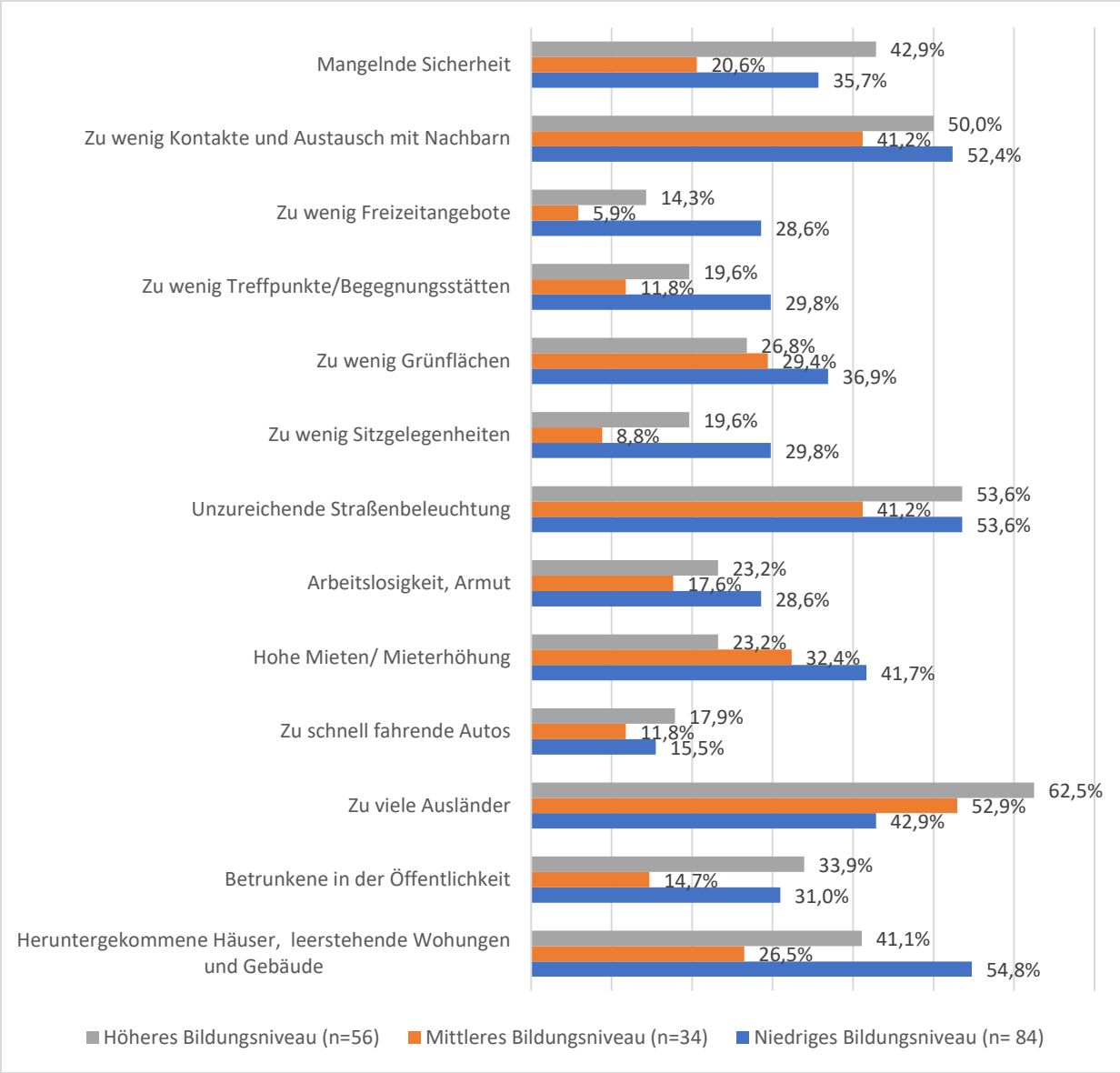


Abbildung 30: Problemlagen nach Bildungsabschluss

Die Wahrnehmung von Problemlagen in Bezug zur Wohndauer ergibt sich ein gemischtes Bild. Für die Problemlagen, die Anwohner*innen als am stärksten ausgeprägt identifizierten, wie die abfällige Aussage „Zu viele Ausländer“, „Heruntergekommene Häuser“, „Unzureichende Straßenbeleuchtung“, „Zu wenig Kontakt mit Nachbarn“, sind die Anteile der Anwohner*innen unabhängig von der Wohndauer relativ hoch (vgl. Abb. 31). Für manche Problemlagen nimmt die Unzufriedenheit für diejenigen, die am längsten im Quartier wohnen (10 Jahre und mehr), im Vergleich zu den Gruppen, die weniger lange im Quartier wohnen, tendenziell ab, etwa für „Mangelnde Sicherheit“ (26,4%), „Arbeitslosigkeit/Armut“ (23%), „Zu wenig Freizeitangebote“ (25,3%), „Zu wenig Treffpunkte“ (24,1%), „Zu wenig Grünflächen“ (24,1%) und auch „Zu schnell fahrende Autos“ (11,5%). Es scheint, dass mit der Wohndauer die Anwohner*innen ihre negative Bewertung dieser Problemlagen zurücknehmen, wenn man sie mit den Bewertungen der Anwohner*innen von 6 bis 10 Jahren Wohndauer und teilweise von 3 bis 5 Jahren Wohndauer vergleicht, die teilweise doppelt so hoch liegen.

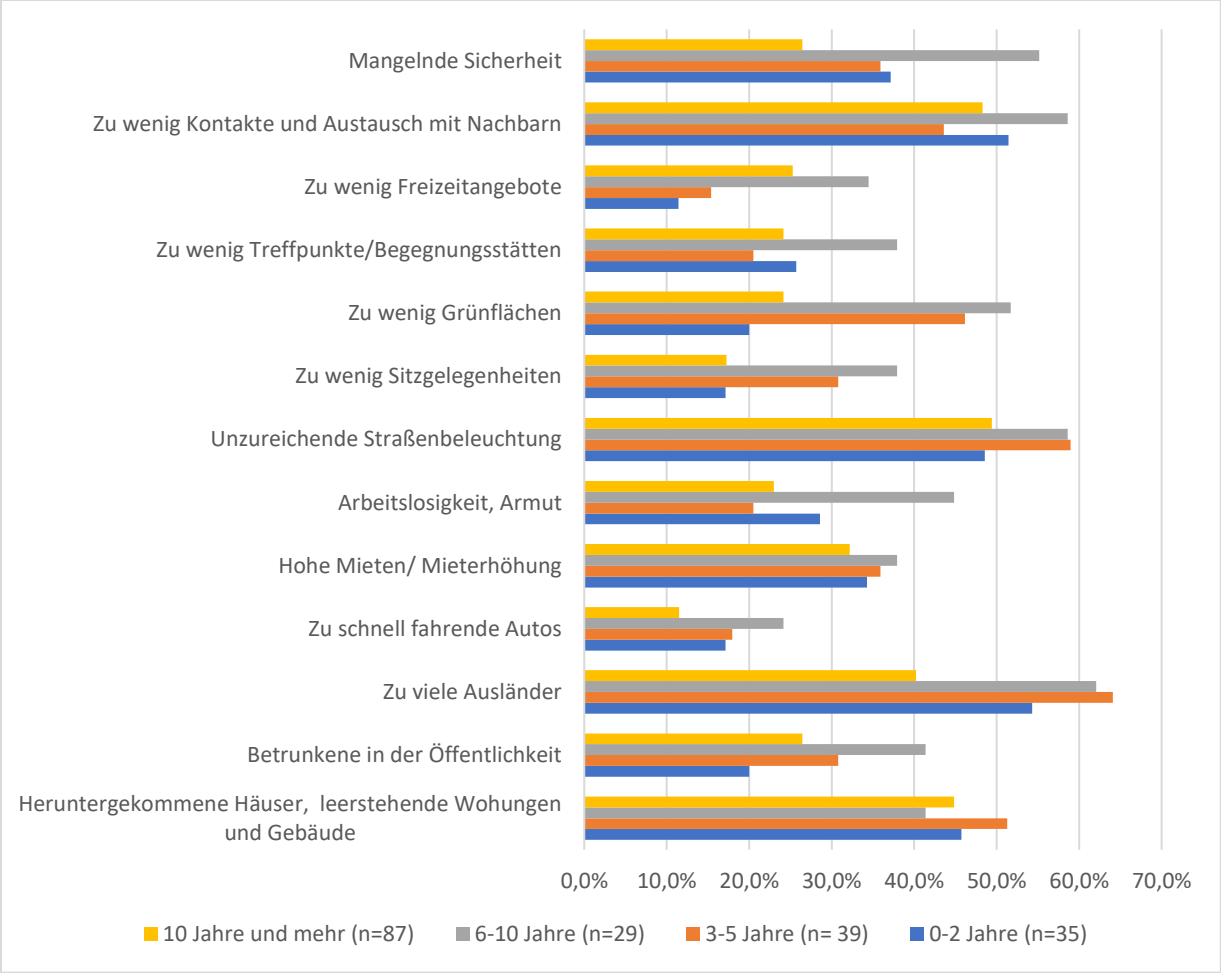


Abbildung 31: Problemlagen nach Wohndauer

2.2.5. Versorgung und Nutzung öffentlicher Anlagen

Um zu ermitteln, wieviel des alltäglichen Lebens sich im Quartier abspielt, wurden die Quartiersbewohner*innen gefragt, wie häufig sie im letzten Monat die folgenden Tätigkeiten ausgeübt haben (vgl. Abbildung 32). Die häufigsten Nennungen beziehen sich auf das Einkaufen im Quartier, Erholen im Freien und Spazierengehen/Joggen. Noch häufiger als in im Quartier gehen die Anwohner*innen dabei in der Oberstadt/außerhalb des Quartiers zum Einkaufen.

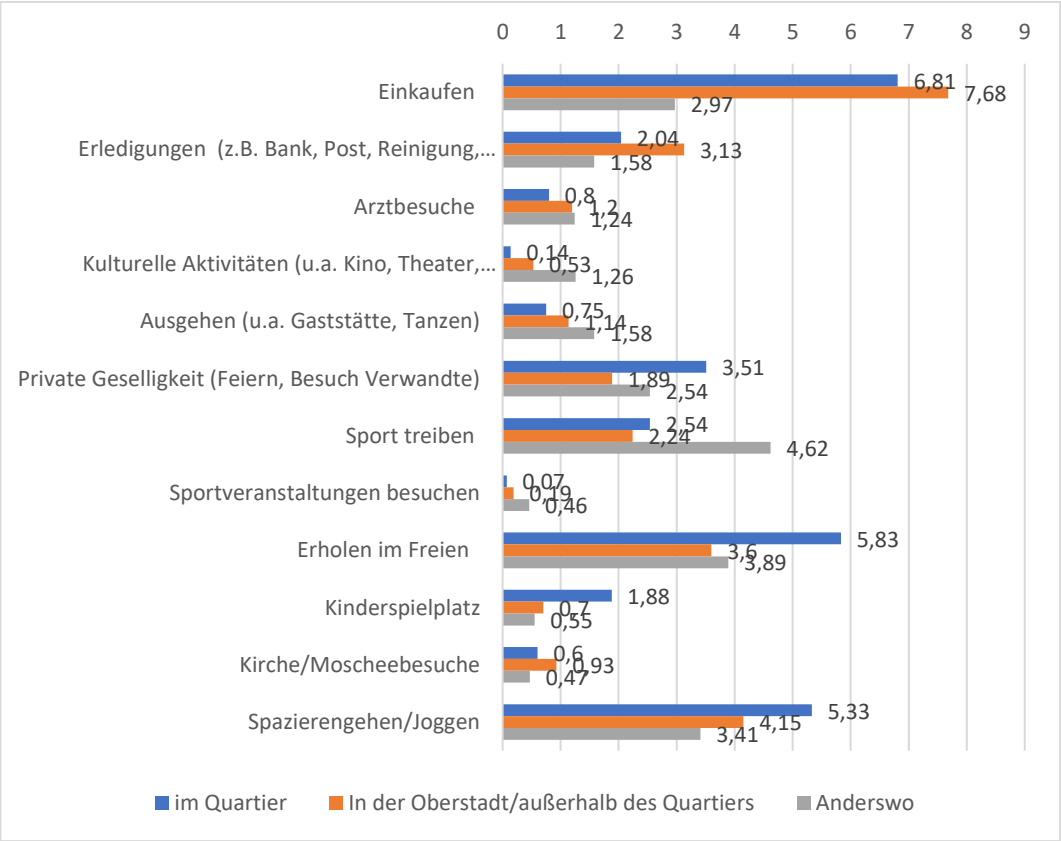


*Abbildung 32: Mobilitätsradius der befragten Quartiersbewohner*innen*

Ältere bzw. Quartiersbewohner*innen, die älter als 67 Jahre sind, verbringen deutlich mehr Zeit im Quartier zu Erholungszwecken, zum Spazierengehen oder für private Geselligkeiten verglichen mit Orten außerhalb des Quartiers, sei es in der Oberstadt oder anderswo in Kleve (vgl. Abbildung 33). Alltägliche Aufgaben wie das „Einkaufen“ werden von den Älteren häufiger, „Erholen im Freien“ und Spazierengehen“ weitaus häufiger im Quartier im Vergleich zu der Altersgruppe 35-49 Jahren erledigt (vgl. Abbildungen 33 & 34).

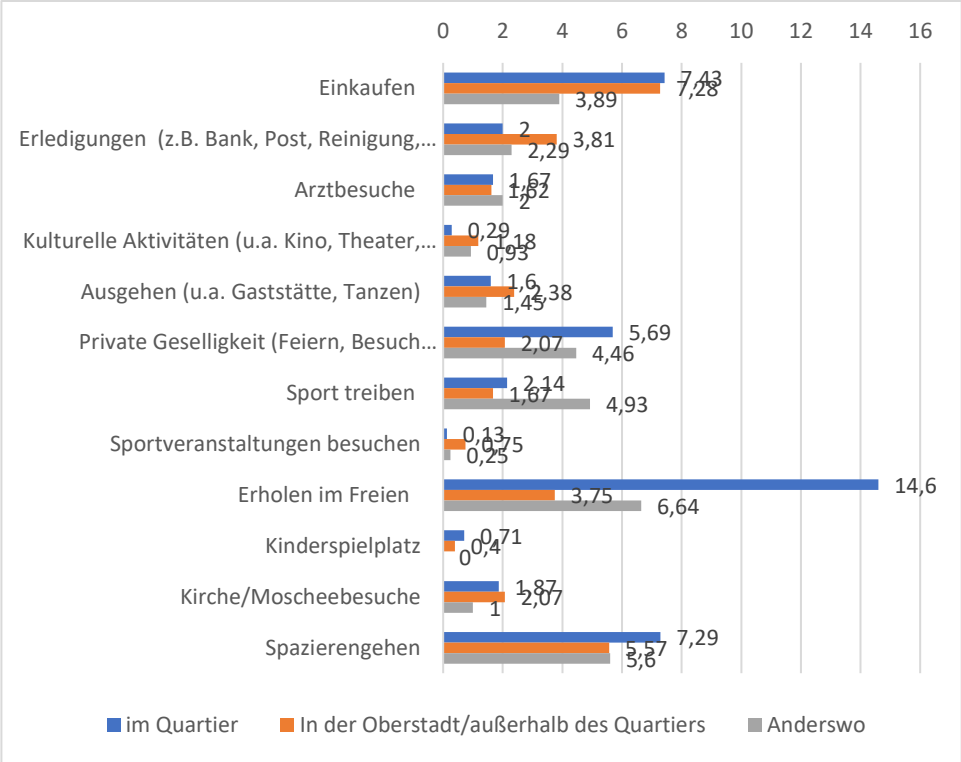


Abbildung 33: Mobilitätsradius der Befragten über 67 Jahre

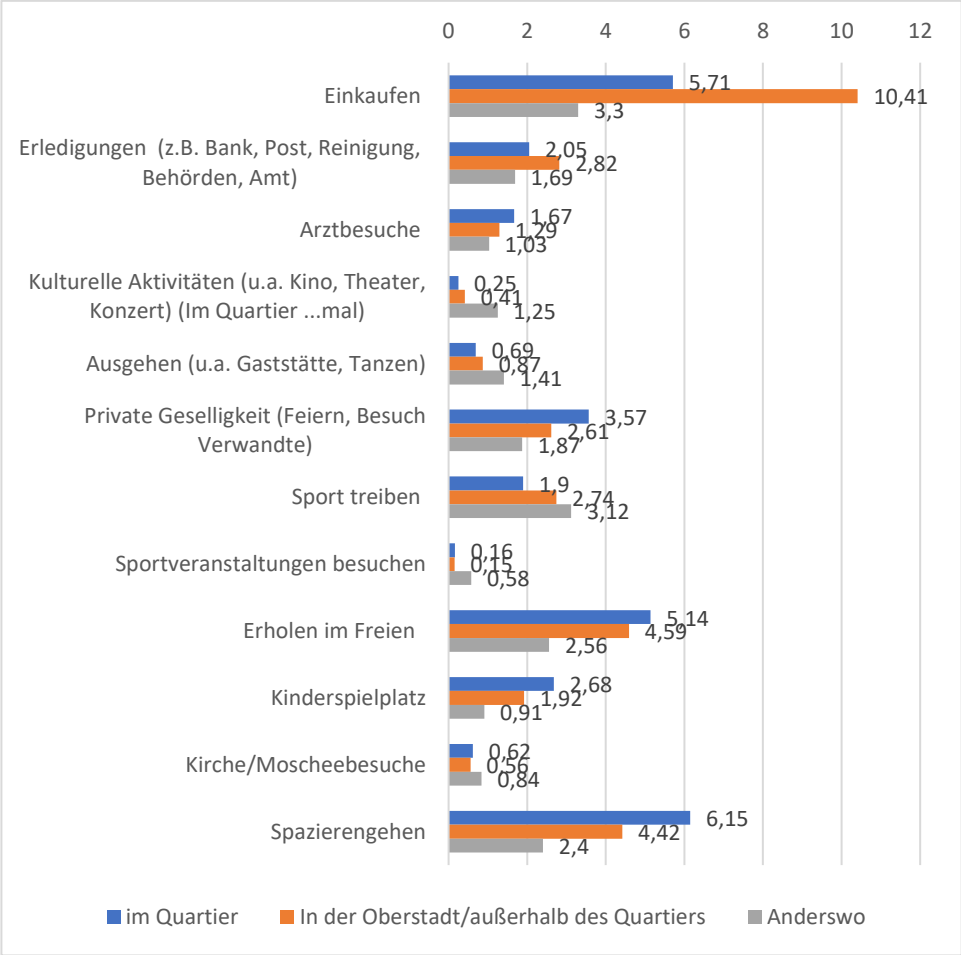


Abbildung 34: Mobilitätsradius der Befragten in der Altersgruppe 35-49 Jahre

2.2.6. Einbindung in nachbarschaftlichen Austausch und soziale Netzwerke

Gefragt nach der Verbundenheit im und zum Quartier gibt die weit überwiegende Mehrheit an, sich mit dem Quartier ‚etwas' verbunden zu fühlen, 26,9% der Befragten geben an, dass sie siech ‚sehr eng' verbunden fühlen (vgl. Abb. 35). Fast genauso groß sind die Anteile der Befragten, für die ein Gemeinschaftsgefühl mit den Nachbarn ‚eher wichtig' und ‚sehr wichtig' sind, die sich zusammen auf 83,3% belaufen (vgl. Abb. 36).

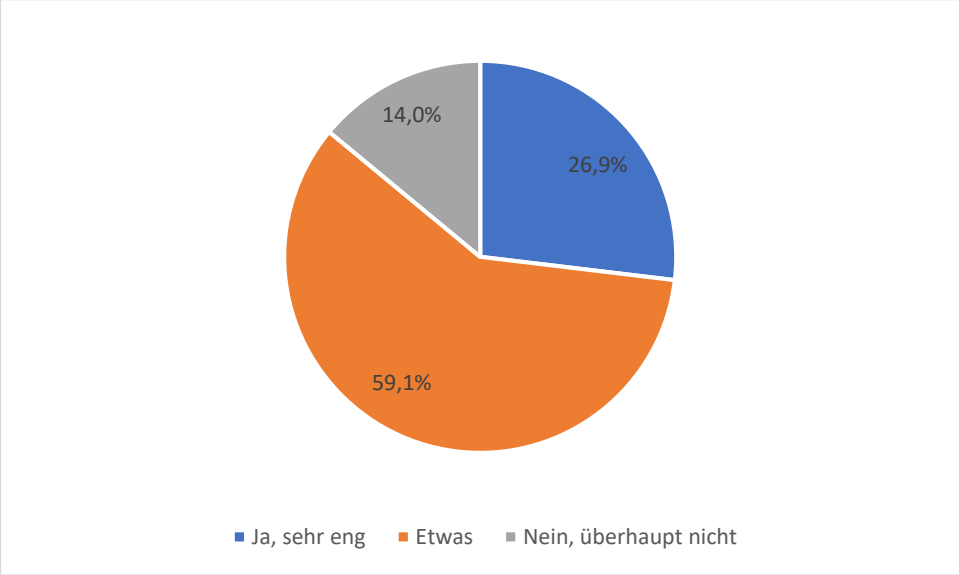


Abbildung 35: Verbundenheit mit dem Quartier (n=279)

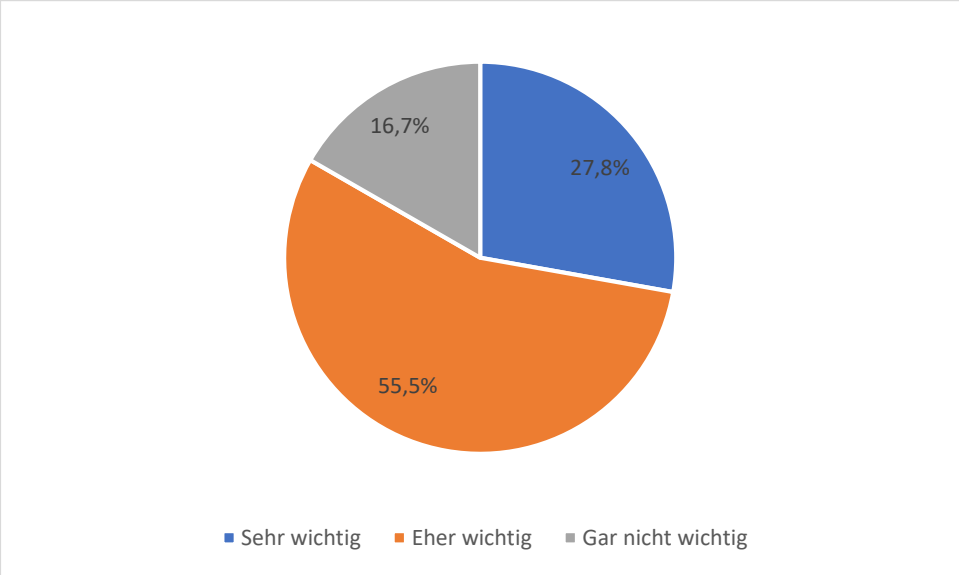


Abbildung 36: Wichtigkeit eines Gemeinschaftsgefühls mit den Nachbarn (n=281)

Rund ein Viertel der Befragten hat selten Kontakt zu den Nachbarn (vgl. Abb. 37), rund 40% der Befragten haben dabei mehrmals pro Woche oder sogar täglich Kontakt zu Nachbarn. Die meisten (68%) sind mit der Häufigkeit an Kontakten zufrieden und wünschen sich nicht mehr Kontakt zu Nachbarn (vgl. Abb. 38).

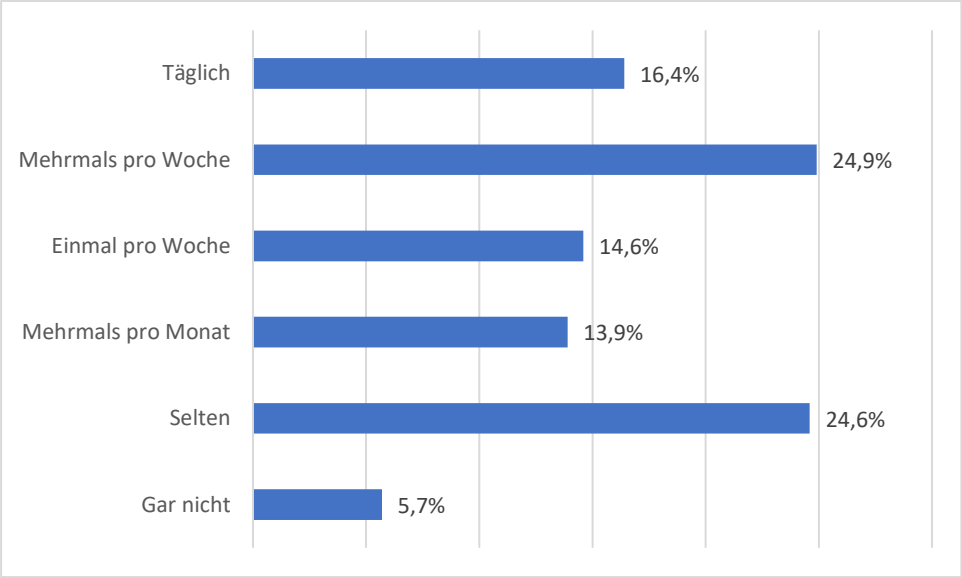


Abbildung 37: Häufigkeit des Kontakts mit den Nachbarn (n=281)

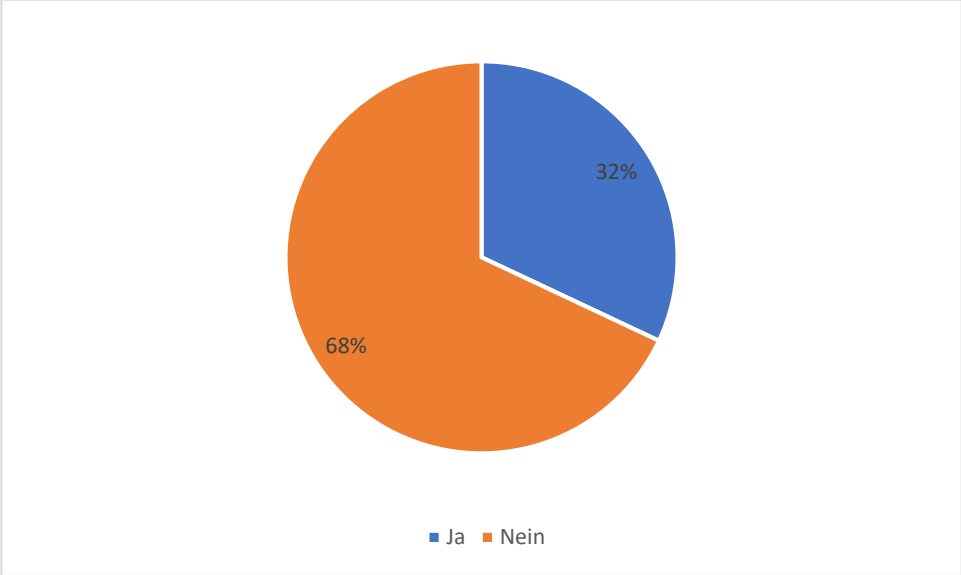


Abbildung 38: Wunsch nach mehr Kontakt zu den Nachbarn (n=269)

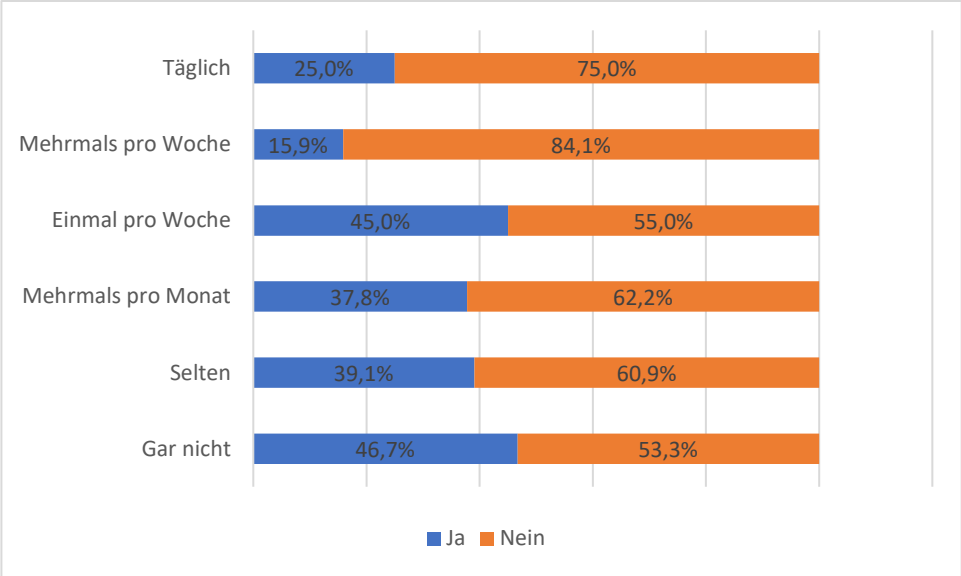


Abbildung 39: Wunsch nach mehr Kontakt in Relation zur aktuellen Situation (n=269)

Allerdings wünschen sich diejenigen, die „gar nicht“ Kontakt zu Nachbar*innen haben, am meisten – zu einem Anteil von fast 50%, mehr Kontakt (vgl. Abb. 39). Von denjenigen, die sporadisch Kontakt zu Ihren Nachbar*innen haben („mehrmals pro Monat“ bzw. „Selten“), wünschen sich dagegen fast zwei Drittel (62,2% bzw. 60,9%) keine Intensivierung des Kontakts (vgl. Abbildung 39).

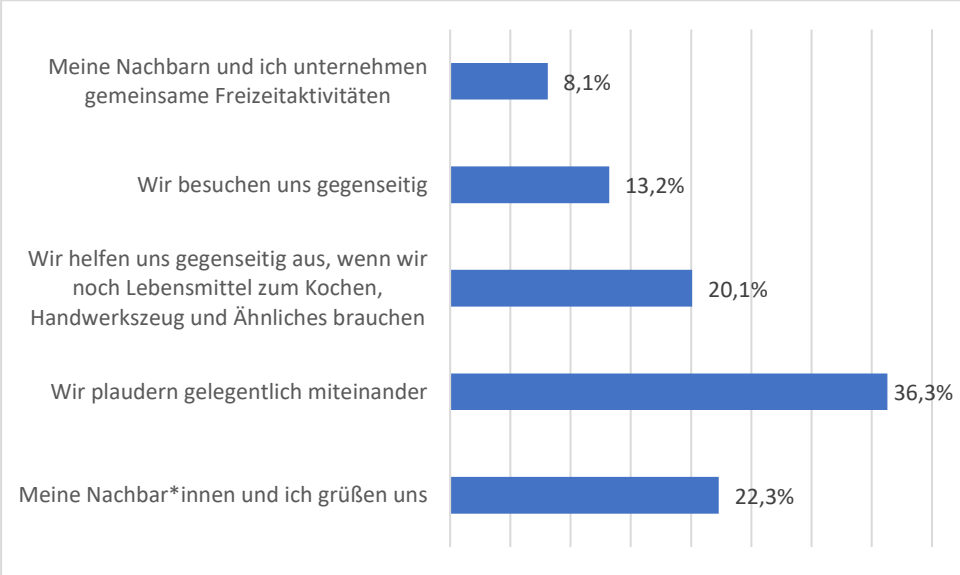


Abbildung 40: Form des Kontakts zu den Nachbarn (n=273)

Das gelegentliche Plaudern scheint die meist verbreitete Form des nachbarschaftlichen Kontakts zu sein (36,3%) (vgl. Abbildung 40). Lediglich 8,1% der Befragten geben an, gemeinsame Freizeitaktivitäten mit den Nachbarn zu unternehmen.

Das Zusammenleben im Quartier beschreiben die Befragten mehrheitlich als von gegenseitigem Vertrauen und Helfen gekennzeichnet (vgl. Abb. 41).

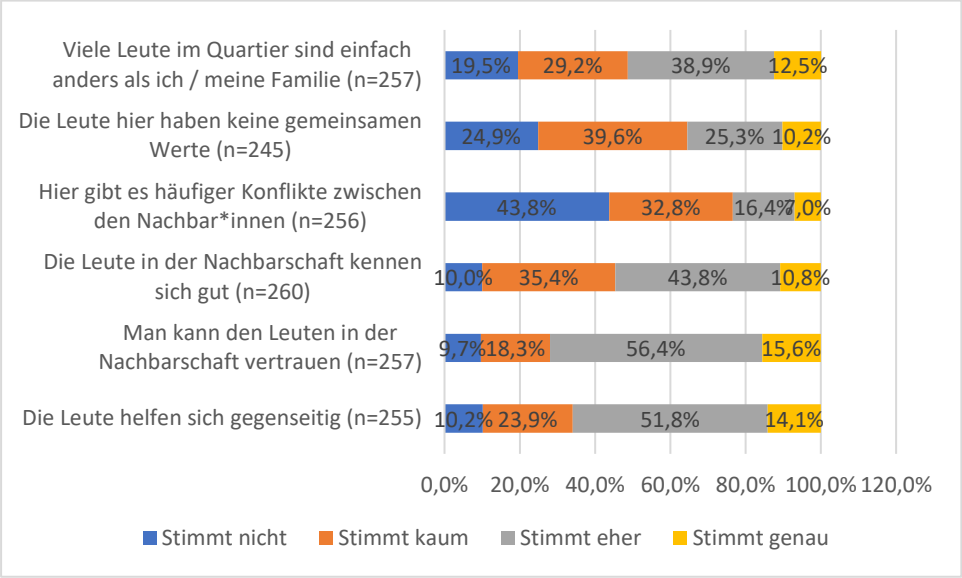


Abbildung 41: Bewertung des Zusammenlebens im Quartier

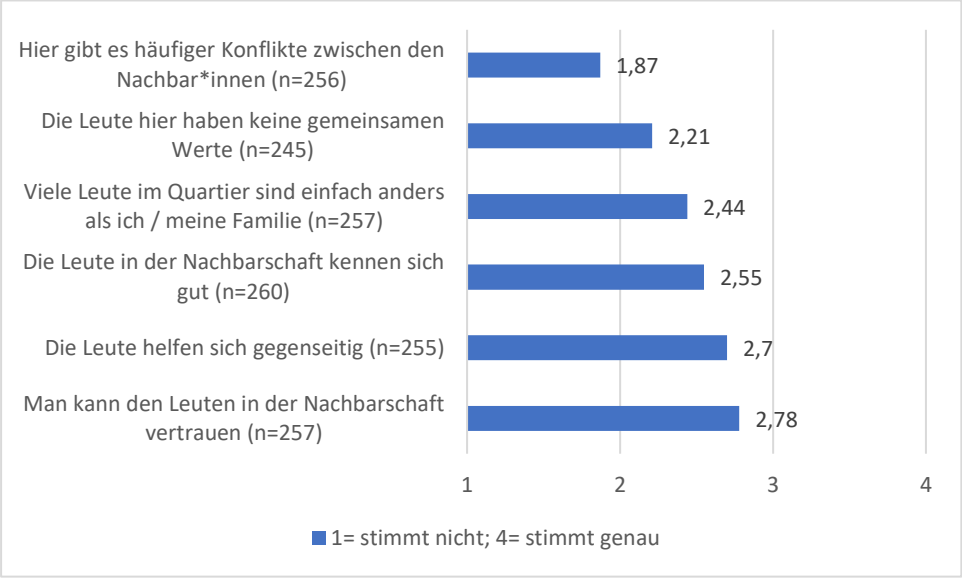


Abbildung 42: Bewertung des Zusammenlebens im Quartier (Mittelwerte)

Im Durchschnitt stimmen die Befragten der Aussage eher nicht zu, dass es häufiger Konflikte zwischen den Nachbarn gibt (vgl. Abbildung 42).

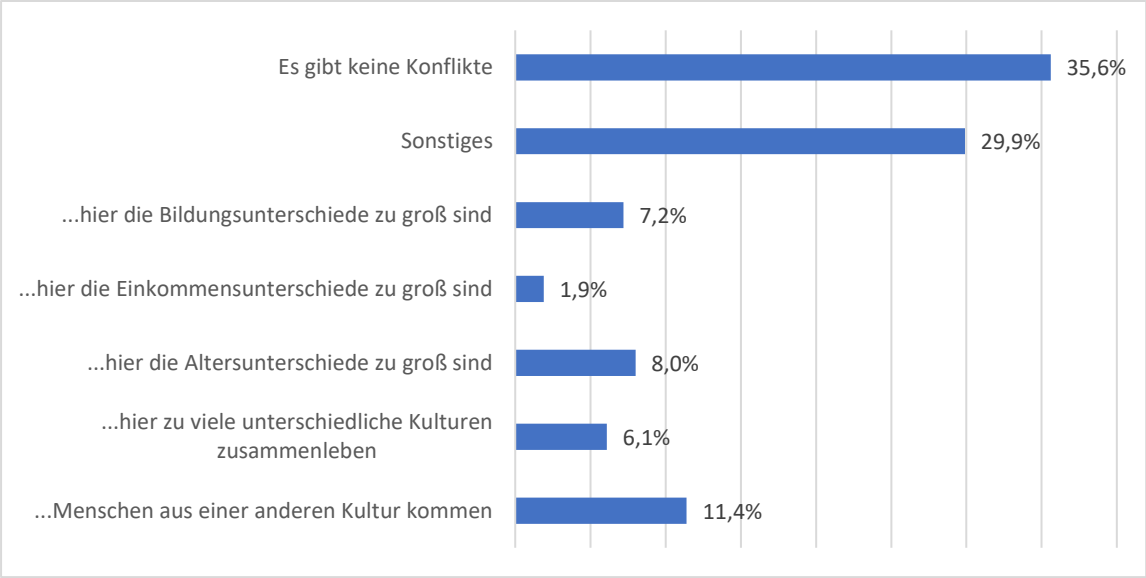


Abbildung 43: Gründe für potenzielle Konflikte (n=264)

Die Befragten antworteten am häufigsten, dass sie keine Konflikte in der Nachbarschaft erleben (35,6%). Von den vorgeschlagenen Antwortmöglichkeiten wird die Unterschiedlichkeit der Kulturen am ehesten als Konfliktpotenzial angesehen (11,4%), wozu auch die Zustimmung zur Aussage gezählt werden kann, dass „hier zu viele unterschiedliche Kulturen zusammenleben“ (6,1%) und mit 17,5% den weitaus höchsten Wert für Gründe für potentielle Konflikte ausmacht. Diese wird gefolgt von den Unterschieden in den Alters- und Bildungsunterschieden (8% bzw. 7,2%) (vgl. Abbildung 43).

78 Personen entscheiden sich für die Antwortkategorie „Sonstige“. Etwa die Hälfte dieser Personen (47%, n=37) tragen in das Feld mehrere der oben genannten Gründe gleichzeitig an, am häufigsten jedoch Konflikte aufgrund der Unterschiedlichkeit zwischen den Kulturen, aufgrund von Alter und Bildungsunterschieden. Diese Unterschiede werden teilweise als Bezugspunkt für unterschiedliche Einstellungen zum Zusammenleben im Quartier genannt, etwa hinsichtlich „Ordnung“, Umgang mit „Mülltrennung“, fehlende Rücksichtnahme und „gegenseitiger Respekt“ sowie fehlendem „Verständnis für andere Kulturen“. Auch „Alkohol und Drogen“ werden genannt. In manchen Aussagen wird der Zuzug von Anwohner*innen als Ursache für Konflikte erfahren („Zuzug von Verantwortungslosen“, „Hier wohnen zu viele Arbeiter aus Holland“). Weitere Aussagen wie „Zu wenig Kontakt“, „Egoismus“, „Ausgrenzung“ und dass „Konfliktpotential nicht entschärft wird“ ebenso wie „Nachbarschaftsstreitigkeiten“ weisen darauf hin, dass von manchen durchaus auch ein Mangel an Gelegenheiten für Begegnung, Kennenlernen und Vermittlung im Quartier erfahren werden.

Einbindung und Netzwerke

Zu der Frage, mit welchen Personen die Befragten persönliche Gedanken und Gefühle teilen bzw. mit wem sie über Dinge sprechen, die sie nicht jedem erzählen würden, wurden insgesamt 741 Kontakte erwähnt. Das entspricht einer durchschnittlichen Netzwerkgröße von 2,6 Personen (für eine differenzierte Übersicht der Anzahl der genannten Personen je nach Altersklasse siehe Anlage 17).

Verwandte (Ehe/Partnerschaft & Familie) machen den größten Anteil des eigenen Netzwerkes aus. In der Altersgruppe 67+ ist der Anteil mit 83,5% am höchsten (vgl. Abbildung 45).

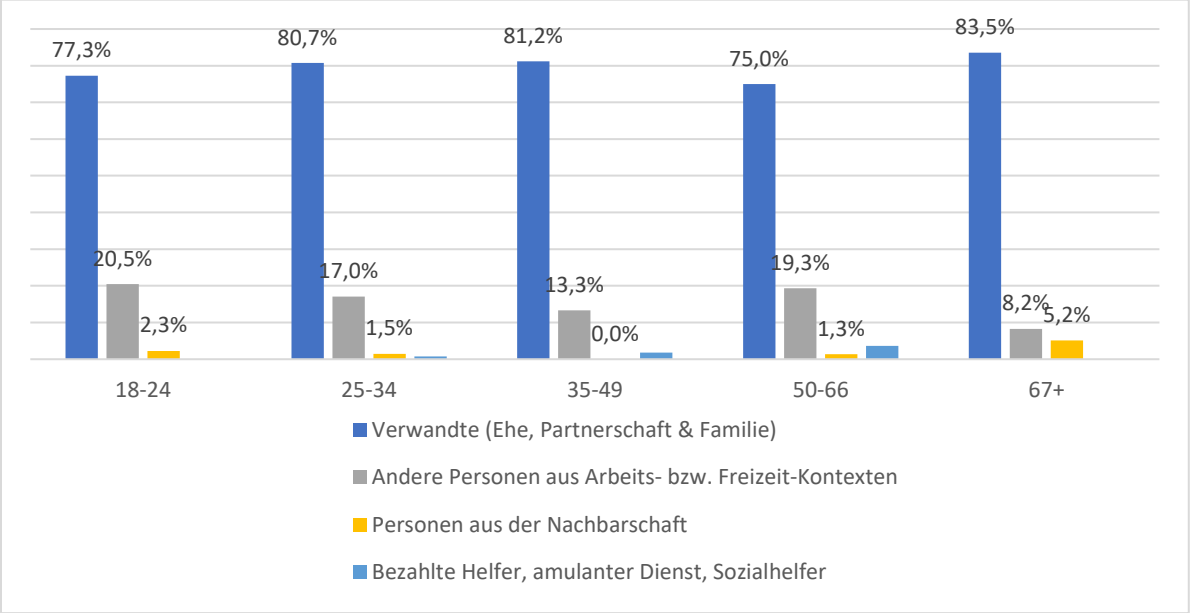


Abbildung 44: Zusammensetzung der Personenkreise, mit welchem die Befragten persönliche Gedanken und Gefühle teilen, nach Altersklassen

Dabei teilen Personen mit niedrigem Bildungsniveau zu einem deutlich niedrigeren Anteil ihre persönlichen Gedanken und Gefühle mit Verwandten (64,2%) im Vergleich zu Personen mit mittlerem Bildungsniveau (79,2%) und höherem Bildungsniveau (74,9%) (vgl. Anhang 21). Sie sind auch die einzigen, die diese Inhalte mit bezahlten Helfern, ambulanten Diensten und Sozialhelfern teilen. Sie sind ebenfalls die einzigen, die persönliche Gedanken und Gefühle mit niemandem teilen.

Unterstützung in Ihrem beruflichen Vorankommen erhalten die Befragten auch in erster Linie von Verwandten. Die Personen, die zurzeit arbeitslos sind, erhalten allerding in geringerem Maße Unterstützung von Personen, die sie aus Arbeits- bzw. Freizeitkontexten kennen, als die erwerbstätigen Personen (25% bzw. 31,3%). Darüber hinaus geben Arbeitslose zu einem deutlich höheren Anteil an, von niemandem Unterstützung in beruflichen und

Ausbildungsbezogenen Angelegenheiten zu erhalten (12,5% gegenüber 7,9%) (vgl. Abbildung 45).

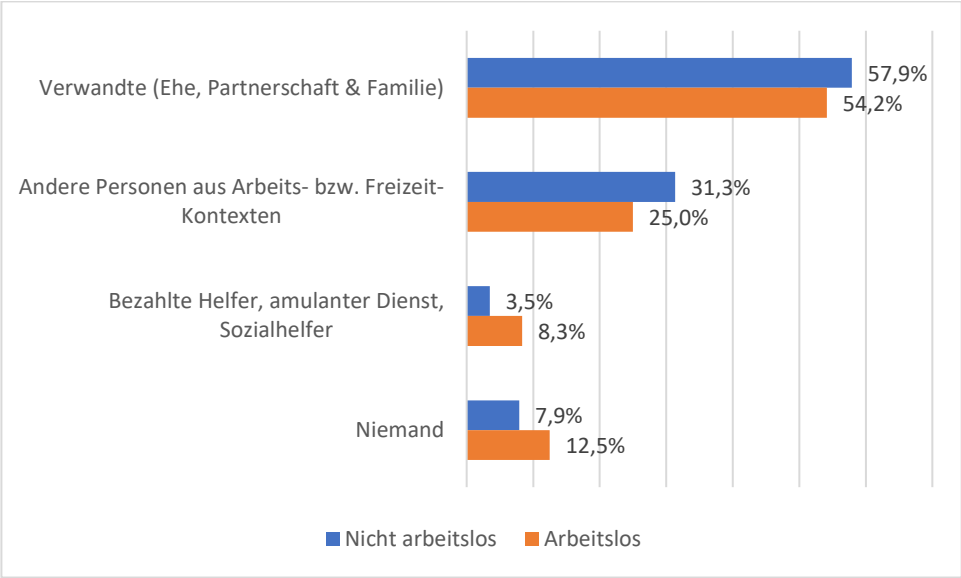


Abbildung 45: Personen, die die Befragten beim beruflichen Fortkommen oder in der Ausbildung unterstützen, nach Erwerbsstatus

Gefragt nach den Personen, mit welchen die Befragten ihre Freizeit verbringen, ergibt sich eine durchschnittliche Größe dieses Personenkreises von 2,35 pro Person. Die Personen, die am häufigsten „Niemand“ oder „Bezahlte Helfer, ambulanter Dienst, Sozialhelfer“ unter den Antwortoptionen ankreuzen, haben ein niedriges Bildungsniveau (vgl. Abbildung 46) bzw. sind älter als 67 (vgl. Abbildung 47).

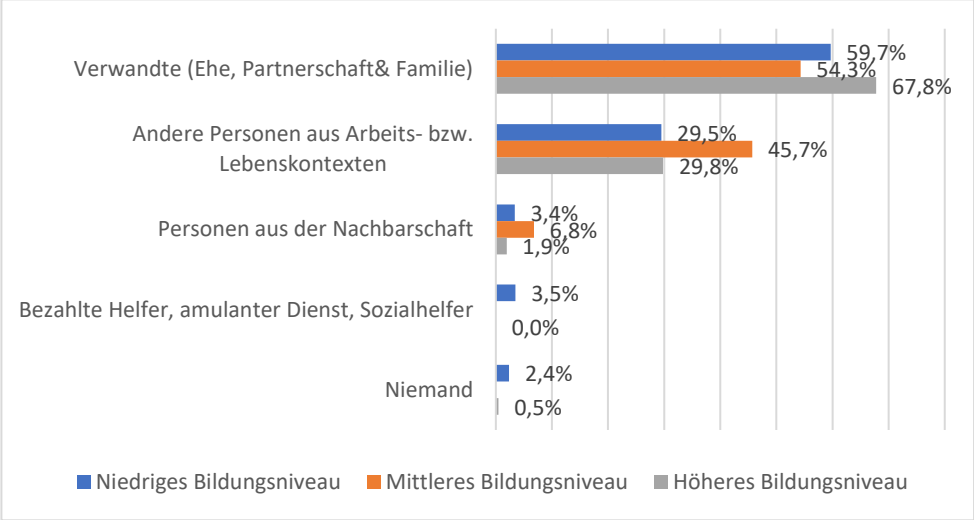


Abbildung 46: Zusammensetzung des Personenkreises, mit welchem die Befragten ihre Freizeit verbringen, nach Bildungsniveau

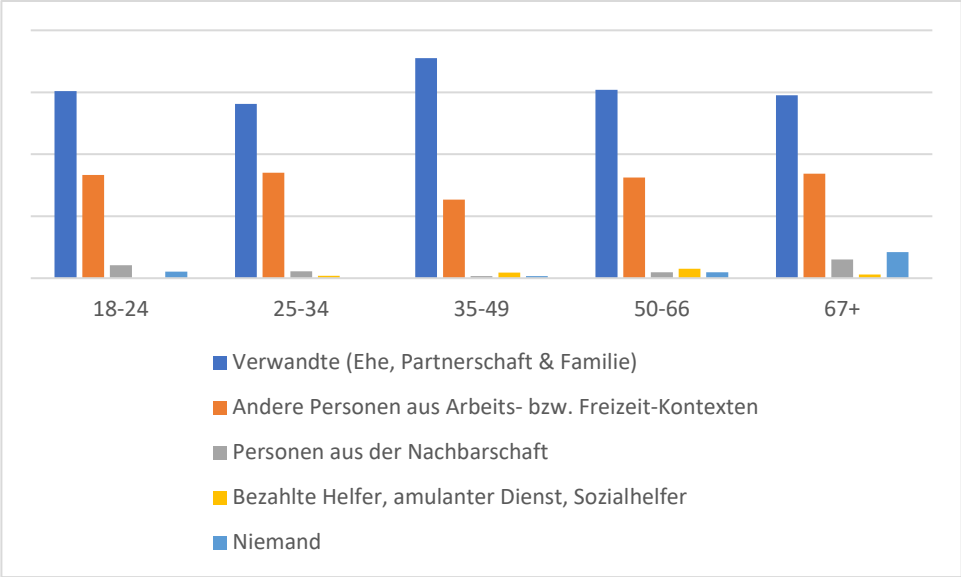


Abbildung 47: Zusammensetzung des Personenkreises, mit welchem die Befragten ihre Freizeit verbringen, nach Altersgruppen

Die Zusammensetzung des Bekannten- und Freund*innenkreises, die für die Befragten wichtig sind, gestaltet sich unterschiedlich, je nach Migrationsstatus und Herkunft der Befragten. Während Quartiersbewohner*innen ohne Migrationshintergrund fast ausschließlich (95,2%) Personen, die wie sie selbst ohne Migrationshintergrund sind, zu Ihrem Bekannten- und Freund*innenkreis zählen, sind die Bekannten und Freund*innen der Personen mit Migrationshintergrund weniger als zur Hälfte aus dem Ausland oder haben ebenfalls einen Migrationshintergrund (vgl. Abbildung 48). Freund*innen und Bekannte kommen zu 78,4% aus demselben Land bzw. haben den gleichen Migrationshintergrund wie die Befragten selbst.

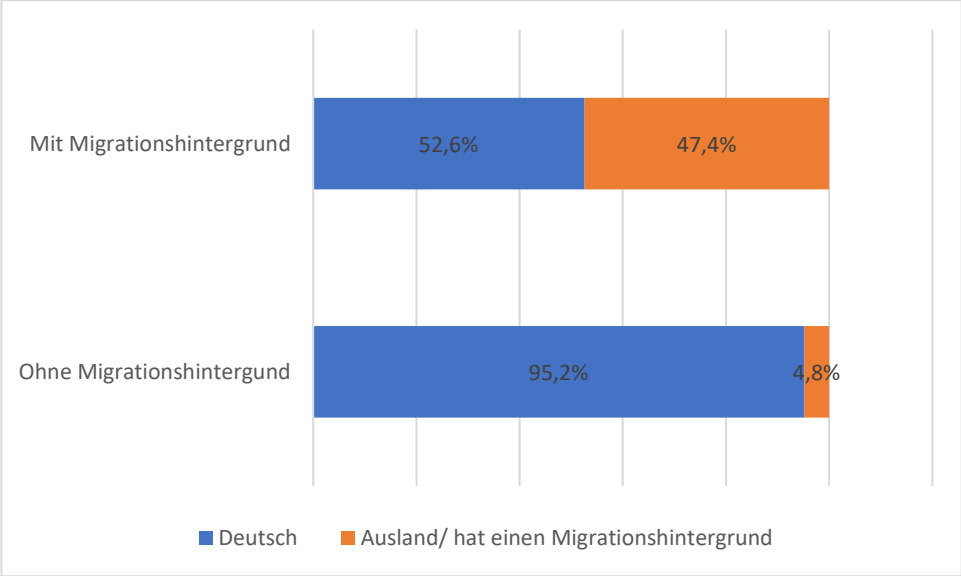


*Abbildung 48: Zusammensetzung des Freund*innen- und Bekanntenkreises, nach Migrationshintergrund*

Dabei sind Migrant*innen mehrheitlich (52,6%) mit Deutschen ohne Migrationshintergrund bekannt oder befreundet. Dieser große Anteil kann einerseits darauf zurückgeführt werden, dass Migrant*innen als Minderheit ohnehin mehr auf Kontakte mit Angehörigen der Mehrheitsgesellschaft angewiesen sind. Andererseits wurde explizit nach engeren Kontakten von Freund*innen und Bekannten außerhalb von Familie und Haushalt gefragt, welche auch eine bewusste Wahl voraussetzen. In diesem Zusammenhang ist auffällig, dass Anwohner*innen ohne Migrationshintergrund nur zu einem Anteil von weniger als 5% mit Menschen mit Migrationshintergrund bekannt oder befreundet sind – obwohl diese bei einem Anteil von rund 45% Menschen mit Migrationshintergrund im Quartier fast die Hälfte der Anwohner*innen ausmachen. Dieser Befund bestätigt das Ergebnis der qualitativen Befragung in der Phase I des Vorhabens, wonach Deutsche ohne Migrationshintergrund berichteten, weniger in nachbarschaftlichen Beziehungen zu Migrant*innen zu stehen, im Vergleich mit Menschen mit Migrationshintergrund, die eher im Austausch mit anderen Menschen mit Migrationshintergrund sind (Jungwirth/Balan 2018: 37 ff.). Gleichzeitig bestätigt dieses Ergebnis den Befund der qualitativen Befragung, demzufolge Menschen mit Migrationshintergrund explizit auch von nachbarschaftlichem Austausch mit Deutschen ohne Migrationshintergrund berichteten, während dies für Deutsche ohne Migrationshintergrund nicht der Fall war.

Etwa die Hälfte der als wichtig angegebenen Personen sind mit den Befragten verwandt (47,5%). Ein ungefähr gleiches Verhältnis zwischen Verwandten und Nicht-Verwandten im Freund*innenkreis trifft für die Befragten, unabhängig davon, ob die Befragten einen Migrationshintergrund haben oder nicht, zu. Unterschiede zeigen sich vielmehr in Bezug zu Altersgruppen: Quartiersbewohner*innen, die älter als 67 sind, haben deutlich mehr Verwandte (56,3%) zu den für sie wichtigen Personen gezählt (vgl. Abbildung 49).

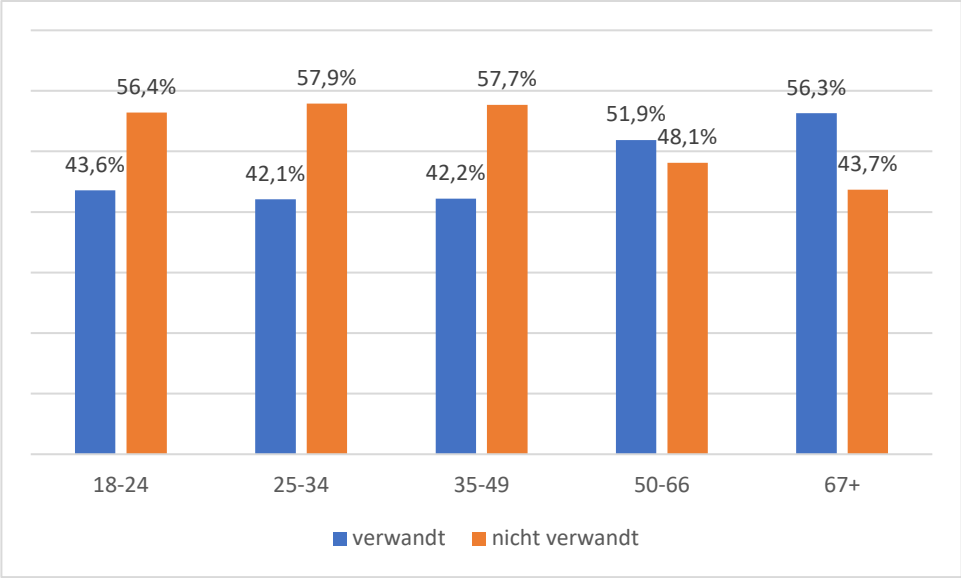


*Abbildung 49: Verwandtenanteil am Freund*innen und Bekanntenkreis, nach Altersgruppen*

Die drei Personen, die zu den wichtigsten im eigenen Freunden- und Bekanntenkreis zählen, sind häufiger arbeitslos bei Befragten, die selbst arbeitslos[13] sind (vgl. Abbildung 50), obwohl die Unterschiede zwischen den zwei Gruppen (der arbeitslosen und nicht arbeitslosen Befragten) statistisch nicht signifikant sind. Hier ist zu berücksichtigen, dass in der Stichprobe Personen mit Hartz IV Bezug unter den Personen mit Sozialleistungsbezug weit unterrepräsentiert sind (vgl. Anlage 12). Auch Menschen unter den Befragten, die in Teilzeit oder geringfügig beschäftigt sind, sowie Menschen in Ausbildung, sind häufiger mit Arbeitslosen bekannt und befreundet.

[13] Als ‚arbeitslos' werden in dieser Analyse Personen berücksichtigt, die die Frage nach dem Bezug von sozialen Leistungen mit „Arbeitslosengeld I bzw. ALG I" oder „Hartz IV bzw. ALG II Sozialgesetz", beantwortet haben. Insgesamt waren es 22 Personen, die diesen Angaben entsprechend als arbeitslos gelten.

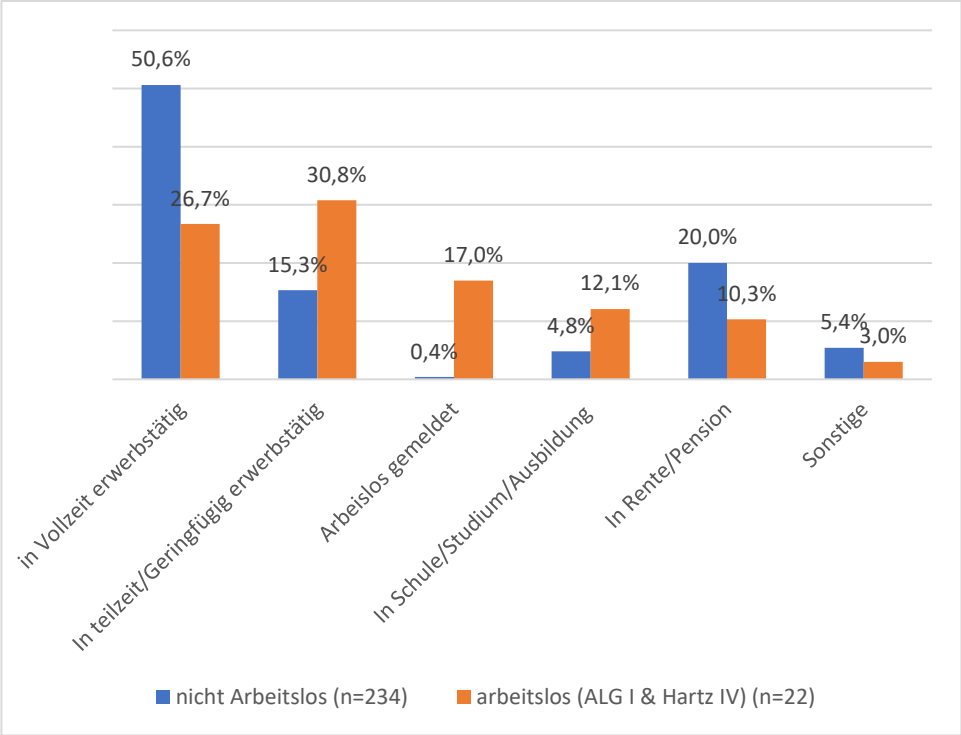


*Abbildung 50: Erwerbsstatus des Freund*innen- und Bekanntenkreises nach Erwerbsstatus der Befragten*

Grundsätzlich zeigt sich eine hohe Bildungshomogenität des Freund*innen- und Bekanntenkreises. Dabei sind Personen mit niedrigem Bildungsniveau mehrheitlich mit Menschen bekannt und befreundet, die ebenfalls niedriges Bildungsniveau haben (vgl. Abb. 51). Für die Befragten mit mittlerem und niedrigem Bildungsniveau ist dagegen der Anteil der angegebenen Personen im Freund*innen- und Bekanntenkreis mit dem jeweils gleichen Bildungsniveau geringer, dieser Anteil macht dabei ebenfalls jeweils den weit größten aus.

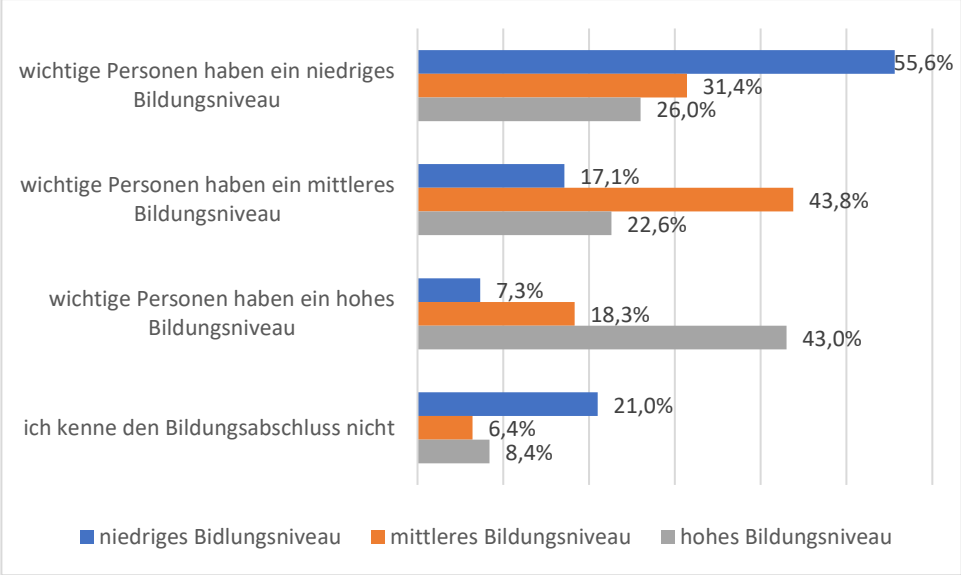


*Abbildung 51: Bildungsniveau des Freund*innen- und Bekanntenkreises nach Bildungsniveau der Befragten*

2.2.7. Einstellung zu zivilgesellschaftlichem Engagement im Quartier

93 Personen und 65,1% der Befragten sind aktive Mitglieder in einem Verein, manche davon in mehreren gleichzeitig (vgl. Abb. 52), z.B. im Fußball- oder Schwimmverein sowie Mitglied der Katholischen Kirche (vgl. Abbildung 53).

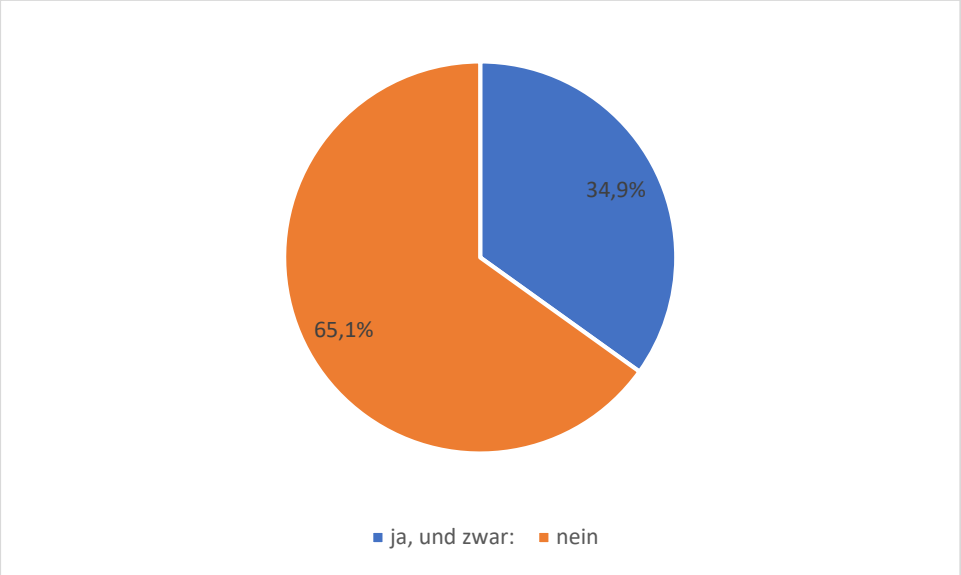


Abbildung 52: Aktive Vereinsmitgliedschaft (n=278)

Sportsvereine: Fußballverein (11) z.B. FC Kleve, SV Rindern, SV Schottheide/Frasselt e.V. 1968; Clever Schwimmverein, Billardverein, Badminton, Sportverein allgemein (11), Judo, Kegelclub, Jagdverein, Motorradclub (2) Schwimmverein, Salvea Sports
Kirchliche Vereine: Katholische Kirche, evangelische Kirche (4), Kirchliches Ehrenamt (8), Familienkreis Kirchengemeinde, Moschee, Kirchenchor, Kolping (6), Katholische Frauengemeinschaft (3), Klosterpforte,
Politik (3)
Förderverein (3) ,
Gesangsverein (5) z.B. Chor – Kolping Gospelchor, Gospelchor (2), Männergesangsverein (3), Tanzverein, Jazzclub, DRK Gruppe Kleve
Gitarren Initiative Niederrhein (3)
Soziale Vereine: Feuerwehr (3) , Hospitz, Krankenhausdienst, DRK(2), Hafen der Hoffnung, Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft(3), , Essbare Stadt Kleve, Repair, Deichverband Cafe/Reparaturwerkstatt Kleve, Mifgash, Jugendwerk, Rotary Club(2), Mensch braucht Wohnung e.V., Together e.V., Zeltlager Kranenburg
Kulturelle Vereine: Karnevalsverein (7), Schützenverein, cinque, historischer Verein, Indienverein, Museum, Museumsgarten Schuhmuseum, Verein für Förderung der Russlanddeutschen
Selbsthilfegruppen: BSW, Depressionsgruppe

Abbildung 53: Übersicht der ehrenamtlichen Aktivitäten der Befragten (n=93)

Dabei zeigt sich, dass lediglich 10,7% der Befragten sich derzeit im Quartier selbst engagieren (vgl. Abbildung 54). Dieser Befund bestätigt das Ergebnis der qualitativen Befragung in der Phase I (Jungwirth/Balan 2018: 40 f.).

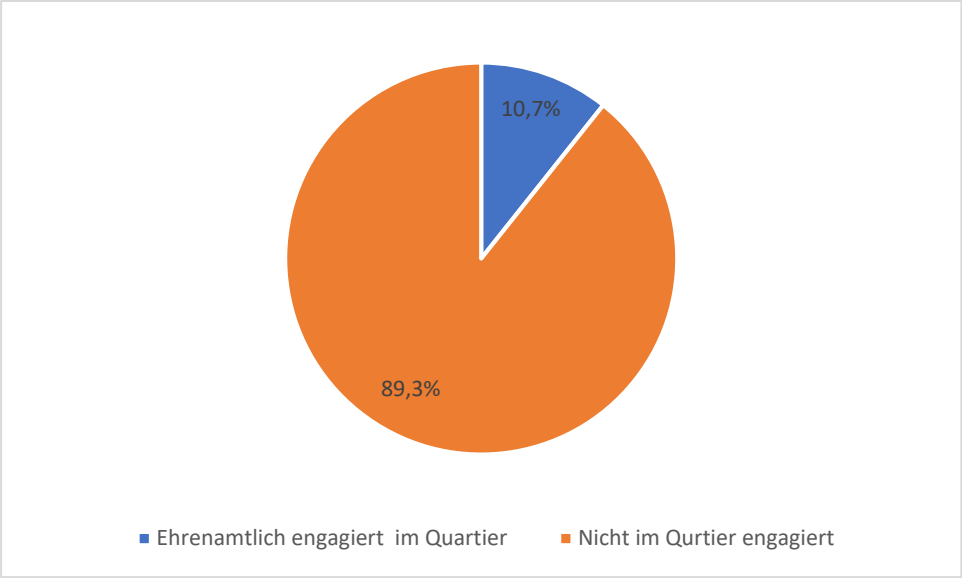


Abbildung 54: Ehrenamtliches Engagement im Quartier (n=224)

Gefragt, ob sie bereit wären, sich in irgendeiner Form für ihr Stadtviertel zu engagieren, zeigen 11,6% der Befragten uneingeschränkte Bereitschaft, aktiv zu werden. Weitere 26,5% ziehen das in Betracht, allerding machen es an der Art des Projektes fest, ob sie sich engagieren würden. Damit haben mehr als ein Drittel der Befragten grundsätzlich Interesse an ehrenamtlichem Engagement. Die Mehrheit der Befragten zeigt kein Interesse an einer ehrenamtlichen Tätigkeit im Quartier.

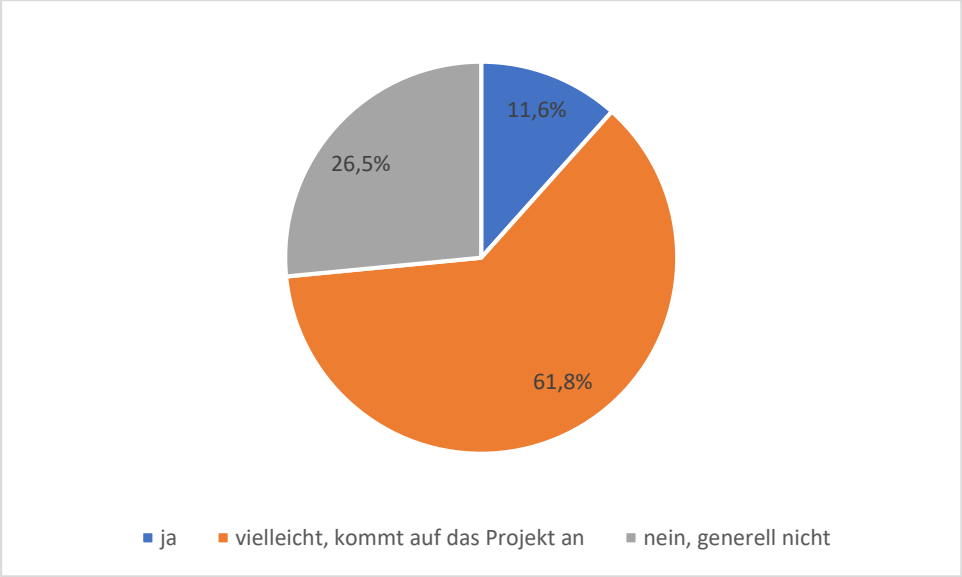


Abbildung 55: Bereitschaft sich ehrenamtlich im Quartier zu engagieren (n=275)

22,9% der Befragten wünschen sich, regelmäßig Informationen in Form von E-Mails, Zeitungen oder Briefen zu erhalten, weitere 18,3% können sich vorstellen, in

Quartiersprojekten mitzuarbeiten (vgl. Abbildung 56). Ein Viertel der Befragten (25,6%) wünschen anderseits keine aktive Beteiligung im Quartier.

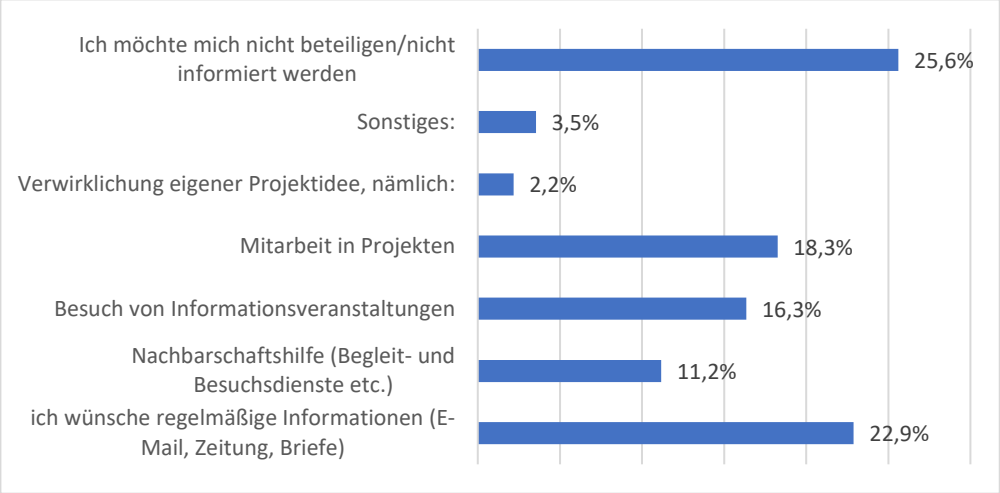


Abbildung 56: Gewünschte Form des Engagements (Mehrfachantworten möglich)

Die Bereitschaft, sich ehrenamtlich im Quartier zu engagieren, variiert je nach gesellschaftlicher Gruppe. Personen über 67 Jahre haben mehrheitlich angegeben, kein Interesse an einem Engagement im Quartier zu haben (55,3%; vgl. Abbildung 57). Menschen mit mittlerem und höherem Bildungsniveau sind zu höheren Anteilen daran interessiert, sich im Quartier zu engagieren, jeweils zu rund 87% im Vergleich zu dem deutlich niedrigeren Anteil von Menschen mit niedrigem Bildungsniveau (63,2%; vgl. Abb. 57).

	ja	vielleicht, kommt auf das Projekt an	nein, generell nicht
Geschlecht			
männlich (n=127)	14,2%	63,0%	22,8%
weiblich (n=142)	9,2%	61,3%	29,6%
divers (n=3)	33,3%	66,7%	0,0%
Altersklassen			
18-24 (n=18)	11,1%	61,1%	27,8%
25-34 (n=44)	18,2%	65,9%	15,9%
35-49 (n=53)	15,1%	62,3%	22,6%
50-66 (n=113)	8,8%	70,8%	20,4%
67+ (n=38)	5,3%	39,5%	55,3%
Bildungsniveau			
Niedriges Bildungsniveau (n=125)	9,6%	53,6%	36,8%
Mittleres Bildungsniveau (n=56)	8,9%	78,6%	12,5%
Höheres Bildungsniveau (n=74)	18,9%	68,9%	12,2%
Bezug soziale Leistungen[14]			
keine Sozialleistung (n=163)	13,50%	60,70%	25,80%
Sozialleistungsbezieher (n=52)	3,8%	55,8%	40,4%
Migrationshintergrund			
ohne Migrationshintergrund (n=174)	8,6%	68,4%	23,0%
mit Migrationshintergrund (n=93)	17,2%	52,7%	30,1%

Abbildung 57: Bereitschaft sich im Quartier zu engagieren nach Geschlecht, Bildungsniveau, Alter, Migrationshintergrund bzw. Bezug von Sozialleistungen

2.2.8. Verbesserungswünsche

Auf die Frage nach Verbesserungswünschen haben 152 Befragte geantwortet. Die offenen Angaben dazu haben wir in Kategorien ausgewertet (vgl. Anlage 27). Da zum Teil mehrere Vorschläge genannt wurden, ist die Anzahl der Nennungen höher (190). 131 Personen haben keine Angabe zu eventuellen Verbesserungswünschen gemacht. Dennoch wird grundsätzlich die Einbindung der Quartierbewohner*innen als notwendig angesehen, wie das Zitat zeigt: „Bürger nicht ungefragt vor vollendeten Tatsachen stellen“.

[14] Bezieher von Hartz IV (ALG II; Sozialgesetz); Sozialhilfe (nicht Hartz IV) z.B. Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung, Eingliederungshilfe, Hilfe zur Pflege, Hilfe zum Lebensunterhalt sowie Wohngeld

Die häufigsten Verbesserungswünsche beziehen sich auf die Verbesserung des Straßenbilds und die Begrünung im Quartier. Dazu zählen Vorschläge zur Instandsetzung von Straßen, Plätzen, Spielplätzen und dem Ausbau der Grünflächen im Quartier.

Wichtig war den Befragten zudem die soziale Belebung des Quartiers. Genannt wurde die Einrichtung von Begegnungsstätten, Treffpunkten und/oder einem Kulturzentrum. Eine Reihe der Vorschläge beziehen sich auf bestimmte Zielgruppen wie junge Menschen und ältere Menschen. Auch die Ausrichtung von Straßenfesten wird als Wunsch formuliert. Mehrfach wurde außerdem der Ausbau von kommerziellen Begegnungsorten wie Cafés und Bars genannt.

Manche der Verbesserungswünsche beziehen sich auf die Regelung des Verkehrs und die Erhöhung von Kontrolle sowie eine Verbesserung der Parkplatzsituation. Folgerichtig zu den offenen Angaben zu Problemlagen werden Kontrolle und Sanktionen für Hundebesitzer*innen gefordert. Herauszustellen ist, dass auch in Bezug zu Migrant*innen und den teilweise offen feindseligen Angaben unter der Frage zu Problemlagen Verbesserungswünsche formuliert wurden, die sich gegen die Anwesenheit von „Leiharbeitern“, „Polen“ oder „Flüchtlinge“ im Quartier richtet. Dabei werden diese Menschen mit Verhaltensweisen in Verbindung genannt, die als Störung oder abweichendes Verhalten wahrgenommen werden. Ein verstärkter Umgang mit sozialen Problemen wie Armut und Suchtverhalten wird ebenfalls mit Erhöhung der Sicherheit im öffentlichen Raum (z. B. in und in der Nähe des Friedhofs) in Verbindung gebracht.

Viele Nennungen beziehen sich auf die Sanierung der Gebäude und die Schaffung von günstigem Wohnraum sowie die Verbesserung des ÖPNV im Quartier.

2.3. Diskussion der Ergebnisse

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Stichprobe nur in Bezug zu manchen soziodemographischen Merkmalen der Grundgesamtheit der Bevölkerung im Quartier repräsentativ ist. So ist die Teilnahme an der Befragung relativ gleichmäßig im Quartier verteilt. Auch in Bezug zu Geschlecht ist die Stichprobe mit einem etwas höheren Anteil an Frauen als Männern sowie einem Anteil von 1% an Personen, die sich als divers definieren, repräsentativ. Der Anteil an Personen, die Sozialleistungen beziehen, liegt in der Stichprobe allerdings unter dem Anteil, der mit der Auswertung der Daten des Einwohnermeldeamts gewonnen wurde.

Auch wenn der Anteil der Anwohner*innen nichtdeutscher Staatsbürgerschaft in der Stichprobe geringer ausfällt als der, der aus den Daten des Einwohnermeldeamtes bekannt ist, haben doch mehr als ein Drittel der Befragten mit Migrationshintergrund (35,4%) an der Befragung teilgenommen. Bezieht man den tatsächlichen Anteil der Menschen nichtdeutscher Staatsbürgerschaft, der aus der Statistik des Einwohnermeldeamtes bekannt ist, mit ein, kann die Gruppe der Menschen mit Migrationshintergrund bei rund 45% eingeschätzt werden. Dieser Anteil im Quartier ist vergleichbar mit dem Durchschnitt in manchen Stadtteilen einer Großstadt wie Köln (z. B. Kalk, Humboldt-Gremberg oder Deutz-Nord u. a.). Damit ist erstmals für die Stadt Kleve Einblick in den *Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund*, im Sinne des Mikrozensus, im Quartier möglich. Dies stellt die erste Fragestellung der quantitativen Befragung dar.

Die zweite Frage nach einem differenzierten Bild der *Einkommenslagen* der Anwohner*innen im Quartier kann dagegen nicht beantwortet werden aufgrund des niedrigen Anteils an beantworteten Fragen dazu. Es fand offensichtlich eine Selbstselektivität statt, durch die insbesondere Menschen mit einem überdurchschnittlichen Nettoäquivalenzeinkommen die Frage beantwortet haben. Dennoch gibt die Studie Einblick in die Lebenssituation von Anwohner*innen im Quartier in Abhängigkeit vom Bildungsstatus, etwa in den Grad der sozialen Einbindung und in die Nutzung öffentlicher Anlagen und Einrichtungen.

Die dritte Fragestellung bezieht sich auf die *Wohnsituation* und die *Art der bewohnten Wohnung bzw. des Hauses* der Anwohner*innen im Quartier. Hierzu liegen nun Erkenntnisse vor, wonach rund 60% der Befragten zur Miete und rund 40% im eigenen Eigentum leben. Mieter*innen wohnen am häufigsten in Wohnungen in Mehrfamilienhäusern bzw. in einem Wohnblock. Eigenheimbesitzer*innen leben mehrheitlich in einem Einfamilienhaus oder einem Reihenhaus. Mieter*innen haben im Durchschnitt weniger Wohnraum zur Verfügung als Eigenheimbesitzer*innen. Mehr als ein Drittel der Mieter*innen verfügt über genau ein Zimmer

bzw. weniger als ein Zimmer pro Person, während Eigenheimbesitzer*innen zu einem Anteil von einem Drittel in drei und mehr Zimmer pro Person wohnen und fast die Hälfte in einem Wohnraum zwischen 1,4 und 3 Zimmern.

Die vierte Fragestellung zielt auf das Bild vom Quartier und die Nutzung des Quartiers in der Oberstadt. Die Anwohner*innen verbinden im Schnitt eher ein gutes Image mit ihrem Quartier, wobei am ehesten kulturelle Diversität damit verknüpft wird. Am häufigsten wurde eine gute Lage mit dem Quartier assoziiert. Im Allgemeinen zeigt sich eine hohe Zufriedenheit der Quartiersbewohner*innen mit ihrem Quartier. *Öffentliche Einrichtungen und Anlagen* werden von einer Reihe von Anwohner*innen als verbesserungswürdig und ausbaufähig angesehen. Unter den Menschen mit Migrationshintergrund sowie Menschen mit niedrigem sozialem Status sind die Anteile derjenigen, die problematische Situationen benennen, höher. Zu diesen zählen u. a. hohe Mieten, die Situation der Häuser (heruntergekommene Häuser, leerstehende Wohnungen und Gebäude), zu wenig Treffpunkte und Begegnungsstätten sowie zu wenig Freizeitangebote bzw. mangelnde Sitzgelegenheiten. Insbesondere ältere Kohorten nutzen dabei Einkaufsmöglichkeiten und die Möglichkeit eines Aufenthalts im Freien und in Grünanlagen im Quartier. Damit zeichnet sich ein Bild zum Image des Quartiers ab, das die Heterogenität der Anwohner*innen im Quartier widerspiegelt. Zwar werden verschiedene Problemlagen benannt, gleichzeitig weist die hohe Zufriedenheit unter den Anwohner*innen mit dem Quartier auch darauf hin, dass es sich nicht um ein ‚abgehängtes' Quartier handelt, aus dem die Anwohner*innen wegziehen möchten.

Die letzte Fragestellung des Vorhabens bezieht sich auf die soziale Eingebundenheit im Quartier. Grundsätzlich stellt für eine Mehrheit der Befragten Verbundenheit mit dem Quartier und in der Nachbarschaft einen Wert dar. Ein Viertel der Befragten gibt an, selten Kontakt zu Nachbar*innen zu haben, rund 40% haben ein Mal pro Woche oder täglich Kontakt. Die meisten sind mit der Häufigkeit der Kontakte zufrieden, allerdings wünscht sich unter den Menschen, die selten Kontakt zu Nachbar*innen haben, rund die Hälfte häufiger Kontakt. Miteinander plaudern, gegenseitiges Vertrauen und gegenseitige Hilfe, sind die Kennzeichen des nachbarschaftlichen Austauschs, die am häufigsten genannt wurden. Die meisten geben an, keine Konflikte zu kennen, allerdings wird im Fall von Konflikten diverse kulturelle Herkunft am häufigsten als Ursache angesehen.

In diesem Zusammenhang ist eine wichtige Fragestellung des Vorhabens, wie soziale Eingebundenheit mit der sozialen Lage, dem Alter und Migrationshintergrund zusammenhängen. Vor dem Hintergrund von Individualisierung einerseits und Globalisierung

andererseits stellt sich die Frage, wie diese gesellschaftlichen Wandlungsprozesse auf der Ebene des Quartiers und von den Anwohner*innen erfahren werden. Auf die Frage, mit wem persönliche Gedanken und Gefühle geteilt werden, gaben die weitaus meisten an, dass sie diese mit Verwandten, darunter (Ehe-)Partner*innen und Kinder, teilten. Dies trifft dabei am stärksten für Menschen zu, die 67 und älter sind.

Es fällt auch auf, dass Menschen mit niedrigem Bildungsniveau zu einem deutlich niedrigeren Anteil Gelegenheit haben, ihre persönlichen Gedanken und Gefühle mitzuteilen. Sie teilen Persönliches einerseits weniger als Menschen mit mittlerem und höherem Bildungsniveau mit Verwandten, andererseits sind sie auch die einzigen, die persönliche Gedanken und Gefühlen mit niemandem teilen. Gleichzeitig ist dies einzige Gruppe, die Persönliches mit bezahlten Helfern, ambulanten Diensten und Sozialhelfern teilt.

Auch für berufliches Vorankommen ist die Einbindung in soziale Netzwerke wichtig. Diesbezüglich ergibt die Studie, dass die Befragten im Quartier in der Oberstadt auch dafür in erster Linie von Verwandten Unterstützung erhalten. Allerding erhalten die Personen, die zum Zeitpunkt der Befragung arbeitslos sind, in geringerem Maße Unterstützung von Personen, die sie aus Arbeits- bzw. Freizeitkontexten kennen, als die erwerbstätigen Personen.

Deutsche ohne Migrationshintergrund sind beinahe ausschließlich mit anderen Deutschen ohne Migrationshintergrund befreundet und bekannt, während Menschen mit Migrationshintergrund (mit und ohne deutsche Staatsbürgerschaft) etwas weniger als zur Hälfte mit anderen Migrant*innen – und *mehrheitlich* mit Menschen ohne Migrationshintergrund, bekannt und befreundet sind. Menschen mit Migrationshintergrund sind folglich bei Weitem stärker mit Personen über den Kreis derjenigen, die mit ihnen Migrationserfahrung oder –hintergrund teilen, hinaus bekannt und befreundet. Homogen in der Zusammensetzung des Bekannten- und Freund*innenkreises mit Bezug zu Migrationshintergrund ist vor allem die soziale Gruppe, die keinen Migrationshintergrund hat. Die Aussagen aus offenen Angaben des Fragebogens, die deviantes Verhalten mit Migrant*innen in Verbindung bringen, sind vor diesem Hintergrund zu bewerten. Auch die Verknüpfung von möglichen Konflikten im Quartier mit der Diversität von Einstellungen und Erfahrungen in den Antworten der Befragung kann in Zusammenhang mit wenig regelmäßigem Kontakt verstanden werden.

Die Befragung ergibt zudem ein hohes Maß an Bildungshomogenität, d. h. Menschen sind überwiegend mit Menschen befreundet und bekannt, die dasselbe Bildungsniveau haben. Dabei zeigte sich, dass insbesondere Menschen mit höherem Bildungsniveau zu einem geringeren Anteil in Freundschaften und Bekanntschaften mit Menschen mittleren und niedrigen

Bildungsniveaus sind im Vergleich zu Menschen mit niedrigem Bildungsabschluss. Diese Ergebnisse bestätigen Erkenntnisse der sozialen Ungleichheitsforschung.

Gleichzeitig weisen die Ergebnisse zur geringeren sozialen Einbindung und Vernetzung von Menschen mit niedrigem Bildungsniveau auf Handlungsbedarf für die kommunale Politik hin. Menschen mit niedrigem Bildungsniveau haben als soziale Gruppe vergleichsweise weniger Gelegenheiten, arbeits- und berufsbezogene Fragen zu besprechen, und sie geben als einzige soziale Gruppe an, „mit niemandem“ Persönliches besprechen zu können. Eine Erkenntnis der Untersuchung ist daher, dass für Menschen mit niedrigem Bildungsniveau Maßnahmen erforderlich sind, die zur stärkeren sozialen Einbindung beitragen. Sie sollten sich sowohl auf den beruflichen Bereich als auch das persönliche Umfeld beziehen.

Eine Form der sozialen Eingebundenheit und Vernetzung ist ehrenamtliches bzw. zivilgesellschaftliches Engagement im Quartier. Diesbezüglich ist ein Ergebnis der Befragung, dass nur ein geringer Anteil von Personen im Quartier selbst engagiert ist, während es einen substantiellen Anteil an Menschen gibt, die sich dafür interessieren. Wenn man diese Ergebnisse in Zusammenhang mit den Ergebnissen zu Problemlagen und Verbesserungswünschen diskutiert, zeigen sich Überschneidungen und Zusammenhänge. Zusätzlich zu den verkehrsbezogenen und den baulichen Problemlagen, die genannt wurden, bezogen sich eine Reihe der Inhalte auf fehlende Treffpunkte bzw. auf deren Schaffung im Quartier. Diese Orte für Treffen und Austausch stehen direkt in Zusammenhang mit sozialer Einbindung.

Für das Zusammenleben und -arbeiten im Quartier über die Grenzen sozialer Gruppen hinweg, sei es zwischen Menschen ohne und mit Migrationsgeschichte, zwischen Generationen und zwischen Menschen unterschiedlichen Bildungsniveaus, kann die Einrichtung von Treffpunkten dabei einen Raum zur Verfügung stellen, in dem Kennenlernen und Austausch über im Quartier wahrgenommene Grenzen hinweg stattfinden kann. Die geringen Kontakte von Menschen ohne Migrationshintergrund mit Menschen mit Migrationshintergrund und die gleichwohl vermehrt zur Sprache gebrachten teilweise feindseligen müssen dabei in Zusammenhang miteinander betrachtet und verstanden werden.

Die beachtliche Anzahl von Personen, die im Fragebogen angegeben haben, über Aktivitäten im Quartier informiert werden zu wollen, und die sich auch vorstellen können, sich zu engagieren, sind dabei eine wichtige Grundlage für die weitere Entwicklungen von Vernetzung im Quartier.

3. Veranstaltungen zur Vernetzung

Eine Zielsetzung des Projekts ist es, die Vernetzung im Quartier durch die Organisation von zwei Veranstaltungen zu unterstützen. Eine öffentliche Veranstaltung fand am 17.11.2018 statt, mit der Zielsetzung, über das Projekt zu informieren sowie die Vernetzung unter Aktiven im Quartier zu ermöglichen. Eine zweite Veranstaltung war eine Zukunftswerkstatt, die am 01.06.2019 durchgeführt wurde. Im Folgenden werden die Veranstaltungsdokumentationen zusammengefasst.

3.1. Aktivierende Veranstaltung und Zukunftsplanung

Am 17.11.2018 fand eine Veranstaltung der Hochschule Rhein-Waal in Kooperation mit der Stadt Kleve zum Thema Quartiersentwicklung in der Joseph-Beuys-Gesamtschule statt. Ziel der Veranstaltung war es, die Anwohner*innen des Quartiers auf das Thema Quartiersentwicklung aufmerksam zu machen und sie in das laufende Projekt aktiv miteinzubinden. Darüber hinaus wurden Ideen zur Verschönerung und Verbesserung des Lebens in dem Quartier, welches durch die Straßenzüge Lindenallee, Merowingerstraße, Königsallee und Hoffmannallee eingegrenzt ist, gesammelt.

Nach der Begrüßung durch die Vorsitzende des Sozialausschusses der Stadt Kleve, Frau Susanne Siebert, und der Vorstellung der bisherigen Ergebnisse des Quartierentwicklungsprojekts (Phase I) durch Prof. Dr. Ingrid Jungwirth von der Hochschule Rhein-Waal, erklärte Frau Claudia Balan, ebenfalls von der Hochschule Rhein-Waal, das Konzept und den weiteren Ablauf der Veranstaltung. Angelehnt an die Methode des ‚World Café‘, haben Diskussionen mit den Anwohner*innen zu verschiedenen Themen stattgefunden. Engagierte Vertreter*innen verschiedener Organisationen im Quartier haben die Diskussionen an den Thementischen als Gastgeber*innen begleitet und moderiert. Die Themen waren „Unser Quartier schöner machen“, „Alt werden im Quartier“, „Freizeit-Sport-Kultur“, „Wohnen im Quartier“ und „Was mir sonst wichtig ist“. Dabei wurden sowohl Wünsche zur Begrünung des Quartiers wie auch zur Schaffung von Begegnungsstätten und eines Zentrums geäußert. In einer Kreativ-Ecke entwickelten die Anwesenden Logos und Quartiersnamen für das betreffende Quartier. Während einige Vorschläge zur Benennung des Quartiers durch die Geschichte und die Lage inspiriert waren („Pannier-Quartier“, „Schuster-Quartier“, „Alleenviertel“), betonten andere Vorschläge die Wichtigkeit des Gemeinschaftssinns für die Bewohner*innen („Wir wollen eine gemeinsame Zukunft“, „Gemeinsam sind wir stark“). Um die Gäste der Veranstaltung auch über die bereits im Quartier vorhandenen Angebote zu informieren, waren

Stellvertreter*innen verschiedener Vereine anwesend. Dazu gehörten unter anderem die AWO Kreisverband Kleve e. V., die Joseph-Beuys-Gesamtschule, das Jugendzentrum KALLE, die Kirche, die Lebenshilfe gGmbH, die Selbsthilfe e. V., das Theater im Fluss sowie das Theodor-Brauer-Haus. Zudem agierten einige der Stellvertreter*innen als Gastgeber*innen der Workshops. Die Verpflegung der Gäste wurde durch den Förderverein der Joseph-Beuys-Gesamtschule sichergestellt. Die Judovorführung durch die Behindertenjudogruppe der Budo Sportgemeinschaft rundete das Angebot ab. Die Veranstaltung endete mit der Vorstellung der Ideen durch die Gastgeber*innen der Thementische (vgl. Anlage 28 zur detaillierten Dokumentation).

3.2. Zukunftswerkstatt

Am 01.06.2019 fand von 09:00-18:30 Uhr die Zukunftswerkstatt zur Quartiersentwicklung unter dem Motto „Gestalten Sie Ihr Stadtviertel!“ in den Räumlichkeiten des Karl-Leisner Kinder- und Jugendzentrums statt. Die Zukunftswerkstatt wurde von der Hochschule Rhein-Waal zusammen mit der Stadt Kleve veranstaltet, im Rahmen des Kooperationsvorhabens „Quartiersentwicklung und gesellschaftlicher Wandel“. Vorangegangen sind der Zukunftswerkstatt ein Schnupperabend am 07.05.2019, veranstaltet im KALLE Jungendzentrum, sowie mehrere Planungstreffen seit Beginn des Jahres 2019.

Zielsetzung der Zukunftswerkstatt war es, in einem kooperativen Prozess einen Austausch unter Aktiven im Quartier zu ermöglichen, Ideen für Zusammenarbeit und gemeinsame Aktionen zu entwickeln sowie deren Umsetzung in einer konkreten Weise zu planen. Die Vorbereitung und Moderation der Zukunftswerkstatt sowie des Schnupperabends wurde durch Stefan Geffers und Petra Eickhoff von der parto gUG Köln geleistet.

An der Zukunftswerkstatt nahmen Stellvertreter*innen verschiedener ortsansässiger Vereine teil. Dazu gehörten unter anderem Stellvertreter*innen vom Jugendzentrum KALLE, vom Theater im Fluss, von der Caritas, von der Lebenshilfe e.V. und vom Theodor-Brauer-Haus. Zudem nahm ein Beamter der Stadtverwaltung Kleve, Herr Erps, und die Vorsitzende des Sozialausschusses der Stadt Kleve, Frau Susanne Siebert, an der Zukunftswerkstatt teil. Des Weiteren nahmen ca. 8 Bewohner*innen des Quartiers teil. In der zweiten Hälfte des Tages haben die Menschen mit Beeinträchtigung unter ihnen nicht mehr teilgenommen.

Die Zukunftswerkstatt ging in fünf Schritten vor, wobei der 1. Schritt eine Bestandsaufnahme darstellt (Zukunftswerkstatt 1. Tagespunkt: Mit kritischem Blick durchschauen, was wir verändern müssen - Wertschätzung & Kritik). In einem zweiten Schritt werden Phantasien und

Ideen zur Zukunftsgestaltung entwickelt (Zukunftswerkstatt 2. Tagespunkt: Wie es eines Tages aussehen kann, wenn alle Möglichkeiten offenstehen). In einem dritten Schritt werden schließlich konkrete Maßnahmen skizziert, wie die Ideen umgesetzt werden können. In der Zukunftswerkstatt in der Oberstadt wurde dieser Schritt in zwei Unteraufgaben unterteilt (Zukunftswerkstatt 3. Tagespunkt: Konkrete Ideen & machbare Handlungsvorschläge herausarbeiten, und Zukunftswerkstatt 4. Tagespunkt: Sich gemeinsam verabreden, für welche Entwicklung wir uns einsetzen können). Zum Abschluss des Tages holten die Moderator*innen ein Feedback ein (Zukunftswerkstatt 5. Tagespunkt: Feedback) (vgl. Anlage 29 zur detaillierten Dokumentation).

4. Maßnahmen

Abschließend werden nun Maßnahmen skizziert, die auf die im Projekt gewonnen Erkenntnisse aufbauen. Ein Teil der vorgeschlagenen Maßnahmen bezieht sich auf Gemeinwesenarbeit und zivilgesellschaftliches Engagement. Ein weiterer Teil der vorgeschlagenen Maßnahmen bezieht sich auf die Stärkung und den Ausbau der Infrastruktur im Quartier.

Ein Ausbau von Angeboten der *Gemeinwesenarbeit* ist vor dem Hintergrund der gewonnen Erkenntnisse in dem Forschungsprozess sowie auch der Aktivitäten zur Vernetzung ein zentraler Baustein für künftige Planungen. Gemeinwesenarbeit kann unter dem Dach von Quartiersmanagement oder auch eines Stadtteilzentrums aufgebaut und weiterentwickelt werden. Im Laufe des Projekts zeigte sich, dass eine Reihe engagierter Einrichtungen im Quartier sind, die sich aktiv in dem Prozess der Vernetzungsarbeit eingebracht haben. Darüber hinaus gibt es einige engagierte Anwohner*innen, die bereits in früheren Jahren Straßenfeste organisiert haben. Viele von ihnen haben ebenfalls an den Aktivitäten des Projekts zur Quartiersentwicklung teilgenommen und haben sie mit ihrer Arbeit und ihren Ideen unterstützt. Insbesondere in der Zukunftswerkstatt sind bereits konkrete Ideen und deren mögliche Umsetzung entwickelt worden, die nun in einem weiteren Schritt wieder aufgegriffen und fortgeführt werden können und sollten. Zudem haben über 60 Personen, die an der quantitativen Befragung teilgenommen haben, ihr Interesse an einem Engagement im Quartier formuliert, die in dem weiteren Prozess kontaktiert und eingebunden werden sollten.

Die Gemeinwesenarbeit sollte bestimmte Zielgruppen besonders berücksichtigen, wie die Erkenntnisse aus den bisherigen Forschungs- und Vernetzungsaktivitäten nahelegen. Besonders für junge und ältere Menschen als Zielgruppen wurden Bedarfe zum Ausbau der Angebote formuliert. Ein weiteres Desiderat sind Angebote, durch die der Diversität der

Anwohner*innen Rechnung getragen wird. So sollten Angebote für Menschen mit Migrationserfahrung und –hintergrund ausgebaut werden. Die Ergebnisse des Projekts in der Phase I zeigen, dass hier ein Zuzug gerade auch von Menschen im erwerbsfähigen Alter in den letzten Jahren stattgefunden hat. Die Ergebnisse der ersten und besonders auch der Phase II des Projekts zur Quartierentwicklung legen jedoch nahe, dass der Austausch zwischen Deutschen ohne Migrationshintergrund und Migrant*innen im Quartier noch stärker gefördert werden kann. Insbesondere von Seiten einiger Menschen ohne Migrationsgeschichte wurde mehrfach eine feindselige Haltung gegenüber Migrant*innen formuliert. Konfliktpotentiale wurden im offenen Frageteil insbesondere in Bezug zur Diversität der Herkunft von Anwohner*innen gesehen.

Eine weitere soziale Gruppe, für die weitere Angebote und Maßnahmen entwickelt werden sollten, sind Menschen mit niedrigem Bildungsniveau. Sie sind vergleichsweise weniger sozial eingebunden als Menschen mit mittlerem und höherem Bildungsniveau, sei es mit Bezug zu beruflichen Fragen, sei es mit Bezug zu persönlichen Fragen.

Sowohl im Rahmen der Gemeinwesenarbeit und des Quartiersmanagement als auch darüber hinaus sollte das hohe Potential an zivilgesellschaftlichem Engagement im Quartier weiter unterstützt werden. Dazu zählen bestehende Vereine und kulturelle Angebote. Viele Anwohner*innen engagieren sich bereits ehrenamtlich, häufig aber außerhalb des Quartiers.

Andere mögliche Maßnahmen beziehen sich auf die Aufrechterhaltung und den Ausbau der *sozialen und wirtschaftlichen Infrastruktur*. Die quantitative Befragung in der Projektphase II ebenso wie die qualitative Befragung in der Projektphase I hat u. a. das Ergebnis, dass bezahlbarer Wohnraum für die Anwohner*innen ein wichtiges Thema ist ebenso wie die Instandsetzung der Wohngebäude im Quartier. Die Aufrechterhaltung des sozialen Wohnungsbaus ebenso wie zukünftige Projekte, etwa für generationenübergreifendes Wohnen vor dem Hintergrund einer alternden Anwohnerschaft im Quartier, sind weitere Vorschläge für Maßnahmen, die dem sozialen Wandel im Quartier und daraus folgenden Anforderungen für die kommunale Politik Rechnung tragen.

Die gute Wirtschaftsstruktur und medizinische Versorgungsstruktur sollte in diesem Zusammenhang aufrecht erhalten und weiter ausgebaut werden.

Weitere Problemlagen, die mit der Studie zur Quartiersentwicklung zur Sprache gebracht wurden, beziehen sich auf die Instandsetzung von Grünanlagen und Straßen im öffentlichen Raum. Nicht zuletzt wurde in dem offenen Teil der quantitativen Befragung die Verkehrssituation als verbesserungswürdig geschildert. Mögliche Maßnahmen in dieser

Hinsicht sind, andere Mobilitätsformen als den individuellen Autoverkehr zu stärken, etwa durch eine höhere Taktung des ÖPNV, den Ausbau von Radwegen und von Carsharing.

Literaturverzeichnis

Beck, Ulrich (1986): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Destatis (2016): Bevölkerung mit Migrationshintergrund - Ergebnisse des Mikrozensus - Fachserie 1 Reihe 2.2 – 2016. Online verfügbar unter https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/MigrationIntegration/Migrationshintergrund2010220167004.pdf?__blob=publicationFile, zuletzt geprüft am 27.02.2018.

Destatis (2019a): Bevölkerung in Privathaushalten 2018 mit Migrationshintergrund. Online verfügbar unter https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/Tabellen/migrationshintergrund-wohnsitz.html; Zugriff 17.12.2019

Destatis (2019b): Haushalte und Familien. Online verfügbar unter https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Haushalte-Familien/Tabellen/1-1-privathaushalte-haushaltsmitglieder.html, zuletzt geprüft am 07.12.2019

Destatis (2019c): Einkommensverteilung. Nettoäquivalenzeinkommen in Deutschland. Online verfügbar unter https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Einkommen-Konsum-Lebensbedingungen/Lebensbedingungen-Armutsgefaehrdung/Tabellen/einkommensverteilung-silc.html

Foroutan, Naika; Karakayali, Juliane; Spielhaus, Rem (2018): Einleitung: Kritische Wissensproduktion zur postmigrantischen Gesellschaft. In: Naika Foroutan, Juliane Karakayali und Rem Spielhaus (Hg.): Postmigrantische Perspektiven. Ordnungssysteme, Repräsentationen, Kritik. Frankfurt/M.: Campus, S. 9-16.

Friedrichs, Jürgen; Blasius, Jörg (2000): Leben in benachteiligten Wohngebieten. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Fünfter Bericht zum Integrationsmonitoring der Länder. Bericht 2019, Berichtszeitraum 2015-2018. Hg. v. Konferenz der für Integration zuständigen Ministerinnen und Minister/Senatorinnen und Senatoren der Länder/IntMK. Berlin.

Jaeck, Tobias (2012): Bürgerumfrage Glaucha 2012. Das Wohnquartier Glaucha aus Sicht seiner Bewohner. Hg. v. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Institut für Soziologie. Online verfügbar unter https://www2.soziologie.uni-halle.de/publikationen/pdf/1204.pdf, zuletzt geprüft am 15.10.2018.

Jungwirth, Ingrid; Balan, Claudia (2018): Quartiersentwicklung und gesellschaftlicher Wandel in Kleve. Projektbericht, Phase I. (unveröffentlichter Projektbericht)

Kecskes, Robert; Wolf, Christof (1996): Konfession, Religion und soziale Netzwerke. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Kwesi Aikins, Joshua; Supik, Linda (2018): Gleichstellungsdaten: Differenzierte Erfassung als Grundlage für menschenrechtsbasierte Antidiskriminierungspolitik. In: Naika Foroutan, Juliane Karakayali und Rem Spielhaus (Hg.): Postmigrantische Perspektiven. Ordnungssysteme, Repräsentationen, Kritik. Frankfurt/M.: Campus, S. 97-111.

Perkins, Douglas D.; Long, D. Adam (2002): Neighborhood Sense of Community and Social Capital. In: Adrian T. Fisher, Christopher C. Sonn und Brian J. Bishop (Hg.): Psychological Sense of Community. Boston, MA: Springer US (The Plenum Series in Social/Clinical Psychology), S. 291–318.

Prüfer, Peter; Stiegler, Angelika (2002): Die Durchführung standardisierter Interviews: Ein Leitfaden. Mannheim : Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen (How-to-Reihe, Nr. 11). Online verfügbar unter: https://www.gesis.org/fileadmin/upload/forschung/publikationen/gesis_reihen/howto/How-to11ppas.pdf, zuletzt geprüft am 05.11.2019

Schnur, Olaf (2014): Quartiersforschung im Überblick: Konzepte, Definitionen und aktuelle Perspektiven. In: Olaf Schnur (Hg.): Quartiersforschung. Zwischen Theorie und Praxis. 2. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 21–58.

Solga, Heike; Berger, Peter A.; Powell, Justin (2009): Soziale Ungleichheit – Kein Schnee von gestern! Eine Einführung. In: Heike Solga, Justin Powell and Peter A. Berger Hg.): Soziale Ungleichheit. Klassische Texte zur Sozialstrukturanalyse. Frankfurt/M.: Campus, S. 11-45.

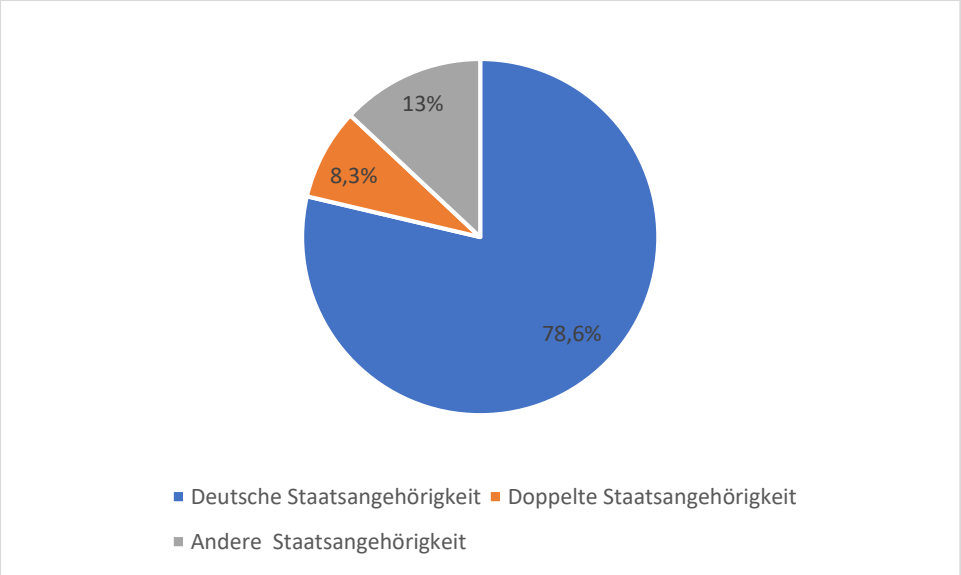
Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2018): Mikrozensus 2018. Stichprobenerhebung über die Bevölkerung und den Arbeitsmark und Arbeitskräftestichprobe 2018 der Europäischen Union. Online verfügbar unter https://www.stla.sachsen.de/download/Erhebungsboegen/2A_MZEU.pdf, zuletzt geprüft am 15.11.2018.

Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2010): Sozialberichterstattung, Glossar. Online verfügbar unter http://www.amtliche-sozialberichterstattung.de/glossar.html#ISCED, zuletzt geprüft am 03. 11.2019

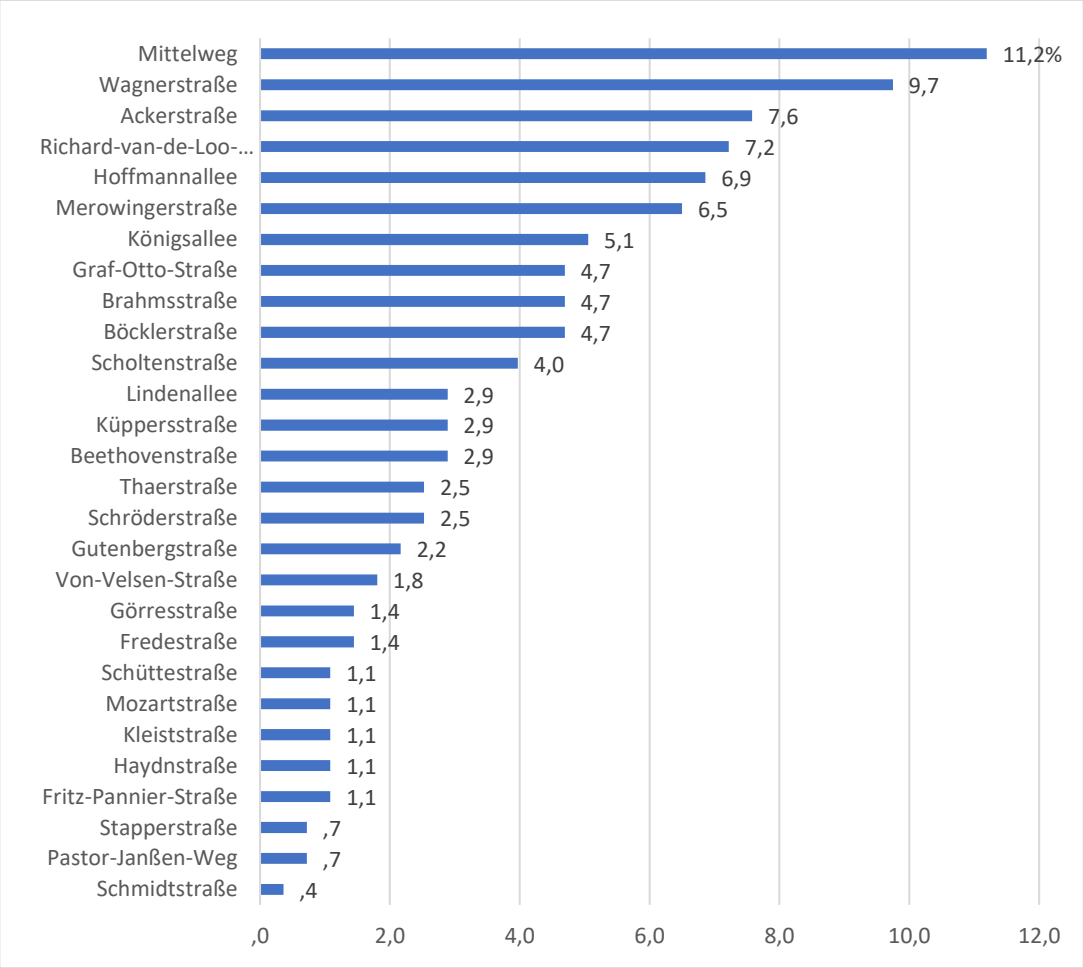
Züll, Cornelia (2015): *Offene Fragen.* Mannheim : GESIS- Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften (SDM Survey Guidelines). Online verfügbar unter: https://www.gesis.org/fileadmin/upload/SDMwiki/Offene_Fragen_Zuell_08102015_1.1.pdf, zuletzt geprüft am 05.11.2019

Anhang

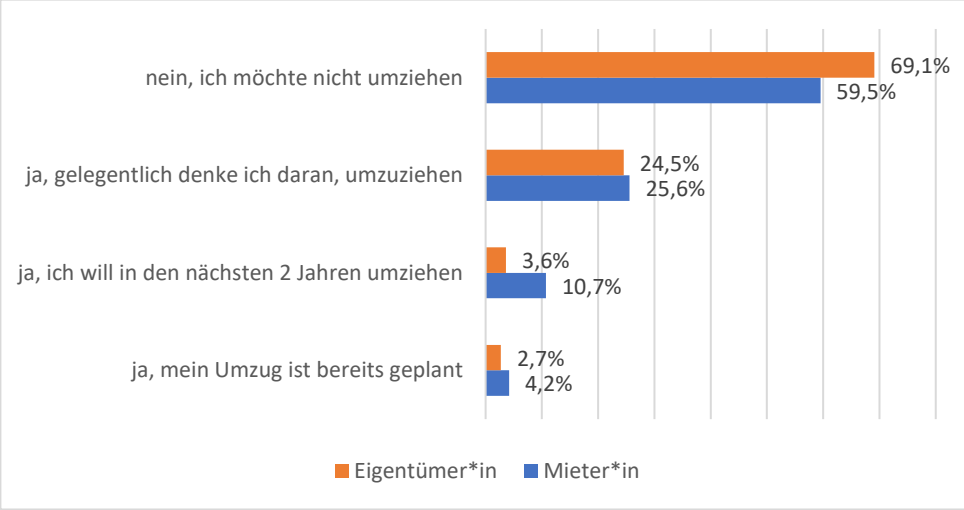
Anlage 1: Staatsangehörigkeit der Befragten (n=276)



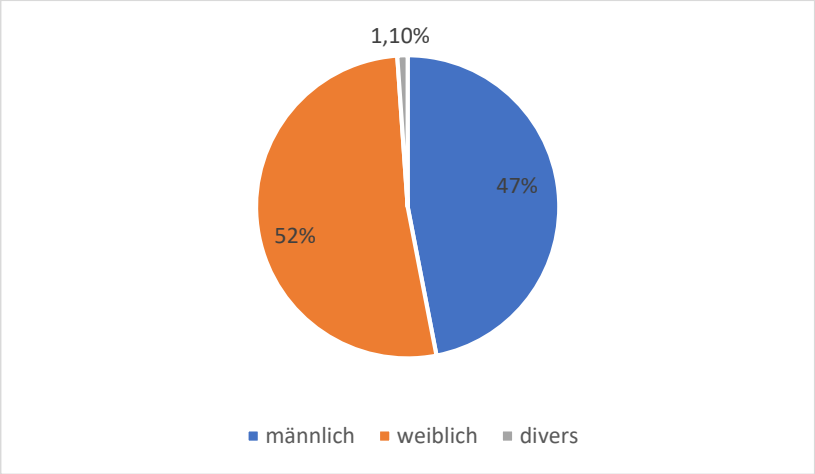
*Anlage 2: Wohnstraße der Befragungs-Teilnehmer*innen (n=257)*



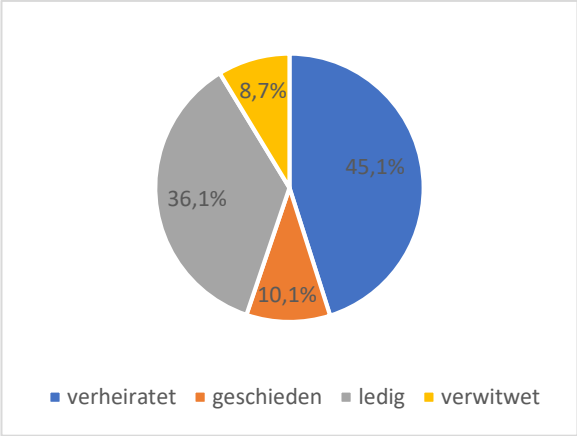
Anlage 3: Verbreitung der Umzugspläne nach Wohnform (n=278)



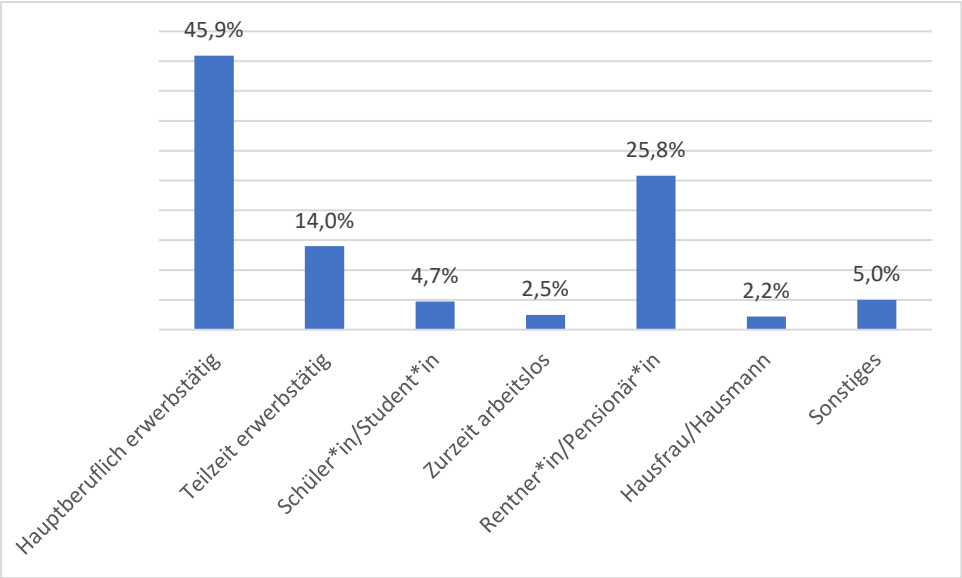
Anlage 4: Geschlecht der Befragten (n=279)



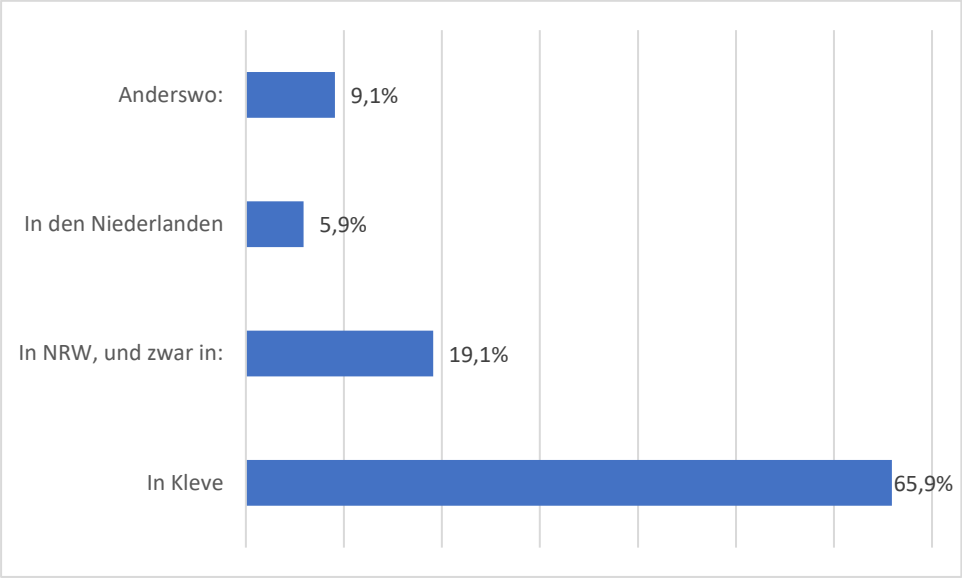
Anlage 5: Familienstand der Befragten (n=277)



Anlage 6: Erwerbsstatus der Befragten[15] (n=278)



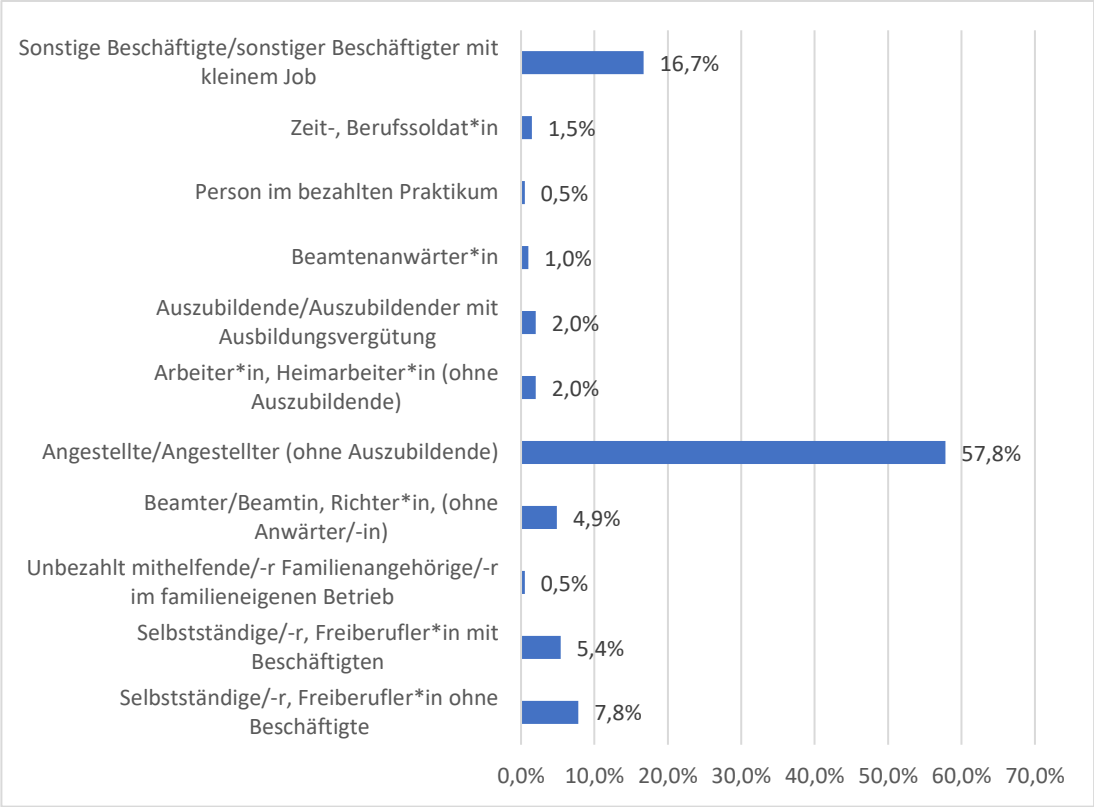
Anlage 7: Ort der Arbeitsstelle[16] (n=230)



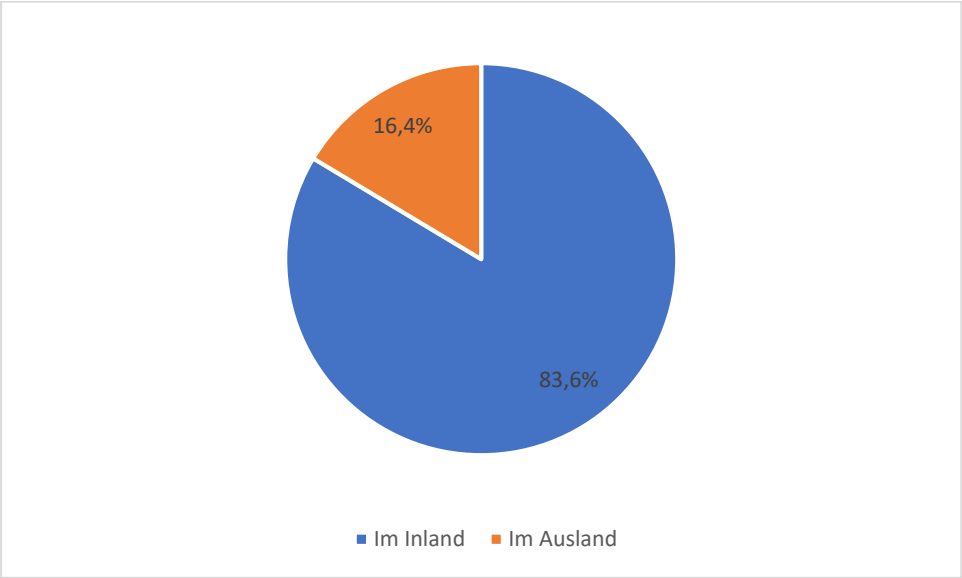
[15] Sonstige: Werkstatt für behinderte Menschen, zweiter Arbeitsmarkt, Auszubildender, Minijob.84,6% der Teilzeitbeschäftigten sind Frauen

[16] **„In NRW und zwar“**: Bedburg hau, Bedburg-Hau, Dormagen, Duisburg, Düsseldorf, Emmerich, Flexibel, Geldern, Goch, Kalkar, Kempen, Kevelaer, Kranenburg, Krefeld, Mülheim (Ruhr), Neukirchen-Vluyn, Pfalzdorf, Rees, Reichswalde, Straelen, Uedem, Weeze**. „Anderswo“:** z.B. Bremen, Rheinland-Pfalz.

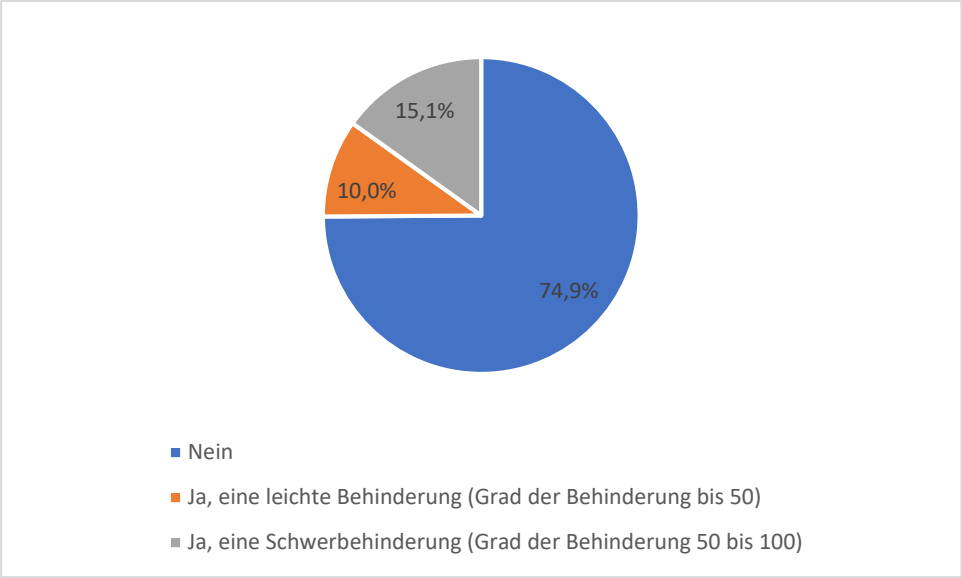
Anlage 8: Art der Erwerbstätigkeit (n=204)



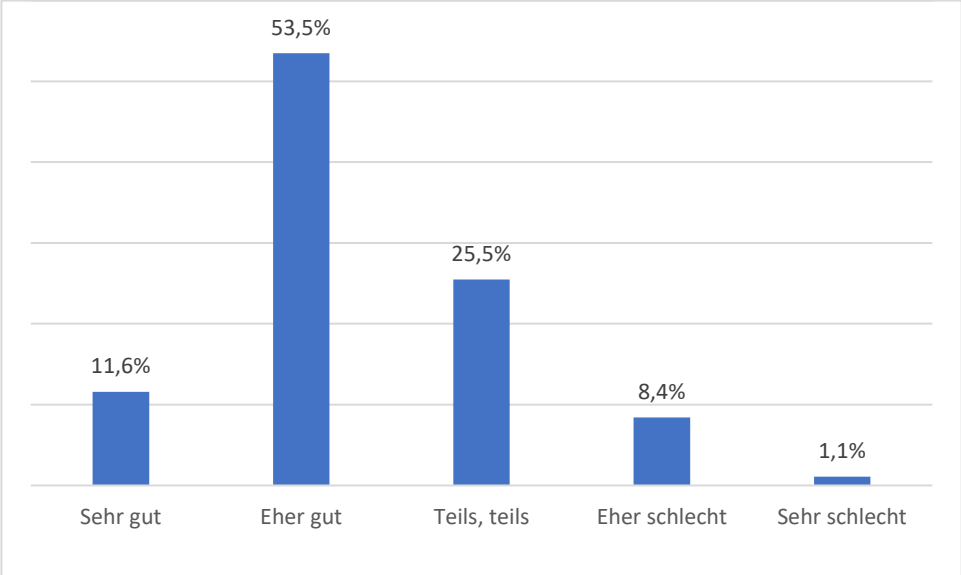
Anlage 9: Ort des Schulabschlusses (n=245)



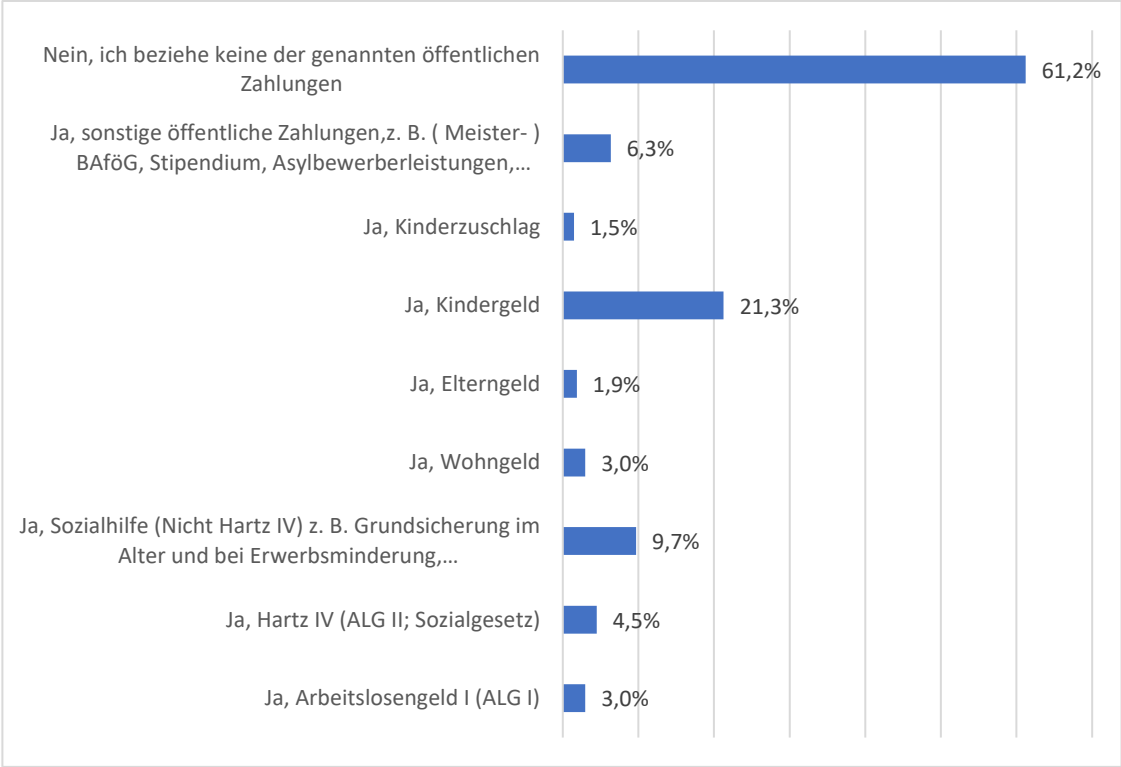
Anlage 10: Behinderungsgrad (n=271)



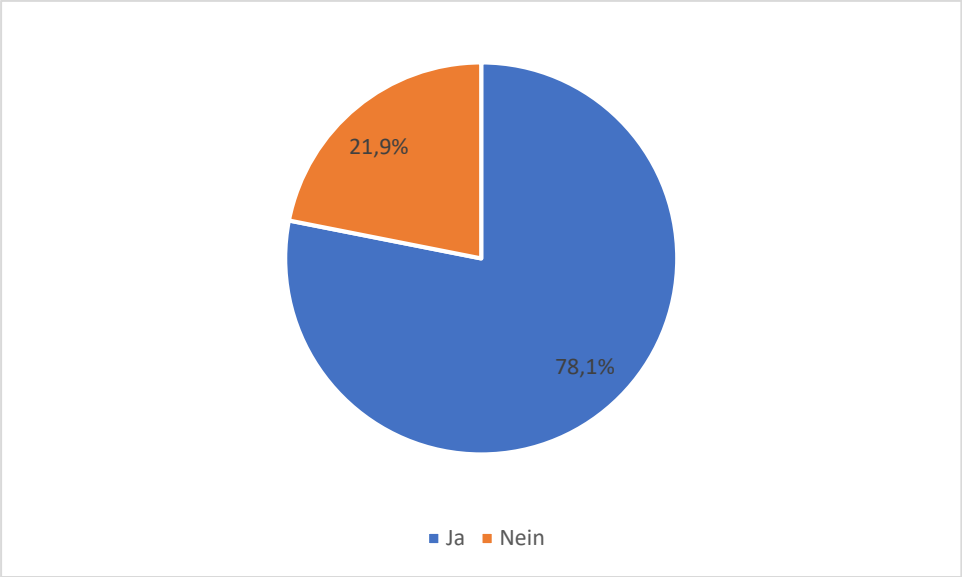
Anlage 11: Einschätzung der eigenen wirtschaftlichen Lage (n=275)



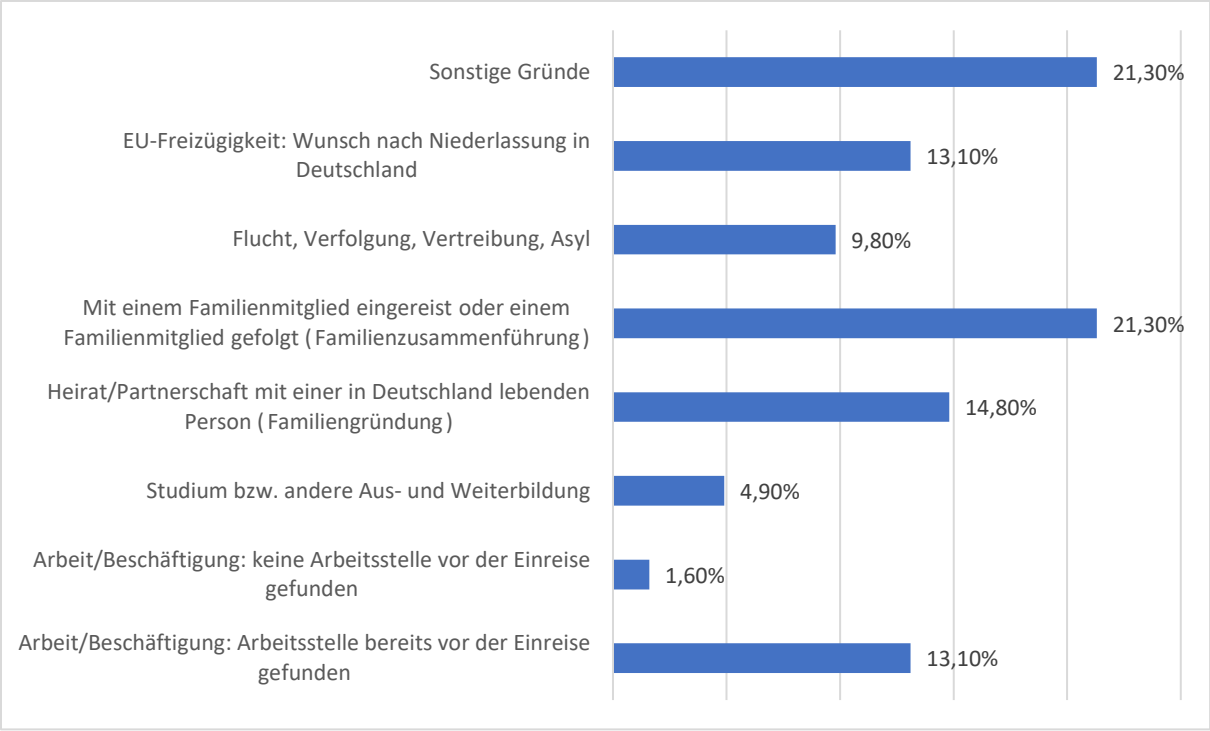
Anlage 12: Bezug von Sozialleistungen, Mehrfachantworten möglich (n=268)



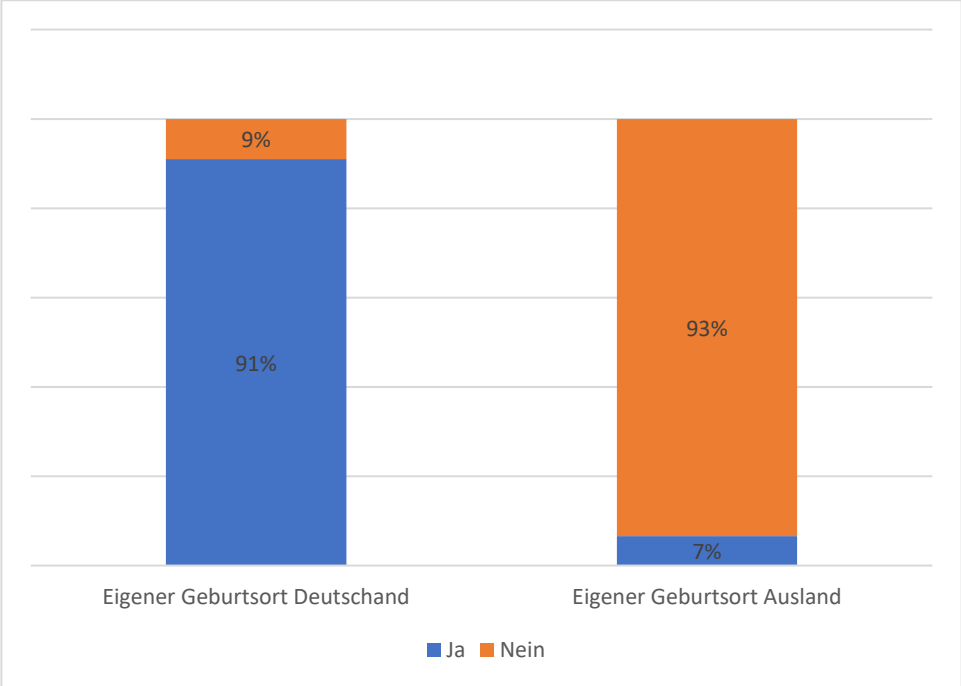
Anlage 13: Geburtsort Deutschland? (n=279)



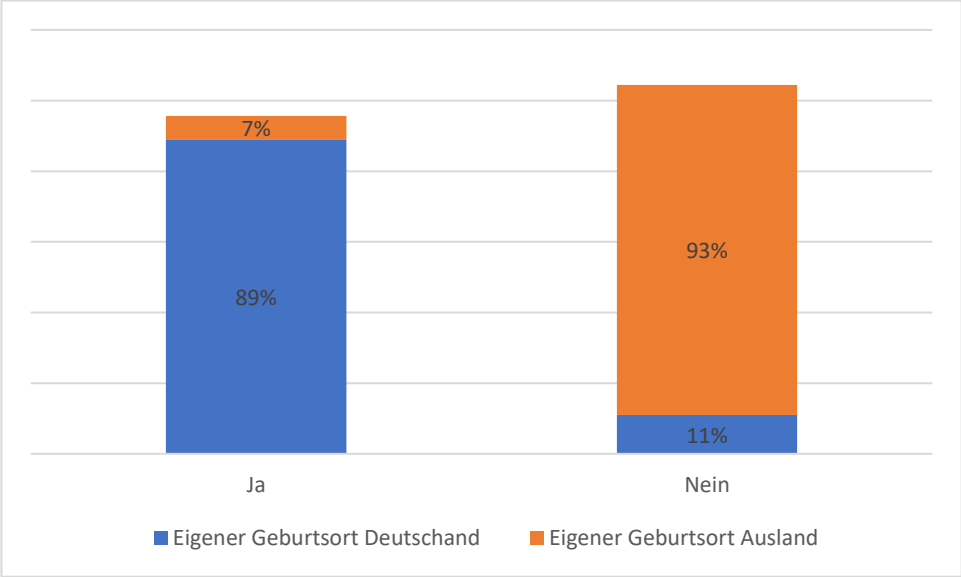
Anlage 14: Gründe für den Zuzug nach Deutschland (n=61)



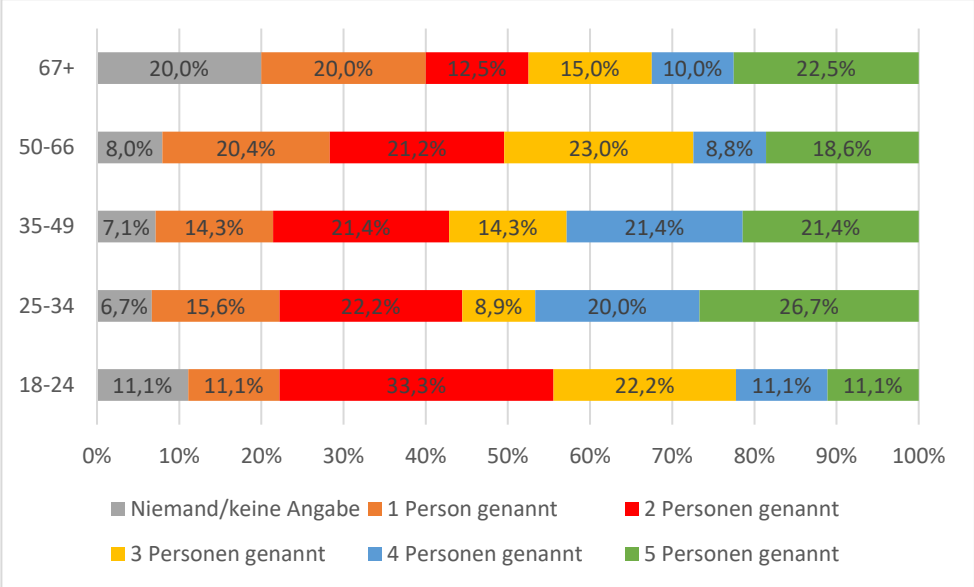
Anlage 15: Geburtsort der Mutter nach eigenem Geburtsort (n=273)



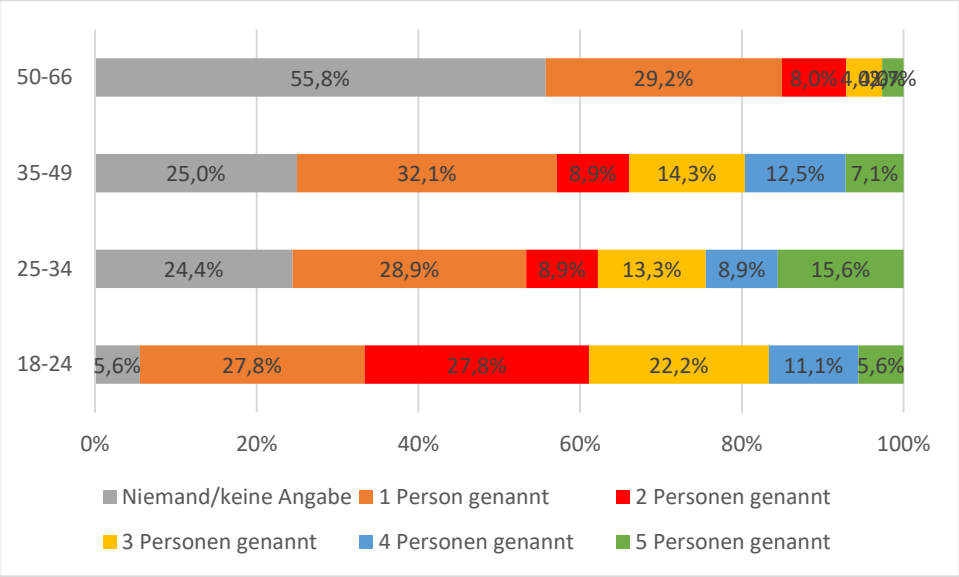
Anlage 16: Geburtsort des Vaters nach eigenem Geburtsort (n=271)



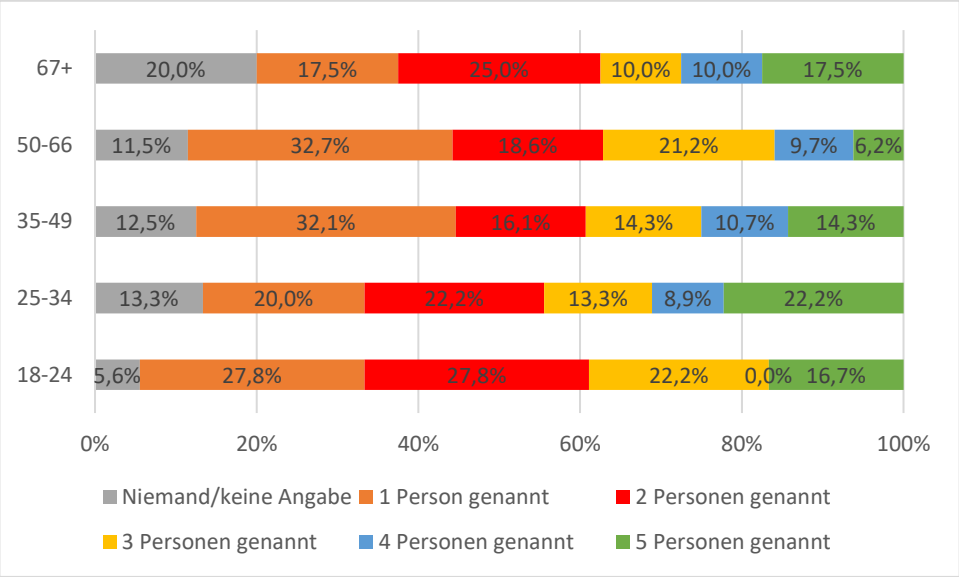
Anlage 17: Anzahl der genannten Personen, mit welchen die Befragten persönliche Gedanken und Gefühle teilen



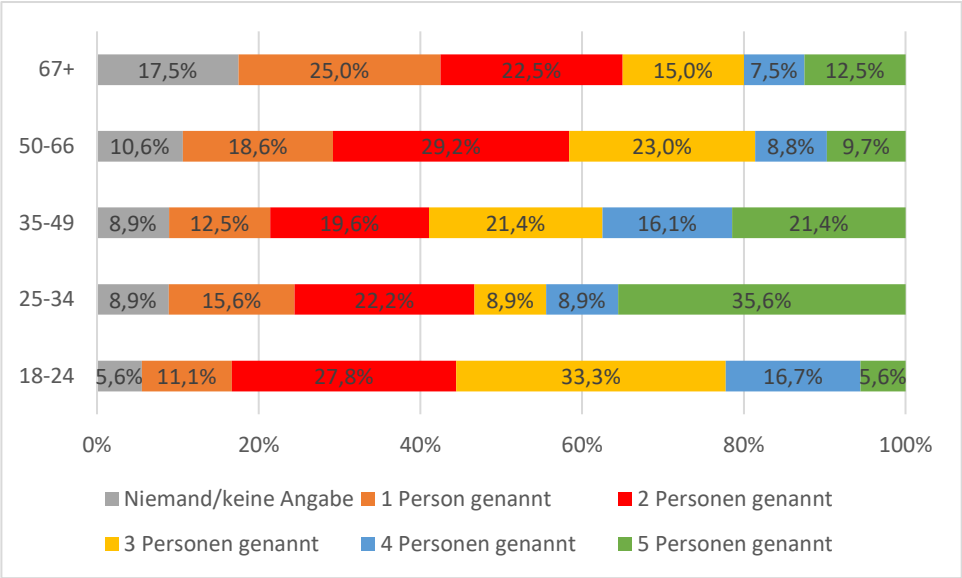
Anlage 18: Anzahl der genannten Personen, die die Befragten in Ihrem beruflichen Fortkommen oder Ihrer Ausbildung zum Vorankommen helfen



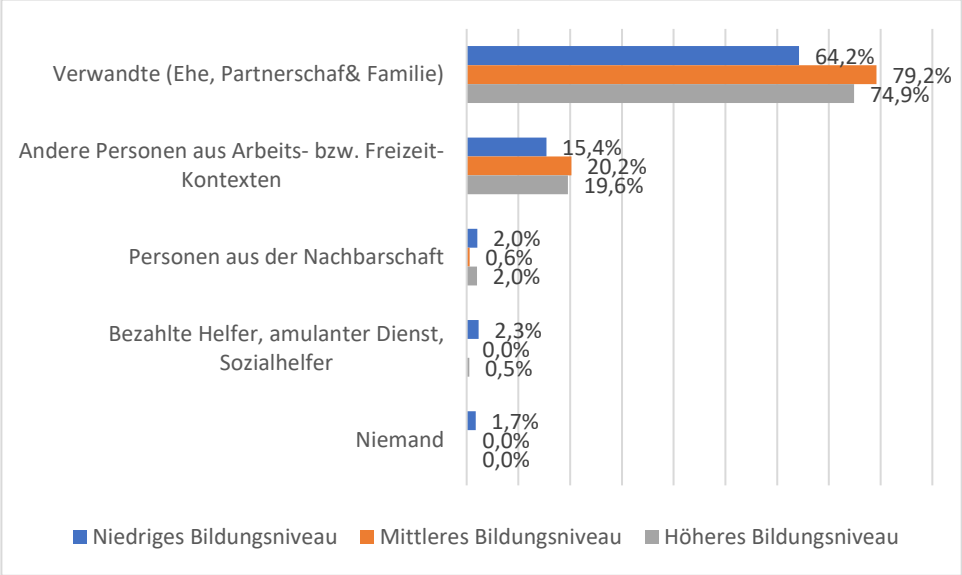
Anlage 19: Anzahl der genannten Personen, die die Befragten im Falle bei einer langfristigen Pflegebedürftigkeit unterstützen würden



Anlage 20: Anzahl der genannten Personen, mit welchen die Befragten ihre Freizeit verbringen



Anlage 21: Zusammensetzung der Personenkreise, mit welchem die Befragten persönliche Gedanken und Gefühle teilen nach Bildungsniveau



Assoziation 1

Lage (73, inklusive Zentrale Lage und Nähe zu Einkaufsmöglichkeiten)
Gute Wohnlage | Nah am Kindergarten | ruhige Lage | ruhige Wohngegend | Umfeld | Umgebung | Alles gut zu erreichen | alles erreichbar | citynah | gute Lage | gute Lage zum Zentrum | In der Nähe des Zentrums | In der Nähe vom Zentrum | Innenstadt-Nähe | innenstadtnah | Jobnähe | Nah zur Stadt | Schule in der Nähe | Stadtnah | Stadtnähe | Stadtmitte | Stadt nah | Stadtnähe | Zentral | zentral gelegen | zentrale Lage | Zentrumnah | Zentrumsnah | Zentrumnähe | Eng verbunden mit Schuhfabrik Hoffmann | EOC | Geschäftsnah | gute Einkaufsmöglichkeit | gute Einkaufsmöglichkeiten | gute kurze Einkaufsmöglichkeiten | viele Apotheken |

Zentrale Lage (23)
Alles gut zu erreichen | alles erreichbar | citynah | gute Lage | gute Lage zum Zentrum | In der Nähe des Zentrums | In der Nähe vom Zentrum | Innenstadt-Nähe | innenstadtnah | Jobnähe | Nah zur Stadt | Schule in der Nähe | Stadtnah | Stadtnähe | Stadtmitte | Stadt nah | Stadtnähe | Zentral | zentral gelegen | zentrale Lage | Zentrumnah | Zentrumsnah | Zentrumnähe

Nähe zu Einkaufsmöglichkeiten (14)
Eng verbunden mit Schuhfabrik Hoffmann | EOC | Geschäftsnah | gute Einkaufsmöglichkeit | gute Einkaufsmöglichkeiten | gute kurze Einkaufsmöglichkeiten | viele Apotheken

Gute Atmosphäre (35)
Bodenständigkeit | familiär | freundlich | friedlich | gemütlich | Helligkeit | interaktives Umfeld | klimafreundlich | lebendig | lebenswert | lebhaft | Ruhe | ruhig | spannend | wohlfühlen | Kinderfreundlich

Gute Erscheinung/Umgebung (31)
Bunt | Grün | grün direkt vor der Haustür | Idyllisch | Klimaschutzzone | Nett | ordentliches Umfeld | Sauber | Sauberkeit | schön | sehr schön | viele Grünanlagen |

Nachbarschaft (17, inklusive Migrant*innen)
Gute Nachbarn | Gute Leute | Gute Nachbarschaft | Nachbarschaft | viele verschiedene Schichten | Gemeinschaft

Migrant*innen (11)
Asi | Ausländer | Ausländerviertel | Diversität-Multikulti | gemischt | integratives Umfeld | international | Internationalität | Multi-Kulti | Vielfalt

Baustruktur (14)
Alt | Altbauten | Alte Häuser | Altstadt | Arbeitersiedlung | Arbeiterviertel | gute Infrastruktur | innovativ | modern | Neubausiedlung | Sehr bebaut | sozialer Wohnbau | Teils modern | überbaut | Verschiedenheit der Häuser

Heimat/Familie (12)
Als Kind groß geworden | Eltern-Haus | Familie | Familien | Heimat | Heimelig | viele Kinder | Wohnort | zugehörigkeit | Zuhause |

Verkehrslage (4)
Günstige Verkehrslage | Parkplatznot | Parkplatzprobleme | Verkehrschaos

Schlechte Erscheinung/Umgebung (3)
Dreckig | runtergekommen | unfreundliches Äusseres

Verkehrsanbindung (1)
Gute Verbindung

Sonstiges (26)
2 Balkone | Alles auf einer Etage | alles gut | Bronx | Eigentum | Einfach | Flexibilität | früher Arbeiterviertel | früher asozial | gediegen | günstige Miete | gut | hat sich verändert | Hundebesitzer | Judo | Klein | konservativ | Nichts | normal | sozial | spazieren gehen | Spielplatz | Vergangenheit | weil es für uns began | wenig alteingessesene | Zusammenleben in dem B…

Assoziation 2

Lage (67, inklusive Zentrale Lage und Nähe zu Einkaufsmöglichkeiten)
Essen gehen | Lage | ländlich | Oberstadt | Reichswald | Umfeld und Lage | viele Geschäfte | Waldnah | Wunderbare Wohnlage | Anbindung zur Stadt | City Nähe | Citynah | Post | Kirche | gute Ausstaattung | gute Lage zum Zentrum | gute Verbindung zur Arbeit | in der Nähe von Zentrum | Innenstadt schnell erreichbar | Nähe zum Zentrum | Nähe zur Innenstadt | Nähe zur Stadt | schnell zur Stadt hin | stadtnah | stadtnähe | Stadtnähe trotzdem ruhig | zentral | zentral gelegen | zentrale Lage | zentrale Wohnlage | Zentrum Nahe | Zentrum Oberstadt | Zentrumsnah | ziemlich Zentral | zu Fuß zur Arbeit | Einkaufen | EOC | Geschäfte in der Nähe | günstiges einkaufen | gute Anbindung an Einkaufsmöglichkeiten | gute Einkaufsmöglichkeiten | nah am EOC | einkaufen | Nähe zu verschiedenen Einkaufsmöglichkeiten | Anbindung | gute Anbindung | gute Anbindung an die Stadt | gute Verkehrsanbindung

Zentrale Lage (42)
Anbindung zur Stadt | City Nähe | Citynah | Post | Kirche | gute Ausstaattung | gute Lage zum Zentrum | gute Verbindung zur Arbeit | in der Nähe von Zentrum | Innenstadt schnell erreichbar | Nähe zum Zentrum | Nähe zur Innenstadt | Nähe zur Stadt | schnell zur Stadt hin | stadtnah | stadtnähe | Stadtnähe trotzdem ruhig | zentral | zentral gelegen | zentrale Lage | zentrale Wohnlage | Zentrum Nahe | Zentrum Oberstadt | Zentrumsnah | ziemlich Zentral | zu Fuß zur Arbeit

Nähe zu Einkaufsmöglichkeiten (16)
Einkaufen | EOC | Geschäfte in der Nähe | günstiges einkaufen | gute Anbindung an Einkaufsmöglichkeiten | gute Einkaufsmöglichkeiten | nah am EOC | einkaufen | Nähe zu verschiedenen Einkaufsmöglichkeiten

Gute Atmosphäre (37)
Angenehmes Wohnen | bodenständig | Familienfreundlich | Friedvoll | kinderfreundlich | Kinder freundlich | komfortabel | lebendig | lustig | problemlos | Ruhe | ruhig | ruhige Lage | sicher | sicherheit | sonnig | unaufgeregt | warm | willkommen | Wohlfühlcharakter |

Nette Erscheinung/Umgebung (26)
Ästhetisch und schön | aufgeräumt | Blick ins Grün | freundlich | grün (Wald) | grüne Umgebung | grüne Umgebung in der Nähe des Waldes | Grünfläche | Nähe zum Wald | Natur | naturnah | sauber | sauberkeit imUmfeld |

Nachbarschaft (21, inklusive Migrant*innen)
Alteingesessen | Ältere Nachbarn | Gemeinschaft | Gute Nachbarschaft | langjährige | untere Arbeitersiedlung | Nachbarschaft | nette Leute | nette Nachbarn | Ausländer | hohe Ausländerquote | Kulturen | Multi-kulti | viele Ausländer | Vielfalt

Migrant*innen (6)
Ausländer | hohe Ausländerquote | Kulturen | Multi-kulti | viele Ausländer | Vielfalt

Baustruktur (11)
Altbauten | alte Häuser | Altes neben Neuem | Eng aneinander Wohnen | Garten | Gewachsene Strukturen | Infrastruktur | modern | nette Außenanlage | Neubau | Teilweise städtebaulich geplant/entworfen (Arbeitersiedlung) |

Schlechte Erscheinung/Umgebung (10)
Alt | alt und grau | Hundehaufen | runtergekommen | ungepflegt | schlechte Wohnumgebung | schlechtes Image | schmutzig | teils heruntergekommen | verdreckte Straßen |

Heimat/Familie (9)
Familie | Familien | geheiratet | Heimat | viele Freunde | Zuhause

Schlechte Atmosphäre (7)
Distanziert | laut | unfreundliche alte Leute | unruhig

Verkehrslage (6)
Relativ laut (Autolärm) | schlechte Verkehrsplanung | Verkehrsordnung werden nicht eingehalten (30-Zone) | verkehrsreich | viel Verkehr | Viele Autos

Verkehrsanbindung (5)
Anbindung | gute Anbindung | gute Anbindung an die Stadt | gute Verkehrsanbindung

Ärztliche Versorgung (4)
Gesundheitswesen | Arzt | gute ärztliche Versorgung | Therapeutin in der Nähe |

Sonstiges (29)
1. Obergeshoss – nur 15 Stufen | Anonym | Drogen | ebenerdig | genügend Spielplätzen | gewachsen | günstig | gut | Versorgung mit sozialen Einrichtungen (zb. Kindergärten | etc.) | Hilfe der Lebenshilfe | im Alter zu bewohnen | je zur Feuerwehr | keine Hinterlassenschaften von Drogenabhängigen auf dem Spielplatz | Klever Platt | Kooperation | Kultur | Mozartstrasseo | nichts | Schule | sozial | sozial schwach | sozialwohnung | übersichtlich | vergessen | verrufen | wandlungsfähig | Zusammenhalt

Assoziation 3

Lage (39, inklusive Zentrale Lage und Nähe zu Einkaufsmöglichkeiten)
Erreichbarkeit unterschiedlicher Angebote | gut gelegen | gut zu erreichen | gute Lage | gute Lage | Nah zum Centrum | Nahe zur Stadt | Stadtnah | Stadtnähe | Stadtzentrum in der Nähe | zentral | zentrale Lage | Zentrumslage | Alle wichtigen Geschäft usw. zu Fuß erreichbar | Einkaufen | Einkaufsmöglichkeiten | EO-Center | Geschäfte in der Nähe | gute Einkaufsmöglichkeiten | gute Einkaufsmöglichkeiten ohne Auto | viele Einkaufsmöglichkeiten für Lebensmittel | Anbindung | Bushaltestelle | Gute Verbindung | Gute Verkehtrsanbindung

Zentrale Lage (27)
Erreichbarkeit unterschiedlicher Angebote | gut gelegen | gut zu erreichen | gute Lage | Nah zum Centrum | Nahe zur Stadt | Stadtnah | Stadtnähe | Stadtzentrum in der Nähe | zentral | zentrale Lage | Zentrumslage

Nähe zu Einkaufsmöglichkeiten (12)
Alle wichtigen Geschäft usw. zu Fuß erreichbar | Einkaufen | Einkaufsmöglichkeiten | EO-Center | Geschäfte in der Nähe | gute Einkaufsmöglichkeiten | gute Einkaufsmöglichkeiten ohne Auto | viele Einkaufsmöglichkeiten für Lebensmittel

Gute Atmosphäre (29)
Familienfreundlich | lebendig | lebendig wegen KiTa | bequem | angenehm | Angenehme Atmosphäre | ruhefreundlich | frei | lebhaft | ruhig | ruhig und sicher | sicher | still

Nette Erscheinung/Umgebung (22)
Bunt | freundliche Umgebung | Nett | offen | ruhige Gegend | ruhige Wohnlage | ruhiges Wohnen | sauber | schön | schöner geworden und moderner | verhältnismäßig ruhige Gegend | kein Durchgangsverkehr (meine Straße) | grün | Natur | relativ grün | schöne Gärten

Nachbarschaft (21, inklusive Migrant*innen)
Gute Nachbarschaf | Gute Nachbarschaft | Gute Soziale Durchmischung | habe Freunde | Nachbarn | Nachbarschaftlich | nachbarschatsorientiert | nette Nachbarn | sozial gemischt | Freundlichkeit | Gemischt | gemischtes Publikum | international | Polen | Vielfalt | zunehmend mulikulturell

Migrant*innen (8)
Gemischt | gemischtes Publikum | international | Polen | Vielfalt | zunehmend mulikulturell

Verkehr (12)
Zugeparkt | zu wenig Parkplätze | wenig Parkplatz Möglichkeiten | viel Verkehr | Verkehrsaufkommen und Lärmbelästigung | Verkehr | Parkproblem | Parksituation | Fahrzeug-abstell-problem | Autos | Wenig Parkplatzmöglichkeiten

Heimat/Familie (12)
Heimat | Heimat/Gewohnheit | Kindheit | bei meinem Eltern | Kindheit | Verwandte | Zuhause | Kinder

Baustruktur (8)
Gewachsene Siedlung | gewachsene Struktur | Grosse grundstücke | gute Infrastruktur | urban

Schlechte Erscheinung/Umgebung (6)
Alt | dreckig | grünes fehlt noch | kahl/lieblos | negatives Image | runtergekommen

Schlechte Atmosphäre (5)
Laut | Arbeiterviertel 2.0 | Konflikte | unsicher

Verkehrsanbindung (4)
Anbindung | Bushaltestelle | Gute Verbindung | Gute Verkehtrsanbindung

Ärztliche Versorgung (3)
Ärzten | Nah zum Arzt | Altersgerecht durch viele Ärzte/Apotheken (durchgestrichen)

Sonstiges (25)
Zusammenhalt | vielfältig | viele Tiere | Versorgung | 2 Kinder | Augenhöhe | canli (türkisch) | Fahrrad fahren/Spazieren | Frieden | Garten | Garten-Baum-Bestand | Gediegen | gehoben | heute viel besser | kaum bezahlbare Wohnungen | Kiosk | Kirche in der Nähe | ländlich | Mittel-Unterschicht Viertel | Nähe | nicht zu groß | nichts | Platz | problemquartier | unökologisch

Anlage 23: Image des Quartiers: „Am schönsten finde ich…“

Lage (152, inklusive Zentrale Lage und Nähe zu Einkaufsmöglichkeiten)

alles in der Nähe | alles wichtige in der Nähe | Am schönsten ist, dass man mit dem Fahrrad in 2 Minuten erledigen kann | Das alles nah bei einander ist! Keine weiten Wege! | Das Umfeld und die gute Lage(…),Die gute Infrastruktur und dass ich alle Dinge vor der Tür habe | Die gute Lage, die Kurzen Wege und die vielen gastronomischen Lokale, die an das Quartier angrenzen | die Lage, einige schöne Altbauten | Nähe um Markt/zur Stadt; noch eine schöne alte Kneipe (4 Winden), Kindergärten in der Nähe. Busverbindung vorhanden. Der alte Fußballplatz zur Wohnsiedlung umgebaut. Theater, Kampfsport, Robbinsonspielplatz | Es ist alles schnell erreichbar, sowohl Supermärkte als auch die Innenstadt und man wohnt trotzdem idyllisch ohne die Geräusche von der viel befahrenen Hoffmannallee mitzubekommen | die Nähe zum Wald und zu den Einkaufsmöglichkeiten | wunderbare Umgebung | gute Lage | in der Nähe des Waldes | Innenstadt nah und zentral | Kurze Fußwege | Lage | Man ist schnell im Grünen | Man ist schnell in der Natur, Urbaner Flair | Alles was man braucht gibt es hier | die Nähe zum Wald / die Nähe zu Lebensmittelgeschäften / Entfernung zu Haupstraßen | Nah an der holländischen Grenze | Nähe zum Wald | Nähe zur Natur | Nähe zur Stadt und zum Einkaufen | Nicht zu weit zur Stadt, Parks und Schulen | Richard-Van-De-Loo-Straße | Natur | Stadtnah, alles in der Nähe, in der Nähe der Schule/Kindergarten etc. | Schule und Kindergarten sing ganz nahe. Auch ein Spielplatz | Spielplatz und Schule in der Nähe | Viele Kinderspielplätze | Zentral und trotzdem ländlich | trotzdem ländliche Nähe | zwischen stadt und Wald | Die grüne und homogene Gestaltung im Herzen der Stadt | die Stadtnähe mit den Geschäften und das schöne Umfeld | die Nähe zum Zentrum | Die Nähe zur Innenstadt | Die Nähe zur Stadt | Die Nähe zur Stadtmitte | Lage zum Zentrum | die Stadtnähe | die zentrale Lage | Die zentrale Lage und dass es trotzdem ruhig ist | Es ist eine ruhige Wohngegend die nah dem Zentrum liegt | Innenstadtnähe | Nähe zur Stadt | Stadtzentrum in der Nähe | Nah zur Innenstadt | nähe Stadt | Nähe zu Stadt aber nicht mittendrin | Nähe zum Stadtzentrum | nähe zum Zentrum |Nähe zur Innenstadt/zu Verwandten/Arbeit | relativ zentrale Lage | die Stadtnähe | zentral | trotzdem zentrumsnah | kurze Wege in die Innenstadt | Stadtnah | Stadtnähe | Zentrale Lage | Zentrumsnah | Zentrumnahes Wohnen | zu Fuß in die Stadt | um Spaziergänge zu machen weil es nah zur Stadt ist | abseits und trotzdem zentral | Das es relativ zentral ist | Das es zentral ist | Zentrumsnah | Zentrale Nähe zur Stadt aber dennoch relativ ruhige Gegend | Die äußerst Zentrale Lage | Die Nähe zu Einkuafsmöglichkeiten trotzdem ruhiges Wohnumfeld | gute Einkaufsmöglichkeiten zu Fuß erreichbar, trotzdem sehr ruhig | die Nöhe zu Einkaufshäusern | nähe zu einkausmöglichkeiten | Einkaufsmöglichkeiten fußläufig | Freizeitmöglichkeiten, Eisdielen und Einkaufen EOC | die Nähe zum Wald und zu den Einkaufsmöglichkeiten | fußläufig zu erreichende Einkaufsmöglichkeiten, incl. Markt | gute Einkaufsmöglichkeit | Häuser/Garten Nähe zum Zentrum und Einkaufen | Kurze Wege zum Einkaufen |Nähe zu Geschäften | Nähe zum Einkaufszentrum | Einkaufszentrum | Nähe von Einkaufsmöglichkeiten | Viele Geschäfte sind nah | viele Einkaufsmöglichkeiten, alle Geschäfte sind in der Nähe | Das EOC ist direkt hier | Das es sehr Stadt nah ist Geschäfte nicht weit entfernt sind | Die kurzen Wege zum Einkaufen | Die Nähe der Einkaufsmöglichkeiten, man kann alles zu Fuß erledigen

Zentrale Lage (70)

um Spaziergänge zu machen; weil es nah zur Stadt ist | abseits und trotzdem zentral | Das es relativ zentral ist | Das es zentral ist | Zentrumsnah | Zentrale Nähe zur Stadt aber dennoch relativ ruhige Gegend | Die äußerst Zentrale Lage | Die grüne und homogene Gestaltung im Herzen der Stadt | die Stadtnähe mit den Geschäften und das schöne Umfeld | die Nähe zum Zentrum | Die Nähe zur Innenstadt | Die Nähe zur Stadt | Die Nähe zur Stadtmitte | Lage zum Zentrum |die Stadtnähe | die zentrale Lage | Die zentrale Lage und dass es trotzdem ruhig ist | Es ist eine ruhige Wohngegend die nah dem Zentrum liegt | Innenstadtnähe | Nähe zur Stadt | Stadtzentrum in der Nähe | Nah zur Innenstadt | nähe Stadt | Nähe zu Stadt aber nicht mittendrin | Nähe zum Stadtzentrum | nähe zum Zentrum | Nähe zur Innenstadt/zu Verwandten/Arbeit | relativ zentrale Lage | die Stadtnähe | zentral | trotzdem zentrumsnah | kurze Wege in die Innenstadt | Stadtnah | Stadtnähe | Zentrale Lage | Zentrumsnah | Zentrumnahes Wohnen | zu Fuß in die Stadt

Nähe zu Einkaufsmöglichkeiten (30)

viele Einkaufsmöglichkeiten | alle Geschäfte sind in der Nähe | Das EOC ist direkt hier | Das es sehr Stadt nah ist Geschäfte nicht weit entfernt sind | Die kurzen Wege zum Einkaufen | Die Nähe der Einkaufsmöglichkeiten, man kann alles zu Fuß erledigen | Die Nähe zu Einkuafsmöglichkeiten trotzdem ruhiges Wohnumfeld | gute Einkaufsmöglichkeiten zu Fuß erreichbar, trotzdem sehr ruhig | die Nöhe zu Einkaufshäusern | nähe zu einkausmöglichkeiten | Einkaufsmöglichkeiten fußläufig | Freizeitmöglichkeiten, Eisdielen und Einkaufen, EOC | die Nähe zum Wald und zu den Einkaufsmöglichkeiten | fußläufig zu erreichende Einkaufsmöglichkeiten, incl. Markt | gute Einkaufsmöglichkeit | Häuser/Garten Nähe zum Zentrum und Einkaufen | Kurze Wege zum Einkaufen | Nähe zu Geschäften | Nähe zum Einkaufszentrum | Einkaufszentrum | Nähe von Einkaufsmöglichkeiten | Viele Geschäfte sind nah

Gute Atmosphäre (62)

am gemütlichsten | Atmosphäre | Das gesamte Ambiente | Das ist ruhig | das ruhige Wohnen trotz der vielen Mehrfamilienhäuser | Zentrale Nähe zur Stadt aber dennoch relativ ruhige Gegend | Es ist lebendig und immer was los | Die Nähe zu Einkuafsmöglichkeiten trotzdem ruhiges Wohnumfeld, City nah, aber trotzdem ruhig | gute Einkaufsmöglichkeiten zu Fuß erreichbar, trotzdem sehr ruhig | die Ruhe | die Ruhe trotz Zentrumanbindung | die ruhige Lage | Die ruhige Wohnlage | Die zentrale Lage und dass es trotzdem ruhig ist | Es ist alles schnell erreichbar, sowohl Supermärkte als auch die Innenstadt und man wohnt trotzdem idyllisch ohne die Geräusche von der viel befahrenen Hoffmannallee mitzubekommen | Es ist eine ruhige Wohngegend die nah dem Zentrum liegt | Vogelsingen | Ruhe | Freude | Friedlich | freundlich | Kinderfreundlicj | man wohnt ruhig | relative Ruhe (nicht immer!) | Niederrhein flair | es ist ein sicherer Ort für Kinder | die Schulen kümmern sich sehr gut um die Kinder | ruhige Wohngegend | ruhig | ruhige Gegend, | ruhige Lage | ruhige Umgebung | ruhige Nachbarschaft | ruhige Wohngegend

Nachbarschaft (33, inklusive Migrant*innen)

(…) und die Versuche die sozialen Kontakte innerhalb der Klimaschutzsiedlung in Gang zu bringen | die Nachbarn | Die Gemeinschaft | Die gute Nachbarschaft | die Leute | Die Nachbarschaft | freundliche Nachbarn | freundliche und nette Nachbarn | Gemeinschaft | gute Nachbarn | gute Nachbarschaft | Nachbarn mit denen man sprechen kann. Das Gefühl wenn Hilfe notwendig wäre, einem auch gern geholfen würde | Meine Nachbarn im Haus | Nachbarn nett. | Nachbarschaft | nette Leute | Nette Nachbarschaft | nette, hilfsbereite Nachbarn, Zusammenhalt | nette Nachbarn | Nachbarschaft die aufeinander achten (keine Anonymität) | nette Leute | gemischtem Publikum | Internationalität

Migrant*innen (1)

Internationalität

Nette Erscheinung/Umgebung (19)

schönes Umfeld | Bepflanzung| den alten Baumbestand, 182j. alte Brücke | Den Park | Den wunderschönen alten Friedhof, der durch tolle Grünanlagen und vielen Vögeln zum Verweilen einlädt | Die schöne alte Allee Königsallee | Merowingerstr. | Die Grünanlage. Die ist tatsächlich auch gepflegt. Gerade zu dieser Jahreszeit sieht es sehr schön aus. |
Die grüne und homogene Gestaltung im Herzen der Stadt | Die grüne Veränderungen | die Umgebung | die Stadtnähe mit den Geschäften und das schöne Umfeld | Helligkeit | Umgebung | viel Grün trotz Stadtlage | Natur | ästhetisch | Viele Bäume, dennoch viel Natur

Wohnung/Haus (18)

Den Garten| Aufteilung der Wohnung | dass ich einen privaten Garten habe. | den guten Wohnstandard | Die Wohnung selbst | Die Wohnungen | Ebenerdig | Garten | Gärten | Garten meiner Eltern | Häuser/Garten Nähe zum Zentrum und Einkaufen | have their own playground, has a lovely backyard, balkon | Mein Grundstück | mein privater Garten | Nur die Wohnung | Unsere Siedlung dieses Besondere, dass man ruhig vor der Tür sitzen kann. | Zuschnitt meiner Wohnung | Außenanlage

Baustruktur (16)

Altbauten | Das große Grundstück | (…) der vernünftige Ablauf | Den Verschiedenheit der Häuser | die alten Häuser | die gewachsenen Strukturen | Die gute Infrastruktur und dass ich alle Dinge vor der Tür habe. | Die Infrastruktur (Nähe zum Wald, zu Ärtzen, Apotheken, zur Kirche usw.) | Die teilweise alte Wohnstruktur | Die Wohnsiedlung | einige schöne Altbauten; Nähe um Markt/zur Stadt; noch eine schöne alte Kneipe (4 Winden) | keine Wohnblöcke | lockere Bauweise | modener Baustil | Konzept der Wohnsiedlung | sehr gute Infrastruktur | teilweise gut erhaltene Altbauten/ Straßenzüge

Nichts (10)
X | - | / | Nichts | Nicht mehr | schwer zu sagen

Verkehrsanbindung (5)
Anbindung | gute Anbindung | schnelle Anbindung an Nimwegen | Selbst gut mit öffentlichen Verkehrsmittel erreichbar | günstige Anbindung zum Einkaufen/Shoppen in der Innenstadt

Heimat/Familie (3)
Familie | Familie und Freunde | Kinder gut versorgt

Verkehrslage (2)
sehr gute Parkplatzsituation | einspurige Straßen mit Fahrradweg

Sonstiges (19)
Anonymes wohnen | bei Bedarf | Ein Stück altes Kleve | Die Straße | die Versorgung mit sozialen Einrichtungen | ein Viertel mit Geschichte | Einteilung modern; verschieden Altersgruppen; sozialgruppen | mehrere Spielplätze | Ich fühle mich wohl | Komme sehr gut mit dem Hausbesitzer aus | kommt darauf an wo | kulturelle keimzellen Paniergelände | Häusliche Probleme werden vom Vermieter schnell gelöst | Spielplatz in der Nähe | das Leben hier ist nicht teuer | siehe 2.1, VERBESSRRUNG IN Lebensqualität

Anlage 24: Image des Quartiers: „Am schlimmsten finde ich…“

Verkehrslage (66)

7 Tage 25 Std Rasender Verkehr | das zu schnelle und rücksichtlose Autofahren, sowie das Parken auf Geh und Radwegen | Das Verkehrsaufkommen | Die Taximuttis am Morgen | Das wilde Parken in den Verbotszonen. ex Küppersstr. war verrufen | dass es hier keine Parkplätze gibt | Den Auto-Verkehr | Den Verkehr und die Parkmöglichkeiten | Den zunehmenden Verkehr | Der Verkehr | der zunehmende Verkehr | die Ausweisung als Fahrradstraße mit Beschrämkung auf 30km/h ist doch ein Witz, wenn diese Vorgaben nicht kommuniziert und kontrolliert werden | Die Autoraserei nach 20:00 Uhr | Die egoistischen Raser selbst auf Fahrradstraßen | Die Kreuzung Hoffmannallee und Königstraße ist ganz nah | Parksituation | Durchgangsverkehr trotz 30km-Zone. Raserstrecke, vor allem abends. Parksituation | Fremde Autofahrer parken die Straße zu, obwohl die Ackerstr. eine Fahrradstraße ist, wird dadurch für die Schulkinder eine Gefahr gebildet. Das Tempo-Limit ist noch nie kontrolliert worden (30er Zone) | keine oder wenig Parkmöglichkeiten | Keine Parkplätze | Straßenverkehr Römerstr./Merowingerstr./Linde | Königsallee ist zu stark befahren | Belastung durch Durchgnagsverkehr, der die verstopfte Hoffmannallee durchs Wohngebiet umffährt | LKWs auf der Königsallee | manchmal die Parksituation (Parken im Halteverbot) | Geschwindigkeitsüberschreitungen auf dem Mittelweg | Mangel an Parkplätzen | Parken | Parkende Autos brahmstraße, Mittelweg, Straße zu eng, schlecht einsehbar- | Parkmöglichkeiten | Parkplatz Situation | Parkplätze sind zu wenig | Parksituation | Parksituation in den Straßen | Falschparker | rücksichtslose Verkehrsteilnehmer (Geschwindigkeit, Halteverbot, Fahrradweg) | schlechte Strasse, sehr viel Autoverkehr | schlechte Parkmöglichkeiten an manchen Tagen | Schlimme Verkehrssituation und rasende Autofahrer in kleinen Straßen | Schnelles Fahren trotz 30er Zone, Parksituation auf Straßen immer überfüllt, Merowingerstraße durch parkende Autos und hohes Verkehrsaufkommen gefährlich | Starke Verkehrsbelastung | Straße ist laut | Straßenlärm | Teilweise lauter Verkehr | Verkehr | Verkehr, Rücksichtlosigkeit | Verkehrsplanung | Viel Autoverkehr | Viel Verkehr | wenige Parkplätze | Zu enge Straße, ständig parkende Autos an den Hauptstraßen Mittelweg und Merowingerstraße | zu schneller Autoverkehr in den engen Straßen | zu wenig Parkplätze | zu wenige Parkplätze (viele parkende Autos am Seitenstreifen) + ELterntaxis am Morgen + Nachmittag | Zunahme des Verkehrs | zunehmendes knapper Parkraum | zuviel Autoverkehr | Parksituation | Parksituation in den Straßen | Falschparker | rücksichtslose Verkehrsteilnehmer (Geschwindigkeit, Halteverbot, Fahrradweg) | schlechte Strasse, sehr viel Autoverkehr | schlechte Parkmöglichkeiten an manchen Tagen | Schlimme Verkehrssituation und rasende Autofahrer in kleinen Straßen | Schnelles Fahren trotz 30er Zone, Parksituation auf Straßen immer überfüllt, Merowingerstraße durch parkende Autos und hohes Verkehrsaufkommen gefährlich | Starke Verkehrsbelastung | Straße ist laut | Straßenlärm | Teilweise lauter Verkehr | Verkehr | Verkehr, Rücksichtlosigkeit | Verkehrsplanung | Viel Autoverkehr | Viel Verkehr | wenige Parkplätze | Zu enge Straße, ständig parkende Autos an den Hauptstraßen Mittelweg und Merowingerstraße | zu schneller Autoverkehr in den engen Straßen | zu wenig Parkplätze | zu wenige Parkplätze (viele parkende Autos am Seitenstreifen) + ELterntaxis am Morgen + Nachmittag | Zunahme des Verkehrs | zunehmendes knapper Parkraum | zuviel Autoverkehr

Schlechte Erscheinung/Umgebung (43)

dass die Gegend hier sher verwahrlost aussieht | das Aussehen | das Umfeld | Dass die Bäume der Schröderstr. gefällt wurden. Das letzte! | Den Müll auf der Straße und den Nebenstraßen | die Marder, Hundekot | Die Sauberkeit, ist hier nicht gegeben | Die schlechte Pflege der Gartenanlage von der Stadt Kleve vor dem Haus, ebenso den notwnedigen Baumschnitt | Die Straßen | Der Park an der Lindenallee ist nicht einladend | Einige ungepflegte Ecken | Gelegentlich Hundescheisse, Marder! | Hundebesitzer, die Hundehinterlassenschaften nicht wegmachen | Hundehafen | Hundehaufen | Hundekot am/im Vorgarten | Kein Zentrum/Mittelpunkt, Angenehme Sitzgelegenheiten Fehlen | Keine/zu wenige öffentliche Mülleimer, Müll landet in den Vorgärten, Raserstraße , zu viele Steinvorgärten | Laub zum Beseitigen | Manche Mülleimer Quellen über | Manche räumen nicht nach ihrem Hund ab | Manchmal Müll auf der Straße | Müll, der von Passanten in die Vorgärten geworfen wird | Entgrünte Vorgärten | Steinige Vorgärten | Sauberkeit | Hundekot, viele Blätter im Herbst | schlechte Straßenbeleuchtung | Keine schöne Umgebung in der direkten Nähe | Spielplatz im unteren Bereich | Telile des Quartiers sind im öffentlichen Raum und von Eigentümern/ Mietern schlecht gepflegt/ ohne Zusammenhang instandgesetzt | unebene Straße | Verluderung |

Hundekacke durch SPielplatz (wo alle mit ihr Hund hingehen) | viel Lärm / Dreck | viele Passanten | Wenige Wiesen/Parks, wo man den Hund vernüpftig ausführen kann; generell kahl (alte, kaputte Hausfassaden Großstadtcharakter) | Hundekot, Glasscherben auf den Spielplätzen | Zustand mancher anderen Häuser | zu wenig Grün (Grünflächen!) |

Nachbarschaft (39, inklusive Migrant*innen)

Ein paar Nachbarn sind auch sehr laut | Alkoholiker | fehlendes soziales Bewusstsein für die Nachbarschaft = Schnee wird nicht geräumt, Müll wird achtlos wegeworfen | Den starken Alkoholkonsum am Kiosk | die Nachbarschaft (nicht alle) | Die Mitbewohner im Haus achten nicht darauf auf die Hausordnung | Die Nachbarn insbesondere das Verhalten | Die Nachbarschaft (Reihenhäuser die zum Teil mit 12 Leuten bewohnt werden)(nächtliche Streitereien aufgrund vonübermäßigem Alkoholskonsum) | Einige Nachbarn sind respektlos (z.b. laute Musik) | Ewiger Krach mit den Mitbewohnern | Fehlender Freundeskreis | Früher gab es eine gute Nachbarschaft, durch sehr viel Zuzug- und Häuserverkauf gibt es immer mehr ausgesprochen unfreundliche Menschen. Neue Nachbarn stellen sich nicht vor, beachten uns garnicht! | Immer mehr Zeitarbeiter, Immer mehr Häuser mit chaotischen Verhältnissen | Kontakt zu Nachbarn schwer durch großen räumlicher Abstand zu Nachbarn q | Manchmal gibt es viel zu viele Besoffene | Nachbarn | Nachbarn aus Einfamilienhäusern, die eigene Parkplätze haben, stellen ihre Autos auf der Strasse | seltsame Gestalten, die Müll in die Vorgärten werfen | laute Nachbarn, zwielichtige/seltsame Bewohner des Viertels | zum Teil vertrauensunwürdige Menschen unterwegs | Ausländer, das hier so wenige deutsch sprechen, das sich keiner an Ruhezeiten (Feiertage/Sonntage/krach zwischen 22:00-7:00) hält, ständig wird irgendwo gegrillt | das zunehmend polnische Einwohner das Bild prägen | Die Anzahl der Ausländer. Es wird kaum noch Deutsch gesprochen | Die bezahlbaren Wohnungen zB in der Gutenbergstraße 10-12 werden nur noch an polnische Zeitarbeiter vermietet (meistens Männer), daher Angst abends auf der Straße zu sein, bzw. im Garten | Die EInquatierung von Holländischen Arbeitern! | Viele Ausländer die kein Deutsch können | Die Zunahme an türkischen + asiatischen Geschäften gegenüber deutschen Geschäften | Und das Viertel ist zu international geworden, ich komme mir fremd vor | hohe Ausländerquote (Aufenthaltsquartier für EU-Ausländer z.B Polen, Russen, etc) die in Holland arbeiten | Meine seit 3 Jahren zugezogenen Nachbarn in unserem Mfh. Seit dem ist es dreckig von innen & außen. Das war vorher nicht. Alles verkommt. Man darf ja nichts sagen, sonst heißt es Rassist.. | Problem der Überfremdung | so viele holländische Gastarbeiter, die nicht in Holland wohnen dürfen, schlecht für Qualität der Häuser | ungefragt Asyl-Suchende vor die Nase gesetzt zu bekommen; dadurch Wertverlust von Eigentum! | Zu viel Flüchtlinge/Asylsuchenden in einem Quartier | Zu viele Ausländer | zu viele Ausländer und arbeitslose

Migrant*innen (17)

Ausländer, das hier so wenige deutsch sprechen, das sich keiner an Ruhezeiten (Feiertage/Sonntage/krach zwischen 22:00-7:00) hält, ständig wird irgendwo gegrillt | das zunehmend polnische Einwohner das Bild prägen | Die Anzahl der Ausländer. Es wird kaum noch Deutsch gesprochen | Die bezahlbaren Wohnungen zB in der Gutenbergstraße 10-12 werden nur noch an polnische Zeitarbeiter vermietet (meistens Männer), daher Angst abends auf der Straße zu sein, bzw. im Garten | Die EInquatierung von Holländischen Arbeitern! | Viele Ausländer die kein Deutsch können | Die Zunahme an türkischen + asiatischen Geschäften gegenüber deutschen Geschäften | Und das Viertel ist zu international geworden, ich komme mir fremd vor | hohe Ausländerquote (Aufenthaltsquartier für EU-Ausländer z.B Polen, Russen, etc) die in Holland arbeiten | Meine seit 3 Jahren zugezogenen Nachbarn in unserem Mfh. Seit dem ist es dreckig von innen & außen. Das war vorher nicht. Alles verkommt. Man darf ja nichts sagen, sonst heißt es Rassist.. Problem der Überfremdung | so viele holländische Gastarbeiter, die nicht in Holland wohnen dürfen, schlecht für Qualität der Häuser | ungefragt Asyl-Suchende vor die Nase gesetzt zu bekommen; dadurch Wertverlust von Eigentum! | Zu viel Flüchtlinge/Asylsuchenden in einem Quartier | Zu viele Ausländer | zu viele Ausländer und arbeitslose |

Nichts (29)

X | / | - | Dazu fällt mir momentan nichts ein | Dazu fällt mir nichts ein | Es gibt nichts schlimmes | Gar nichts ist schlimm in meinen Augen | Nicht sicher | nichts | Nichts ist so richtig schlimm |

Schlechte Atmosphäre (21)

dass man sich nicht immer sicher fühlt | Diebstähle (Vor + Hinter dem Haus) | Dir Kriminalität nimmt stetig zu. Sachen werden einfach aus Garage oder Garten entwendet! | Hinterhof Charakter | die Angst vor Diebstählen | Im Sommer, am Wochenende hohe Lärmbelästigung die ganze NAcht hindurch, wegen ... auf dem Spielplatz | Katastrophal für Kinder | Krankenhauslärm | Krankenwagenlärm |

Kriminalitätsdelikte stark gestiegen in den letzten Jahren | Lärm von der Hoffmannallee | Lärmbelästigung, Geruchsbelästigung, fehlende Rücksichtsnahme bestimmter Gruppen | Lärmbelästigung | Laut | laute Leute | Lautstärke | oft viel Krach (besonders im Sommer, Hoffmannsalle z.B. Open-Air-Veranstaltungen) | Recht laut | Schlechter Ruf aufgrund ehemaligen Brennpunkt Küppersstr./Beethovenstr | Verkehrslärm | viel Krach im Sommer durch Familien mit Kindern in der Nähe | viel Lärm / Dreck |

Baustruktur (11)
Das die Stadt Kleve mit der Änderung des Bebauungsplans es zukünftig ermöglicht das Quartier nach... zu verändern | Die großen Blocks | Die Vernichtung der alten Wohnsturktur | Klinkernneubauten!! | Mehrgenerationshäuser | altersgerechtes wohnen fehlt | Probleme mit Setzrissen innerhalb der Klimaschutzsiedlung aufgrund baulicher Mängel (allerdings hat die Wohngesellschaft bereits reagiert) | Straßen in schlechtem Zustand | Wohnblocks | zu enge Straßen, Bebauung | Zu große Mehrfamilienhäuser, Wohnhäuser -> temporäre Unterbringung von Zeitarbeitern |

Wohnung/Haus (11)
Das laute hellhörige wohnen | Niemand hält sich an Ruhezeiten | den inzwischen stattfindenden Wohnungsmissbrauch durch Nutzung als Wohnheim für Leiharbeitnehmer | Die Tatsache, dass der Aufzug nicht in die Tiefgarage fährt | Die Wohnung nicht gut, da ich ständig Schimmelproblem hab und der Vermieter macht nichts | hohe Nebenkosten | Im Erdgeschoss gibt es Wohnungen wo ständig Schimmel auftaucht | Kein Garten | Kein Platz für Grösse familien | kein Unterstellplatz for Fahrräder | Wohnung vor Mülltonnen |

Verkehrsandbindung (8)
bus connection on sunday is hard | Busverbindung | den ÖPNV | die schlechte Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr | Öffentliche verkehrsmittel | Schlechte Anbindung an die Unterstadt (Viel Verkehr) |

Ärztliche Versorgung (8)
Ärtzemangel, schlechte Versorgung Krankenhaus | Ärztemangel | dünnes Angebot an Arztpraxen | Hausärzte fehlen | wenig Ärzte, insbesondere Hausärzte |

Lage (7)
Friedhof | Bäcker, Supermarkt, Apotheke... nicht so schnell zu Fuß erreichbar | Kleve liegt am Arsch Deutschlands | Kleve sehr weit abgelegen ist | Lage | Man muss den Berg hoch | Wettbüro, Spielhalle | Zentrum nahe | Kiosk |

Freizeitangebote (3)
Das die Möglichkeit aus zu gehen nicht vorhanden ist. Bzw. für mich nicht erkennbar ist. Es ist nicht viel los | sowie der Mangel an kulturellen Festen in der Nachbarschaft | wenig Freizeitorte für Jugendliche |

Sonstiges (10)
Das geringe Bewusstsein für den Umweltschutz | Einzelhandel (Hagschestraße) Leerstände | langsames Internet | Die Müllentsorgung | Es gibt viermal im Jahr Stadtfeste. Das ist zu viel | Fahrrad fahren, da der Berg dafür schlecht geeignet ist | kein Erbwerb von Eigentum möglich | kommt darauf an wo | wenn die Kirchenglocke um 7 Uhr morgens läutet | Wird immer schlimmer | Drogenumschlag aus den Niederlanden |

Anlage 25: Angaben zu Grünflächen und Freiraumflächen, sonstige, (n=45)

Mangelnde Auswahl (30)
Erreichbarkeit | es gibt gar keine | Es gibt keine !!! Oder sind etwa die zwei Kinderspielplätze gemeint | nur gegenüber die Möglichkeit, aber da ist immer abgeschlossen | Ist nicht vorhanden | kaum welche da | Kein Angebot | Keine vorhanden | Keine Vorhanden | keine wirklich schöne Oasen der Ruhe | keine Zeit | Keine Zeit | Kenne die nicht | Mir reicht es in der Siedlung | nicht attraktiv und wenig vorhanden | nicht viele Möglichkeiten | nicht vorhanden | nicht vorhanden | nicht vorhanden bis auf Spielplätze |
Nichts in der Nachbarschaft vorhanden | Wenig vorhanden/kein Angebot | wir haben keine Grünfläche | Wo sind denn welche? | wo sind diese Flächen? | Wo sind diese Flächen?? Nicht bekannt | Wo sind hier welche? Ich gehe in den Wald | Zu wenig Auswahl | Zu wenig Grünflächen

Andere Möglichkeiten werden bevorzugt (5)
auch gern Freizeit im Fitnessstudio | die nahe Anbindung des Waldes und Randgebiete viele Möglichkeiten (Fahrradtouren) | eigener Garten | ich besuche fast regelmäßig den Forstgarten (weiträumiger) | Hunde verrichten ihr Geschäft, bei uns im Hof! |

Persönliche Gründe (5)
Zeit | Zeitmangel, kein Hund | gesundheitlich eingeschränkt | Alles zusammen | laut |

Andere Besucher (5)
Bänke werden oft von Obdachlosen belegt. Es wird Alkohol getrunken |
Hundekot / Asoziale Benutzer | nicht zum Gassigehen geeignet. Mangelnde Sicherheit, z.B. aufgrund alkoholisierter Personen | Unsympathische Menschen |

Verkehrssituation (72)

Hohes Verkehrsaufkommen /Lärm/Parkplatzsituation/Fahrradwege (66)

Das hohe Verkehrsaufkommen und der damit verbundene Lärm | Am schlimmsten ist der Autoverkehr | Der Lärm | und es gibt viel Raserei zu allen Tageszeiten. | Die schlechte Verkehrsanbindung | Die Brahmstraße wird permanent als Durchfahrt- oder Abkürzungsstraße benutzt um hier, zu schnell fahrend die Hoffmannallee und Lindenallee zu umgehen! | Verkehr | Verkehr auf Straße | Der enorme Verkehrslärm (7Tage 24 Std) Das sehr hohe und schnelle Verkehrsaufkommen | geringe Parkmöglichkeiten | geringe Parkplatzmöglichkeiten | Die Parksituation | Auffallend viele rücksichtslose und schnelle Autofahrer | Autos fahren zu schnell | Der Lärm der Autos, schlechte Parkmöglichkeiten | Der Regel Autoverkehr an den Hauptstraßen | Der Verkehr | Der Verkehr auf der Königsallee stört mich in den letzten Jahren | Der Verkehr stört mich gelegentlich zu den Stoßzeiten | Die Parkmöglichkeiten sind eingeschränkt | Die Verkehrssituation ist schlecht wegen schnellen Fahrern und mangelnden Parkplätzen | Parkplätze sind zu wenig - Verkehrsregeln werden nicht beachtet | Auf den Straßen wird zu schnell gefahren | -mangelnde Sicherheit auf Friedhof | die Gutenbergstr. Wird nicht als 30er Zone befahren | Abkürzung zur Königsalle/Mittelweg Schulweg und Kindergarten | zu wenig Parkplätze für Anwohner | Firmen blockieren die Parkplätze – Müll in Der Straße abgeladen - - Zone §20 - keine Geschwindigkeitskontrolle | Die Parkplätze reichen nicht aus. Das Panniergelände sollte zu Lifts und einem Randstreifen Park gemacht werden. | Viel zu viele Autos | Hoffmannallee / Lautes und zu schnelles Fahren mit den Protzautos | Motorräder die überdurchschnittlich laut sind | Teilweise lauter Straßenverkehr | Lärm durch Autos | Lärm und Betrunkene in de Nacht, Mittelweg wird von Autofahrern von der Lindenallee kommend als Abkürzung zum EOC verwendet kaum nachbarschaftliche Kontakte möglich | Lärmpegel, Verkehr und schlechte Parkmöglichkeiten | Die Straße wird vom Durchgangsverkehr genutzt, um die Kreuzung Hoffmannallee/Lindenallee zu vermeiden. Zu wenige Parkplätze, Parkplätze werden häufig von Angestellten der Geschäfte der Hoffmannallee genutzt. Enge Straßen wegen der parkenden Autos | Raser auf der Fahrrad-Straße | zu schnelles Fahren besonders in den Abendstunden | . Parken | Parkende Autos am Straßenrand behindern an einigen Stellen die Sicht, so dass man als Autofahrer mit einem Risiko die Straße überquert. In einigen Bereichen gibt es an viel befahrenen + engen Straßen keinen Fahrradweg -> gefährlich dort zu fahren | Parkmöglichkeiten | Parkplatzsituation | Parksituation, im Winter schlechter bzw. später oder kein Streudienst | Rasende Autos | Hohes Verkaufsaufkommen durch Abkürzungen - Hohe Geschwindigkeiten durch die Anpassung Der Ampelanlage | Parkplatzsituation | wenige Parkplätze | Die zunehmende Verschlechterung der Radfahrsituation = Radfahrer werden auf die Autofahrbahn gezwungen und den rücksichtslosen Autofahrern ausgesetzt, obwohl gute Radwege da waren oder gebaut werden könnten | Falschparker regelmäßige Tempoüberschreitungen in 30km/h Zone regelmäßige Tempoüberschreitungen in 30km/h Zone Verkehr, Parken | Verkehrsaufkommen und Verkehrslärm | Zu viel Verkehrsaufkommen | Verkehrsführung EOC Planung Straße Hoffmannallee (zu schmale Fahrbahnen) Nutzung der Hoffmannallee als Durchfahrt für auswärtige LKW Gestaltung Marktplatz Linde | Verkehrslärm: es wird gerast wenig Parkplätze | Zu wenige Fahrradwege (aber allgemein in Kleve -> KEINE Fahrradfreundliche Stadt, obwohl es immer gesagt wird!) | wenig Parkplätze, Straßen in schlechtem Zustand | Zugeparkte Straßen | Die Bürger, welche zu schnell und Rücksichtslos fahren | Außerdem gibt es zu viele Raser, besonders an der Ackerstr | Manche sagen, Nachbaren oder Bekannte, das es sich schlecht parken lässt aber ich hab ja kein Auto und mein Lebenspartner benutzt die Garage | zu wenig Parkflächen(3), zunehmende Parkplatznot wegen Neubauten | schlechte Ampelschaltung | Verkehr Lautstärke | Merowingerstr. Zu voll und schlecht einsehbar | Parksituation | rasende Autos | Kein Fahrradweg zum flachen Naturgebiet | oft viel Verkehr und schlechte Parkmöglichkeiten (wegen der Gesamtschule und nahegelegener Arbeit

Öffentliche Verkehrsanbindung (6)

Bus connection | fehlender attraktiver Nahverkehr (in ganz Kleve und Umgebung) | Erreichbarkeit des Bahnhofs wegen den Bus Verbindungen | Schlechte öffentliche Verkehrsmittel | Schlechter ÖPNV | schlechte Busverbindungen

Öffentlicher Raum & Grünflächen (51)

Atmosphäre (5)

grau, alt, kaltes Aussehen | schlecht gestaltet, unattraktiv, Bienenunfreundlich | zu viele Wohnblocks

Sauberkeit (8)

Müll wird nicht sortiert, dadurch die Mülltonnen immer überfüllt | Müllsammlung, Brachfläche neben der Schule/Mozartstraße | nicht sauber | Leute schmeißen ihren Müll einfach auf die Straße und mangelnde Sauberkeit fehlender Radweg | Standort der Mülltonnen, leider für jedermann zugänglich und wird somit auch als Sperrmüllsammelstelle genutzt, die Tonnen sind ständig überfüllt und somit auch nicht geschlossen und für Tiere (Vögel, etc.) zugänglich, die Sonne steht den ganze | Ratten auf dem Bürgersteig, Müll | Kippen auf dem Gehweg FEHLENDE ÖFFENTLICHE ASCHENBECHER | Müll, der in den Vorgärten entsorgt wird

Grünflächen (31)

Baumpflege | Baumpflege mangelhaft, Stadt wollte mehr Verantwortung übernehmen um Straßen und Gehwege sauber zu halten | Die Umgebung ist im Allgemeinen nicht schön. Wenig Vernetzung in der Nachbarschaft. | kein Grün, -Erholungsflächen | Keine Grünflächen | Zustand der Bäume teilweise heruntergekommene Häuser | keine Grünflächen Die Mehrheit der Anwohner betoniert, pflastert, bekiest ihre Vorgärten. Man sieht kein Grün | Wenige imposante Gebäude | Kaum Grünflächen | Es fehlen Grünflächen | Gefällte Bäume Schröderstraße und vor dem Kindergarten Ackerstr. | verschmutzte Grünflächen (leere Flaschen, Glassplitter, Kotbeutel gefüllt mit Hundekot die einfach ins Gebüsch entsorgt werden) | neue Bebauung -zu wenig Parkanlagen | Die Bebauung ist nicht schön, weil die großen Bauten nicht in die Nachbarschaft passen | Fehlende Planzen und Bäume in Seitenstraßen | / Autos - Parksituation - - sehr verbaut, aus allen Fenstern Blick auf Nachbarn | Es ist doch schon sehr schmutzig. Den Müll gibt es ja nicht nur auf dieser Straße, sondern, wie eben schon gesagt, auch in den Nebenstraßen. Das lässt das Quartier einfach runtergekommen aussehen | Fehlende Stehplätze, um ins Gespräch zu kommen | Es gibt bauliche Mängel in der Klimaschutzsiedlung, aber die Wohngesellschaft hat schnell reagiert | Generell brauchen wir mehr Grünflächen | Dann gibt es nicht genug Mülleimer an öffentlichen Orten, an denen sich die Leute treffen. | Wenig oder keine Grünflächen. Es fehlen große Grünflächen mit Kinderspielplatz & Café | Es gibt kein gestalterisches Konzept. Autos haben Vorrang. Zu wenig Gestaltung durch Kunst und Pflanzen. Wenig energetische Gemeinschaftsprojekte | Es ist nicht besonders sauber | Es gibt keine Grünfläche | Park in der Nähe ist renovierungsbedürftig | Verbindungsstraße nicht von Stadt gereinigt | Die kleinen Straßen und Gehwege sind Stolperfallen und für ältere Leute oder mit Kinderwagen nicht nutzbar | Sauberkeit auf den Straßen | zu wenig Grün / Beete / etc. zu viel Beton zu wenig Grünanlagen, | , zu wenig Grünfläche |

Sitzmöglichkeiten (2)

zu wenig Sitzmöglichkeiten | Sehr wenige Bänke bzw. Sitzplätze in der Umgebung.

Spielplätze (5)

Spielplatz wird missbraucht | die fehlende Sauberkeit der Spielplätze | Die Sportanlage Welbershöhe (ein Schandfleck). |. Es gibt wenige Spiel- oder Freiraumflächen. Besonders der Spielplatz an der Florastraße ist sehr schön mit der Grünfläche, weshalb er unbedingt so erhalten bleiben | Spielplätze,

Nachbarschaft (43)

Bestimmte Nachbarn | Einige Nachbarn | Einige Nachbarn stören mich, aber das gilt ja nicht für das gesamte Wohngebiet | (An schlimmsten sind) die Mieter unter mir | Die Ignoranz der Menschen. Der Hund macht wo er will, egal - Besitzer läuft weiter ohne sich zu kümmern. Müll wird einfach auf der Straße weggeworfen. Parken tun die Autos da wo Platz ist, ohne Rücksicht! | Leute, die überall parken (auch wenn Parkplätze frei sind) |

Die nächtlichen Ruhestörungen auf der Straße | viel Lärm durch Nachbarn | Die Leute entsorgen ihren Müll häufig in den Vorgärten der anderen Bewohner. Hundekot/Hundeurin (beschädigt Hecken) | laute, unhöfliche Nachbarn | laute Nachbarn | sehr laute Nachbarn (Kleiststraße) | Musik sehr laut in Nachbarschaft | dass Sonntag mit der Kreissäge oder der Flex gearbeitet wird

Migrant*innen (17)

Das Gebiet ist Klein-Türkei geworden | Leiharbeiten (Ausländer) in Altbauten, kümmern sich nicht um Müll, Garten, etc. | hohe Ausländerquote | die polnischen Gastarbeiter | Der Zuzug vieler Menschen, die ihre Kultur leben und die keine Rücksicht nehmen | Der Ausländeranteil wächst stetig | Immer mehr Ausländer / | Ausländische Fahrzeuge der Anwohner | Im großen und ganzen bin ich zufrieden mit meinem Umfeld. Etwas Sorge bereitet mir die Zunahme an diversen Lokalitäten, die ausschließlich von Ausländern geführt werden. Ich hoffe es werden nicht noch mehr | Man fühlt sich nicht wirklich wohl. Ich denke dass die damit zu tun hat, dass einige kein, oder wenig Deutsch sprechen | Zuzug sehr unfreundlicher (Ausländer) Neubürger Zu viele Asylsuchenden in einem Quartier | zu gemischtes Publikum | In letzter Zeit haben viele ausländische Läden eröffnet und deutsche geschlossen | Misstrauen gegen Flüchtlinge wegen der Sicherheit am Abend und wenig deutschsprachige Zugezogene | zu viele asiatische + türkische Geschäfte + Lokale mit den davor herumstehenden Menschen | teilweise seltsame Gestalten, die Unrat in Vorgärten werfen Türken/Ausländische Geschäfte auf der Hoffmannallee | Wir machen uns Sorgen, weil viele der nahen Häuser von türkischen Mitbürgern aufgekauft werden |

Hundebesitzer (15)

der Hundedreck | Hundekot | Hundebesitzer gehen im Hof Gassi (Schon berschwert beim Vermieter, es kam ein Brief, sonst nichts) | zu wenig Hundeauslaufmöglichkeiten | -mangelnde Sicherheit auf Friedhof | Hundekot auf Gehwegen | Hunde, die auf Grundstücke geführt werden | Hundehalter entsorgen die Hinterlassenschaften entweder gar nicht oder werfen die Beutel an dem Wegesrand anstatt in den Mülleimer | .Menschen, die nicht nach ihren Hunden abräumen | Hundebesitzer hinterlassen auf den Bürgersteigen den Hundekot oder die Hundebeutel | Hundekacke auf Bürgersteigen durch inkompetente Hundehalter | Hundekot (oftmals in Beuteln) an Straßenbäumen und auf Bürgersteigen | Hundebesitzer, die den Kot ihrer Tiere nicht entfernen!!. | Hundekotbeutel die leer o. voll durch die Gegend fliegen | manche machen die Hundehaufen nicht weg x | Sehr viele große Hundehaufen, die an vielen Stellen achtlos liegen gelassen werden. Vor allem auch die Ecke Königsalle/Mittelweg, wo ein drei Meter breiter Grünstreifen als Hundeklo und Müllhalde verwendet wird.

Straßen (16)

Straßenbild (2)

unebene Straßen | Bürgersteige

Lärm (3)

Lautstärke durch Gaststätte Hidden; laute Musik, Motorräder = unnötig! | Lautstärke, Lärm insgesamt (Kneipen, Nachbarn) | Lärmbelästigung durch Gaststätten –

Sauberkeit (11)

Müllentsorgung teilweise ungenügend | Müll auf der Straße | Sauberkeit | Straßeninstandsetzung | Straßenlärm | Straßenqualität ist wirklich schlecht | schlechte Straßen | Vor allem der Zustand der Straßen, und der Bäume-die sind zu groß, hängen gefährlich in Garten und über Häuser und werden nicht gepflegt | Straßenraum: wenig grün, zu viel Durchgangsverkehr (Schleichwege um Hoffmannallee), fehlende Verkehrsberuhigung in formalen 30km-Zonen, z.T. sehr schmaler Bürgersteig, geringe Aufenthaltsqualität | Straßenzustand | Ganz einfach: Die Straßen | Straßen/ Bürgersteige uneben Sturzgefahr zu wenig Ärzte, Straßen/ Bürgersteige uneben Sturzgefahr | Bürgersteige/ Wege sehr uneben, viele Löcher etc., Hohe Stuzgefahr | unebene Straßen / Bürgersteige) | wenig Grünflächen; in manchen Straßen fehlt das private Grün (gepflasterte Vorgärten) | Sauberkeit der Grünflächen am Straßenrand | Geräuschpegel | Schmutz und Verunreinigung sowie das Erscheinungsbild Strassen werden als Firmenparkplätz genutzt ,so das Anwohner nicht Wohnungsnah parken können | es gibt eine hohe Lärmbelästigung | Straßen/ Bürgersteige uneben Sturzgefahr

Mangelnde Freizeitangebote (15)
Es gibt nicht so viele Aktivitäten, sondern man muss in ein anderes Gebiet fahren | Treffpunkte, es gibt kein Gemeinschaftsgefühl | Veranstaltungen finden nicht statt, denke hierbei an Konzerte, Comedie, StandUp, etc | Es fehlt ein Bürgerzentrum mit kulturellem, sportlichem Angebot | Fehlende Kursangebote für Berufstätige (z.B. Joga im Abendkurs) | Kein Bäcker – Kein gutes Restaurant - Kein schönes Cafe | Kaum Möglichkeiten was zu unternehmen | Keine Diskotheken/Treffpunkte | Wenig Möglichkeiten um sich draußen mit Freunden zu treffen | Mehr Treffpunkte wie Bars oder Skateparks oder ähnliches wären schön | Es fehlen Cafés und Kneipen | . Viele alte Geschäfte haben in den letzten Jahren zu gemacht | Zentrum Fehlt, Treffpunkte gibt es kaum | Wenig Programm für Jugendliche und Erwachsene. Keine Cafés oder Restaurants (Ausgehmöglichkeiten) | keine Treffpunkte für Jugendliche bzw. Studenten

Baustruktur (11)
Dämmung des Hauses | Die enge Bebauung | -Den Zustand der Wohnungen, welche nach hiesiger Bewertung nur oberflächlich Saniert werden | das Quartier sieht verwahrlost aus | teils verwahrloste Gebäude | Viele ältere Häuser stehen leer und sehen verwahrlost aus | Manche Ecken sind ziemlich heruntergekommen (ehemaliges Pioniergelände) | Keine große Häuser zu wenig Ärzte, Straßen/ Bürgersteige uneben Sturzgefahr | schlechte Straße | zu dichte Bebauung teilweise heruntergekommene Häuser weg | teilweise heruntergekommene Häuser

Soziale Probleme (7)
Arbeitslose Menschen | soziale Struktur (viel Armut zusammengepackt in Teile des Quartiers) | Alkoholiker | | Die hohe Kriminalitätsrate (zahlreiche Diebstähle) - Alkoholkonsum/Drogenkonsum und Verschmutzung an Kinderspielplätzen | Betrunkene | Wird immer mehr zu einem asozialen Wohngebiet | Betrunkene in der Öffentlichkeit

Keine Verbesserungen notwendig/ Ich bin zufrieden (7)
Alles in Ordnung! | Ich bin sehr zufrieden | Ich kann mich nicht beschweren | Alles ist gut- bitte nicht eingreifen! | Wie gesagt, es gibt so das eine oder andere worüber man sich aufregt aber deswegen würde ich nicht wegziehen.

Mangelnde Sicherheit (5)
Mangelnde Sicherheit auf Friedhof | Sicher fühlt man sich hier auch nicht besonders und es gibt Angst vor Einbrüchen. | (erhöhter Alkoholkonsum, ständige Polizeipräsents in Reihenhäusern mit mehreren Mietern) | zu wenig Polizei-Präsenz | zu wenig Polizei vor Ort | Keine oder kaum Polizeipräsenz.

Ärztesituation (4)
Ärztemangel | Des weiteren bemängele ich den Fachärztesituation zu wenig Ärzte | zu wenig Ärzte, Straßen/ Bürgersteige uneben Sturzgefahr | zu wenig Ärzte (Hausärzte

Weiß ich nicht/kann ich nicht sagen (4)

ZB. Dazu fällt mir nichts ein | Bereits erwähnt, dem gibt es nichts hinzuzufügen

KIOSK (2)
Kiosk und dass da Leute immer mit Bier stehen Kiosk und dass da Leute immer mit Bier stehen | Der Kiosk als Ausgabestelle für Alkohol

Sonstiges (18)
der Kindergarten | Die hohe Grundsteuer | Die Tauben die unser Haus/ Gartenflächen verunreinigen! | Es besteht keine Möglichkeit Eigentum zu erwerben. Eigentum stellt für mich eine wichtige Absicherung im Alter da. Das noch nicht mal die Möglichkeit besteht nach z.B. 10 Jahre wohnen die Immobilie zu kaufen gefällt mir nicht. | Krankenwagenlärm | Fehlen eines Seniorenheimes | Friedhof | Nervige Kinder, die im Sommer rumbrüllen | Jugendliche Partys im Sommer auf dem angrenzenden Spielplatz | Krachquellen: Jugendliche nachts auf Spielplatz | wenig Seniorengerecht, Zuwenig Kindergartenplätze, (Insbesondere zu wenig Kinderärzte) | Kinderfeindliche Umgebung | schlechte Internetverbindung | Keine Spielmöglichkeiten im Hof | Häuser, die von Vermittlern zu WG‘s benutzt werden | Mangelnde Wertschätzung der Schule/der SchülerInnen durch den Rest der Stadt, einschließlich Bürgermeisterin | Wie kann man Pannier und die Spielplätze als saniert bezeichnen? | Geruchsbelästigung durch Lokale auf Der Hoffmannsallee

Straßen-(Bild) bzw. Begrünung (49)

Mehr Investitionen in Infrastruktur│ Die Straßen und Gehwege sollten erneuert werden und es sollte mehr Grünflächen geben │Die Straßen müssen teilweise saniert werden │ mehr Sitzmöglichkeiten und vor allem MÜLLEIMER │ Mehr Bänke │Mehr Bänke, Plätze zum Ausruhen │Fahrradwege verbessern │Mehr Bäume / Grün / auch Wandbegrünung Attraktive Grünflächen mit z.B. auch Gebüsch Spielstraßen Fahrradwege für die Merowingerstraße│Begrünung Marktplatz Linde mehr Grünanlage und Spielplätze│Mehr Grünanlage und Spielplätze│Mehr Grünflächen anlegen│mehr Grünflächen mit Spielplätzen, mehr Treffpunkte (Cafès, etc.) │mehr Grünflächen schaffen│mehr und gut gepflegte Grünflächen und Spielplätze │Ausbau und Reparation von Straßen.. Häufigere Pflege von Spielplätzen, Grünanlagen│ baumpflege│ Die Straßenverhältnisse müssen sich verbessern. │Erhalt von Natur, Bäumen│mehr Mülleimer aufstellen an Straßen, nicht nur in Parks (3)│ Die Straße schöner gestalten. │ Bessere Fahrradwege│ Spielplätze pflegen, mehr Aktivitäten für Kinder in ihrer Freizeit, mehrmals im Jahr Freikarten für kulturelle Veranstaltungen für arme Familien│Mehr Polizeikontrollen, vor allem nachts. Bessere Pflege der Spielplätze. Nachbarschaftstreffen / mehr kultureller Austausch│Mehr Sauberkeit auf den Straßen│Mehr Sauberkeit auf den Straßen und in den Grünanlagen│Mehr Sitzplätze auf vorhandener Grünfläche│ mehr Spielmöglichkeiten für Kinder│Scherbenfreie Spielplätze│
mehr Bürgersteige - - Spielplatzerhaltung und -ausbau│Schönere Bepflanzung der Grünflächen │Neue Straßen, mehr Grünwiesen, wo man sich trifft. Nachbarschaftstreffen │Mehrere Sitzplätze etc. │Sitzbänke, mehr Straßenlaternen│Sitzplätze, Parkplätze, Erweiterung und Markierung des Spielplatzes, Spielplatzschutz (wie zb. Geländer etc) │Man sollte die Straßen verschönern. Das würde einfach besser aussehen und das spiegelt sich im Menschen wider│Mehr Grünfläche│die Barrierefreiheit der Straßen │- Einen größeren Grünbereich (ehemaliges Pioniergelände) │Neue Straßen, mehr Grünwiesen, wo man sich trifft. Nachbarschaftstreffen │Nicht alles zubauen, mehr Grünfläche │mehr Grünflächen │Sitzgelegenheiten │Sauberere Straßen│Sauberkeit der Strasse und Bürgersteige verbessern │ Straßenbelag verbessern │Fahrradweg anlegen │ im Herbst Blätter öfter entfernen │ Einen größeren Grünbereich (ehemaliges Pioniergelände │Straßenbeleuchtung erweitern

Soziale Belebung des Stadtquartiers (39)

Aktivitäten einbringen, mehr für junge Erwachsene │Es fehlt Treffpunkt für engagierte Leute, die an der Quartier Entwicklung sich beteiligen möchten. Regelmäßige Treffen, Organisation von Veranstaltungen. Einbezug junger Familien durch relevante Angebote wie Kinderfeste, Müttertreffen etc. Austausch│ Begegnungsstätte schaffen! │Möglichkeiten zum Erwerb von Eigentum schaffe. So entsteht eine langfristige Bindung zum Quartier. - So könnte starke Fluchtaktion im Quartier vermieden werden │Ggf. Nachbarschaftsveranstaltungen 1-2x im Jahr│ Es könnte ein besseres Verhältnis in der Nachbarschaft geben│Feste│Feste in der Nachbarschaft │Ein Treffpunkt auf dem Panniergelände wäre sehr gut │Mehr mit einander sprechen│Mehr Miteinander reden und das man jemanden helfen sollte, wenn er sie auch wirklich benötigt. │. Eventuell Events für Jugendliche & junge Erwachsene│Mehr Festivals im Viertel wären toll, wo sich Interessensgruppen organisieren können. Generell sollte intern im Quartier mehr informiert und mitentschieden werden. Es sollte aber auch mehr Rücksicht auf Anwohner während der Stadtfeste geben│ mehr Treffpunkte durch Grünanlagen, Treffpunkte für Familien und Senioren│ Mehr Friedlichkeit und Kommunikation untereinander│Mehr gesellige ungezwungene Treffpunkte für Alt u Jung kostenlos und ungezwungen anbieten│bessere Treffpunkte für Studenten und Jugendliche│ Treffpunkt schaffen│Treffpunkte fehlen Skatepark oder schöne Parks│Treffpunkte für junge Leute │ Treffpunkte schaffen - Verschönerung des Umfelds Café, Kneipe, Blumen - Park, Feste (Stadtfeste) alte Werte-Geschichte der Oberstadt bewußt machen - Wir-Gefühl notwendig. Viele wissen gar nicht, wie die Oberstadt gewachsen/… ist (bin hier geboren) │Ich würde mir mehr Kontaktbindungrn durch Grünflächen und Treffpunkte wünschen. Man sollte über Infoveranstaltungen gut und zeitnah informieren. │mehr junge Leute (z.B. Studenten); kreative Initiativen │Mehr Freizeitmöglichkeiten│Diskos, Freizeitmöglichkeiten│, mehr Ausgehmöglichkeiten │Straßenfeste, gemeinsamer Raum für Aktivitäten / Treffen │Bar/Caffe etc│Indem man mehr Freizeitmöglichkeiten schafft. mehr kleine Parks │Kulturzentrum/Kulturhaus unperfekt - -Projekte wie z.B. Samocca│ Kulturzentrum mit breitem Angebot, Workshops, Einbindung der Menschen vor Ort. Treffpunkte schaffen, │Freundlicheres miteinander│Informationsfluss durch Internet oder per Post, monatliche Planung der kulturellen Angebote für jeden Bürger│Integration Rücksicht│Mehr Angebote an Kneipen, Bars oder allgemeinen Treffpunkten um sich mit Freunden zu treffen │Mehr anspruchsvollere Möglichkeiten im kulturellen Bereich für ältere Menschen. │Gemütliche Ausgehmöglichkeiten, -Café, -Theater, - Bar. │Kinder- oder allgemeine Quatiersfeste wären doch mal eine schöne Idee, finden Sie nicht? │Kommunikation untereinander verbessern│ Stadtgarten/Essbares Kleverland im Quartier Bienenfreundliche Flächen │Small gathering every new semsrer so we can know our

neighbor better | Vielleicht durch die Anregung zu Nachbarschaftsfesten innerhalb zusammenhängender Staßenzüge | Mehr Kommunikation

Verkehr bzw. mehr Kontrolle (21)

Anpassung der Hauptverkehrswege | Geschwindigkeitskontrollen | Sicherheit durch bessere Beleuchtung - Mehr Kontrolle (Falschparker, Lärm- und Geruchsbelästigung) | Geschwindigkeitskontrollen, mehr Mülleimer, Parkplatzkontrollen | Bremsklötze um Verkehr zu verlangsamen | Das als 1. der Autoverkehr weniger wird und kontrolliert wird (Schnelligkeit) | Der öffentliche Nahverkehr könnte verbessert werden | Der Verkehr auf der Königsallee sollten für große LKW eingeschränkt werden | Bessere Verkehrsplanung | Tempo 30-Zone Verkehrsberuhigende Maßnahmen (6) | Tempo 30 auf der Lindenallee | Tempolimit 30 in der Königsallee | Tempo 30 oder zumindest regelmäßige Kontrollen. Kontrolle der ausgewiesenen Parkflächen durch das Ordnungsamt, da häufig in der falschen Richtung geparkt wird oder mittig auf der Parkfläche, sodass für andere kein Platz mehr ist. Mülleimer! | Stärkere Kontrollen durch die örtliche Polizei, um den öffentlichen Alkoholkonsum einzuschränken | Verkehrssituation muss dringend geändert werden! | Quartiers-Polizist -bei berechtigter Kritik: von der Stadt Kleve ernst genommen werden | Eine Verbesserung der Lebenssituation kann sich nur ergeben, wenn schlechtes Verkehrsverhalten und Sauberkeit von den Behörden HART begutachtet werden, eine Einsicht der Bürger ist hier eher nicht zu erwarten | Die Massenvermietung von Reihenhäusern strenger kontrollieren in Verbindung mit dem Ausländeramt -Mehr Routinekontrollen durch die Polizei | mehr Kontrolle v. Ordnungsamt, ob die Wohnsituationen angemessen sind. Angemessene Miete! Wohnt der Gemeldete wirklich in dem Haus/Wohnung dort. | Polizeikontrollen am Wochenende auf Spielplätzen und EOC-Edeka Parkplatz | Recht und Ordnung besser kontrollieren und durchsetzen | mehr Kontrollen engmaschig | Mehr Lärmschutz (z.B. Auflagen für Kneipen (Open-Air-Veranstaltungen) - auch für laute Nachbarn -) | Lärmschutz

Keine Verbesserungen notwendig/ Ich bin zufrieden (13)

Ich bin erst seit 2 Jahren hier. Ich bin Renter und habe mir diesen Platz bewusst ausgesucht. Für meine Bedürfnisse ist der Platz ok (Einkaufen, Freizeit). Ob das Quartier für Kinder, Jugendliche etc. gut ist kann ich nicht beurteilen (Kitas, Jugendtreffpunkte) |
Möglichst nichts am Quartier verändern. Hier finden sich gewachsene Strukturen.

Weiß ich nicht/kann ich nicht sagen (12)

„Da fällt mir wirklich nichts zu ein. Die meisten Leben in ihrer eigenen Welt und das wird auch so bleiben“
„Gute Frage! Guckt doch mal in Nijmegen nach! Meiner Meinung nach kann man bei den Holländer in Nijmegen gut lernen!“

Parkplatzsituation verbessern (8)

Eindeutig mehr Parkplatz | Bessere Parkmöglichkeiten | mehr Parkplätze | Mehr Anwohnerparkplätze | Mehr Parkplätze (2) | Parkplätze für Anwohner (Parkschein oder ähnliches | Parkplätze bauen

Verbessertes ÖPVN (8)

Mehr Busse | ÖPNV verbessern | Taktung des ÖPNVs | Mehr/bessere Fahrzeiten von Bussen | Mehr Bus Verbindungen und pünktlichere Busse | Die Busfahrten sind zu teuer!! Kleve ist eine kleine Stadt!! Warum 2.80 Euro für eine Fahrt | mehr Bus | Verbesserung des öffentlichen Nahverkehrs

Wohnungssituation (8)

Bessere Wohnungen und angemessene Mieten! | bessere Instandhaltung von Gebäuden und öffentlichem Raum | mehr große Wohnungen | Erhalt alten Häusern -weniger Neubauten im Einheitsstil | alte Häuser restaurieren und nicht alles abreißen | Man hätte die Häuser so sanieren müssen, dass es keine Feuchtigkeit/Schimmel mehr in den Häusern gibt und somit die Mieter/Nachbarn nicht so häufig wechseln. Das Sicherheitsgefühl muss besser werden | mehr günstigere Wohnungen | Hauseigentümer dazu bringen, Immobilien instand zuhalten

Hundebesitzer (6)

Hundebesitzer erziehen | Hundebesitzer regelmäßig anschreiben, dass sie untereinander darauf achten, dass niemand Hundehaufen liegen lässt | Hundeverbot | Mehr Saubarkeit (Problem Hundehaufen) | Strasse für Hunde sperren | mehr Hundebeutelständer und Regelungen

Soziale Probleme bekämpfen &Sicherheit (5)
Wir wohnen gegenüber des alten Friedhofs. Ich mag diesen Park. Fühle mich dort aber nie ganz sicher. Gerade in der warmen Jahreszeit halten sich dort alkoholisierte Personen auf, von denen gerade Frauen angesprochen bzw. angemacht werden | Abhängigen Menschen sollte mehr geholfen werden | Alkoholiker von der Strasse holen | Sozialarbeit für arme Leute | Dauertrinker am Kiosk sollten verschwinden der Kinder wegen
Friedhof muss sicherer werden für alleinstehende Frauen, Männer

Migrant*innen (4)
keine Leiharbeiter-Häuser | ausgeglichenes Verhältnis Ausländer/Flüchtlinge + Deutsche Mehr Sauberkeit + auf den öffentlichen Verkehrswegen + Bürgersteige mehr gastronomische deutsche Angebote z.B. Talys (leider nur Talys) | Häuser/Wohnungen wieder an Familien vermieten, anstatt jedes Zimmer an einen Zeitarbeiter aus Polen etc., die bis nach zwei Uhr auf den Balkon trinken + randalieren, dumme Sprüche reißen etc. -Der Vermieter wohnt zumeist in andere Städten + kümmert | **k**eine Unterbringung von Leiharbeitern;

Ärzte & Kirche (4)
bessere Gottesdienstzeiten | Gesundheitszentrum/Praxis in der Nähe | Mehr Ärzte, bessere Krankenhausversorgung mit mehr Pflegepersonal und Ärzte die der deutschen Sprache mächtig sind | Fachärztemangel. Du bekommst ein Termin, wenn du schon richtig kaputt bist.

Erhalt der Sebus-Schule (3)
Einrichtung eines selbst verwalteten Bürgerzentrums auf dem Gelände des ehemaligen Sebus Gymnasiums. Hier besteht genügend Raum für sportliche kulturelle + politische Aktivitäten | AKzeptanz und Respekt der Schüler und der Joseph-Beuys-Gesamtschule | Sebusgelände nicht an Investor verkaufen

Einkaufsmöglichkeiten (3)
Bessere Einkaufsmöglichkeiten für Bekleidung | Weniger Friseure, Shisha Bars, oder sonstiges! | Einkaufsdienste … Lebensmittel für ältere Menschen

Sonstige (7)
(türkisch) Bagimli insanlar daha cok yardi, edilmeli | Schule in der Nähe und nicht in Rindern | Realschule sollte zentraler sein | Eigen Beiträge an Straßenbau für Eigentümer abschaffen | kürzere Fragebogen = bessere Rücklaufquote | Jugendfreizeitmöglichkeiten im Quartier ausbauen - Sicherheitsgefühl erhöhen
Mehr Kinder und alleinerziehende unterstützen | Ich glaube eine Verbesserung klappt nur, wenn ein wirkliches Interesse bestehen würde Das zweifle ich an, denn sonst wäre es zwischenmenschlich bestimmt anders.

Anlage 28: Ergebnisdokumentation Workshop 17.11.2018

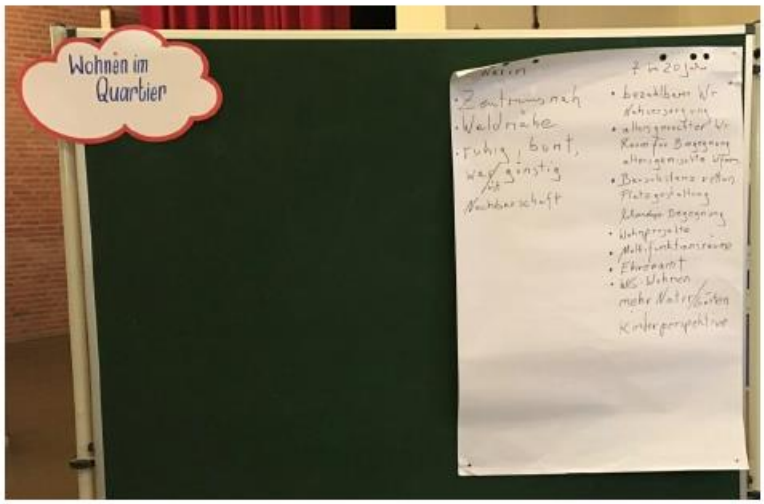
Quartiername und Logo gesucht

Unser Quartier schöner machen

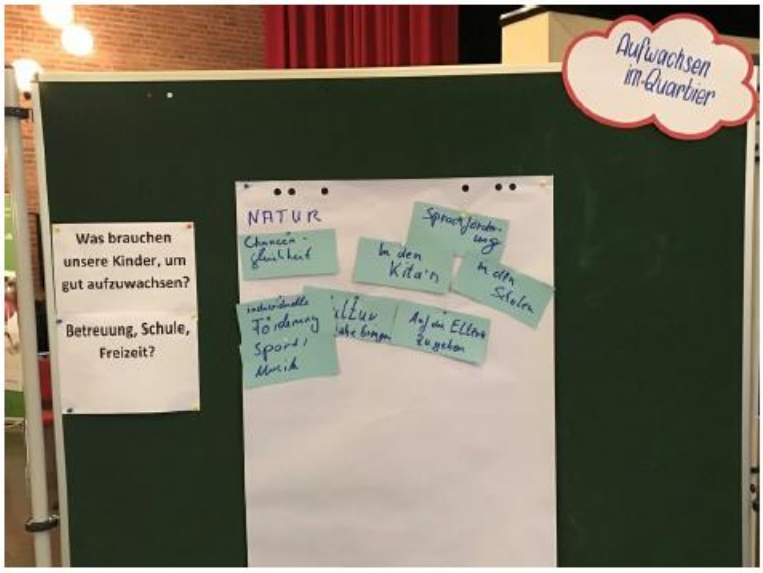
Freizeit - Sport – Kultur / Alt werden im Quartier

Meine Nachbarschaft

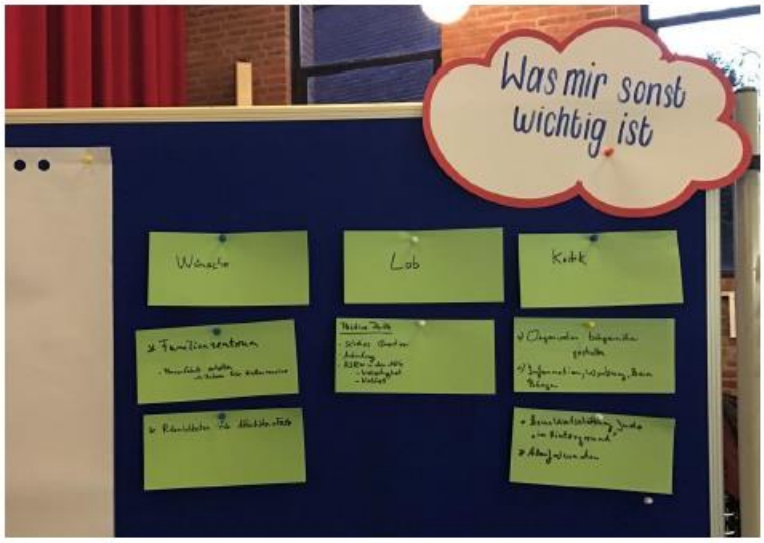
Wohnen im Quartier



Aufwachsen im Quartier



Was mir sonst wichtig ist



Begrüßung und thematischer Einstieg in die Zukunftswerkstatt
Die ankommenden Teilnehmer*innen wurden zunächst gebeten, ihre Wünsche an die Zukunftswerkstatt aufzuschreiben. Die Ergebnisse sind in Tabelle 1 zu sehen.

Tabelle 1 - Wünsche an die Zukunftswerkstatt:

Was soll hier passieren?	Was soll hier nicht passieren?
Beteiligung möglichst vieler Bürger Erhalt des Pannier Gebäudes mit dem Theater im Fluss Konkrete Ideen + Verabredungen	Sprachlosigkeit

Nachdem alle Teilnehmer*innen im Stuhlkreis platzgenommen hatten, erfolgte eine Begrüßung durch den Stadtkämmerer, Herrn Willibrord Haas. Anschließend begann die Moderation durch Herrn Geffers und Frau Eickhoff von der parto gUG Köln.

In der Mitte des Stuhlkreises verteilten Herr Geffers und Frau Eickhoff verschiedenfarbige Gegenstände. Anschließend wurden die Teilnehmer*innen gebeten, sich zu überlegen, welche Farbe der Stadtteil für sie hat und sich einen Gegenstand zu nehmen, der diese Farbe hat. Danach erklärte alle Teilnehmer*innen, weswegen sie die gewählte Farbe mit dem Stadtteil verbinden. Die Erklärungen wurden von Frau Eickhoff stichpunktartig auf einem Flipchart aufgeschrieben. Die folgenden Stichpunkte wurden von Frau Eickhoff aufgeschrieben:

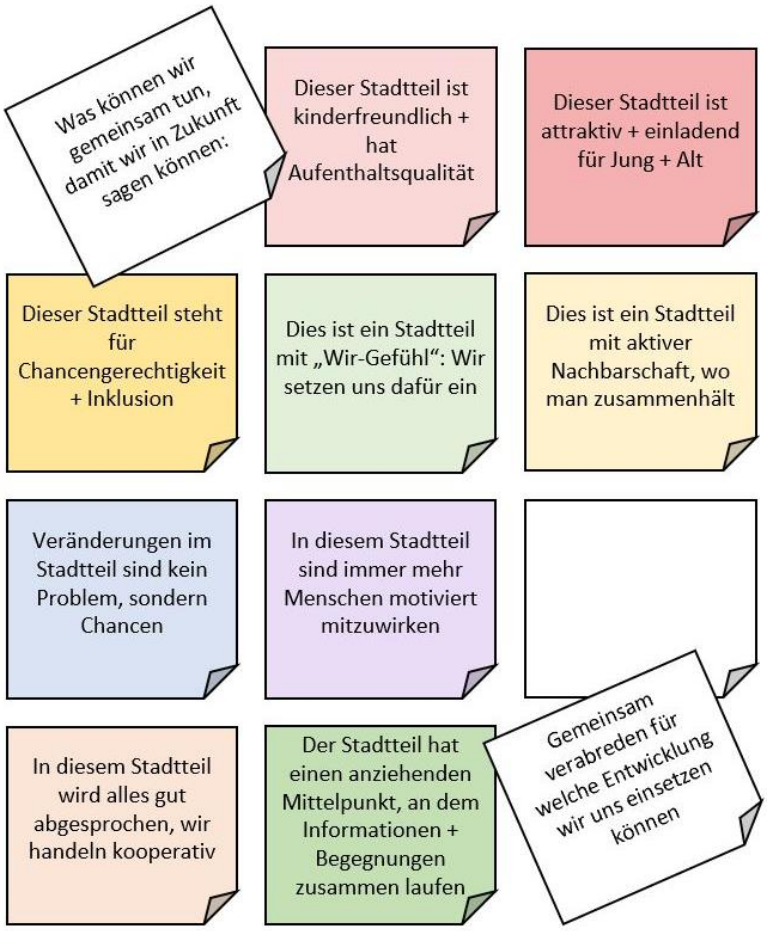
Welche Farbe hat dieser Stadtteil?

- Unbeschriebenes Blatt, spannend was vom Leben hier zu erfahren
- Rot: Stadtentwicklungsgebiet / „Rotes Tuch“
- Punkte, Einrichtungen, Innenleben unbekannt
- Grün: Teil eines Baumes – das Miteinander soll wachsen
- Stadtteil der Gegensätze: historische Ecken + schwierige Ecken + ansprechende Ecken, z.B. Spielplatz + Pannier
- Grün ausbauen
- Rosa: Stadtteil ausbauen
- Brennpunkte + prekäre Situationen – grüne Lichtblicke
- Pfund, auf dem man aufbauen kann, es ist viel möglich…Spekulationsobjekte?
- Menschen ohne Arbeit -> Räume für handwerkliches
- Viele verschiedene Farben: Ruf in Veränderung
- Graue Maus: „Musikantenviertel“ unter der Rauheit durchwischen
- Das Schulgebäude ist nicht schön -> Farben + Herzlichkeit entdecken
- Lebenshilfe = blau, Teil einer Gemeinschaft werden
- Seit 1982…Niedergang erlebt…da ist einiges zu entwickeln
- Grün wie die Hoffnung… meine Kindheit hier verbracht, dem Stadtteil treu geblieben…alter Friedhof ❤; Markt soll hierbleiben
- Offener Ganztag – vernetzen mit dem Stadtteil

- Hemmschwellen für Menschen aus anderen Kulturen
- Seit 40 Jahren im Stadtteil -> Veränderung erlebt
- Kinder aus prekären Familien
- Farbenfroh: vielfältig -> Vielfältigkeit im Blick behalten…viele kleine Orte, die das gemeinsam im Blick haben
- Viel Solidarität und Unterstützung - diese Seite hervorheben
- Gute Gespräche bei Spaziergängen
- Kita
- Grün ausweiten
- Spielplatz Küppersstraße – jetzt kann man sich hier aufhalten
- Stadtteil in Veränderung

Frau Eickhoff und Herr Geffers präsentierten anschließend die folgenden Zukunftswerkstatt-Themen (Abb. 1), die beim Schnupperabend, welcher im Vorfeld der Zukunftswerkstatt am 07.05.2019 stattgefunden hatte, bestimmt wurden.

Abb. 1 - Zukunftswerkstatt-Themen



Zukunftswerkstatt 1. Tagespunkt: Mit kritischem Blick durchschauen, was wir verändern müssen - Wertschätzung & Kritik

Nach der Vorstellung der Zukunftswerkstatt-Themen, wurde mit dem ersten Tagespunkt der Zukunftswerkstatt begonnen. Dazu wurden die Teilnehmer*innen gebeten, Gruppen zu den

vorgegebenen Themen zu bilden und sowohl Lob als auch Probleme zu den jeweiligen Themen auf Plakaten aufzuschreiben. In Tabelle 2 – 6 sind die Ergebnisse zu dieser Aufgabe aufgelistet.

Tabelle 2 - In diesem Stadtteil sind immer mehr Menschen motiviert mitzuwirken:

Lob + Wertschätzung: Was läuft gut?	Ärger + Probleme: Was fehlt?
• Freundliche Nachbarn • Viele verschiedene + aktive Akteure • Einzelne Bevölkerung(sgruppen) werden erreicht	• Anonymität • Mehr Nachbarn kennenlernen • „Ortsverein“ fehlt • Eigeninitiative der einzelnen Bewohner • Nur Wohnen, nicht Leben • Es gibt keine Nachbarschaften • Aktive Vernetzung

Tabelle 3 - Dieser Stadtteil ist kinderfreundlich + hat Aufenthaltsqualität:

Lob + Wertschätzung: Was läuft gut?	Ärger + Probleme: Was fehlt?
• Schule • Spielplätze • Kindergärten • KALLE	• Mehr Bänke • Verkehrsberuhigte Bereiche • Ausstattung • Freie Grünflächen zur Begegnung (z.B. Grillplatz)

Tabelle 4 - Dieser Stadtteil ist attraktiv + einladend für Jung + Alt:

Lob + Wertschätzung: Was läuft gut?	Ärger + Probleme: Was fehlt?
• Kulturelle Begegnung z.B. Theater im Fluss • Viele Kita-Plätze/KALLE • Stadtteil „Schulen“ & Jugendwerkstatt TBH • Familienzentren mit Beratungsmöglichkeit	• Finanzierung fehlt • Spielplätze (Aufwertung Jung & Alt) als Begegnungsort -> Plätze für die „wildere“ Jugend • Anträge z.B. BUT auf mehrere Sprachen • Junge Erwachsene: Treffpunkte & Feiern – fehlende Möglichkeiten • Generell mehr Vernetzung • Viele Ideen gleichzeitig anpacken wollen • Treffpunkte: Vater-Sohn-Enkel

Tabelle 5 - Veränderungen im Stadtteil sind kein Problem, sondern Chancen:

Lob + Wertschätzung: Was läuft gut?		Ärger + Probleme: Was fehlt?
• Umzug C.C & KALLE ins lebhafte Viertel • Gute soziale Angebote/ Beratung vor Ort • Auflösung der Brennpunkte	• Zuzug von Kurden: Chance + Risiko	• Goldgräberstimmung • Verbleib der Schule (nach 2026) in öffentlicher Hand (Musik, Kunst, interaktive Angebote) • Hürden brechen, Brücken bauen durch Beziehung, Gesichter & Namen • Menschen, die die Chance lebhaft machen • Geduld & Zeit, muss wachsen können

Tabelle 6 - Der Stadtteil hat einen anziehenden Mittelpunkt, an dem Informationen + Begegnungen zusammenlaufen:

Lob + Wertschätzung: Was läuft gut?	Ärger + Probleme: Was fehlt?
• Paniergelände: Theater im Fluss + Judosport	• Ungepflegtes Aussehen (z.B. der Straßen) • Treffpunkt für gemeinsamen Austausch • Gepflegte Parkanlagen • Kirche im Stadtteil integrieren • Gemeinsame Feste für alle Generationen (Jahresablauf, Tradition) • Keine Geschäfte zur Begegnung • Erholsame Sitzgelegenheit • Ruhezone zum Aufenthalt • Sportliche Begegnung

Zukunftswerkstatt 2. Tagespunkt: Wie es eines Tages aussehen kann, wenn alle Möglichkeiten offenstehen

Für die nächste Aufgabe wurde jede Gruppe gebeten, zu dem Plakat einer anderen Gruppe zu gehen und jeweils drei Kritikpunkte, die sie als wichtig empfanden, auf jeweils einen weißen Zettel zu schreiben. Anschließend wurden die Gruppen gebeten, die Zettel verschiedenen Überschriften zuzuordnen. Die Überschriften wurden vorher von Teilnehmenden bestimmt. Auf die roten Zettel wurde geschrieben, was fehlt und benötigt wird, um die Zukunftsvisionen von einem optimalen Stadtteil in die Realität umzusetzen. Auf die gelben Zettel wurde geschrieben, wie es im Stadtteil in einer optimalen Zukunft wäre. Abb. 2 zeigt die Anordnung der Zettel durch die Teilnehmer*innen.

Abb. 2 – Die Zukunft des Stadtteils

Zukunftswerkstatt 3. Tagespunkt: Konkrete Ideen & machbare Handlungsvorschläge herausarbeiten

In der nächsten Aufgabe wurden die Teilnehmer*innen gebeten, Gruppen zu den Themen auf den gelben Zetteln zu bilden und in der Gruppe einen Papierwürfel zu der Zukunftsversion des jeweiligen Themas zu gestalten. Insgesamt entstanden bei dieser Aufgabe fünf Themenwürfel. Im Folgenden sind Fotos der fünf Themenwürfel zu sehen.

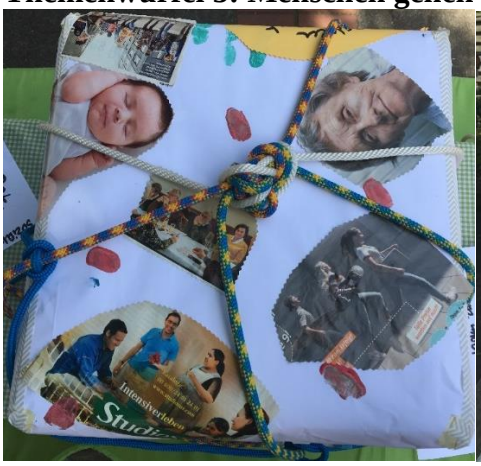
Themenwürfel 1: Steigerung der Lebensqualität

Themenwürfel 2: Offene Türen – barrierefrei – auch in den Köpfen

Themenwürfel 3: Alle feiern gemeinsam

Themenwürfel 4: Ein Zentrum von dem Impulse ausgehen

Themenwürfel 5: Menschen gehen offen und tolerant aufeinander zu



Die dekorierten Würfel wurden anschließend von den jeweils anderen Gruppen analysiert. Dabei beantworteten die anderen Gruppen jeweils die folgenden Fragen:

- Welche konkreten Wünsche für den Stadtteil erkenne ich?
- Zu welchen Experimenten motiviert mich dies, etwas Neues im Stadtteil tatsächlich auszuprobieren?
- Was wären meine praktischen Vorschläge zu handeln, um diesem „Zukunfts-Bild" näher zu kommen?
- Welche Teilhabe der Stadtteilbewohner*innen drückt dieses Kunstwerk aus?

Die Antworten zu diesen Fragen sind im Folgendem zu den jeweiligen Würfeln aufgelistet:

Themenwürfel 1: Steigerung der Lebensqualität

- Landschaftsarchitektur als Anziehungspunkt
- „Unser Stadtteil soll schöner werden" Haydnviertel als Ausgangspunkt, 72-Std.-Aktion
- Beethovenstraße könnte Anlass für Gestaltung sein… Sitzgelegenheiten, viele Materialien
- Räume, die kommunikativ sind… Tag der offenen Gärten
- Verschiedene Bereiche für verschiedene Interessen, Gemeinsame Gestaltung + Pflege
- Raus aus Gebäuden, hinein in die Natur…Orte, wo sich Menschen wohlfühlen

Themenwürfel 2: Offene Türen – barrierefrei – auch in den Köpfen

- Turm zu Babel
- Wunsch nach guter Kommunikation in der Nachbarschaft -> teilhaben können
- Gespräche in Kitas, Schule… Dort Menschen erreichen, wo sie sich aufhalten, Sprach- und Kulturvermittler
- Sich präsentieren/ Menschen wollen von außen wahrgenommen werden… (mehr als in Infrastruktur zu investieren)
- Menschen aus den kulturellen Gruppen/ Communities finden -> Brückenbau, Intermediaire

Themenwürfel 3: Alle feiern gemeinsam

- Kulturelle Feste zum Anlass nehmen -> Markt der Kulturen
- Zusammen feiern, Sport + Kultur verbinden Menschen, an bestehenden Festen anknüpfen + stärken
- Informationsflüsse/ gegenseitiges Wissen, wo was stattfindet; Vielfal nutzen, Social Media (z.B. Nachbarschaft.de)
- Quartiersfest an vielen Orten, alle bieten „Stück" Ort/Raum, „Tag des guten Lebens"
- Ganzjährig feiern, Verantwortung wird von unterschiedlichen Trägern/ Initiativen übernommen
- Stadtteil-Identität (Beitrag)
- Stadtfest -> Quartiersfest als Ort der Begegnung -> Tauschen & Recyclen
- Orte für Spontanität -> Teilflächen z.B. zum Grillen zur Verfügung stellen
- Multiplikatoren gewinnen… Kiosk als Multiplikator -> Kiosk als Begegnungsort

Themenwürfel 4: Ein Zentrum von dem Impulse ausgehen

- Camping auf einer Brache/ auf vorhandener Fläche (Schulhöfe)
- Eigentumsfragen klären, was wird wann verkauft – welchen Einfluss haben Akteure + Anwohner auf politische Entscheidungen?
- Anwohner*innen (Christus-König-Kita/ Schule) beteiligen an Veränderungen, Zwishennutzungen (UNS-Krefeld)
- Vernetzung derjenigen, die an der Zukunftswerkstatt teilgenommen haben
- Café = Ort, der einladend + freundlich ist, Begegnung, Kultur, Vitrine/Info -> Pförtnerhaus Pannier
- In einem Zentrum (Ort, Person), an dem die Fäden zusammenlaufen -> Quartierskümmerer

Themenwürfel 5: Menschen gehen offen und tolerant aufeinander zu

- Quartierskümmerer/ Zentrum, Bürgerstiftung, die unterstützend wirkt -> Initiativkreis Pannier
- Kinderparlament aus Schulen + offener Kinder- und Jugendarbeit -> Erfahrungen nutzen … Beuys-Schule
- Ressourcen zur Verfügung stellen, Quartierskümmerer, Was ist jetzt schon möglich?
- Wunsch nach Vielfalt zeigen dürfen und zusammen zu bringen
- Stadtteil-Rat, der sich aus Institutionen, Bürgern, Int. Gruppen zusammensetzt -> eigenes Budget
- Kochen als verbindendes Element -> Menschen laden zum gemeinsamen Essen und Kochen ein

Die Antworten zu den Themenwürfeln wurden anschließend gesammelt und von den Teilnehmer*innen je nach Zeit, die benötigt wird um den Vorschlag durchzusetzen, und je nach Personen, die für die Duschführung des Vorschlags benötigt werden, in eine Matrix eingeordnet (Tabellen 7-9).

Tabelle 7 – Erste Spalte der Matrix

	Das kann eine Handvoll Menschen aus eigener Kraft beginnen
Das kann noch in diesem Monat losgehen	Vernetzung derjenigen, die an der Zukunftswerkstatt teilgenommen haben Kochen als verbindendes Element -> Menschen aus Stadtteil laden zum gemeinsamen Essen und Kochen ein Gespräche in Kitas, Schule … dort Menschen erreichen, wo sie sich aufhalten, Sprach- und Kulturvermittler Multiplikatoren gewinnen … Kiosk als Multiplikator -> Kiosk als Begegnungsort „Café“ =Ort, der einladend + freundlich ist, Begegnung, Kultur, Vitrine/Info -> Pförtnerhaus Pannier
Das soll innerhalb eines Viertel-jahres beginnen	Wunsch nach Vielfalt zeigen dürfen und zusammen zu bringen „Unser Stadtteil soll schöner werden“ Haydnviertel als Ausgangspunkt, 72-Std.-Aktion Beethovenstraße könnte Anlass für Gestaltung sein… Sitzgelegenheiten, viele Materialien Anwohner*innen (Christus-König-Kita/ Schule) beteiligen an Veränderungen, Zwischennutzungen (UNS-Krefeld) Räume, die kommunikativ sind … Tag der offenen Gärten Menschen aus den kulturellen Gruppen/ Communities finden -> Brückenbau, Intermediaire Wunsch nach guter Kommunikation in der Nachbarschaft -> teilhaben können
Das hat Zeit bis nächstes Jahr	Brachflächen zum Gärtnern zur Verfügung stellen (auch Zwischennutzungen)

Tabelle 8 – Zweite Spalte der Matrix

	Es kann nur gemeinsam mit Menschen von außerhalb gelingen
Das kann noch in diesem Monat losgehen	Orte für Spontanität -> Freiflächen z.B. zum Grillen zur Verfügung stellen Sich präsentieren/ Menschen wollen von Außen wahrgenommen werden… Mehr als in Infrastruktur zu investieren Wissen, wer neu dazu kommt … mit welchen Bedürfnissen
Das soll innerhalb eines Viertel-jahres beginnen	Zentrum für Impulse Camping auf einer Brache/ auf vorhandenen Flächen (Schulhöfe) Raus aus Gebäuden, hinein in die Natur … Orte, wo sich Menschen wohlfühlen Verschiedene Bereiche für verschiedene Interessen, gemeinsame Gestaltung + Pflege Quartierskümmerer/Zentrum, Bürgerstiftung, die unterstützend wirkt -> Initiativkreis Pannier Stadtteil-Rat, der sich aus Institutionen, Bürgern, Int. Gruppen zusammensetzt -> eigenes Budget Soziale Mischung Informationsflüsse/ gegenseitiges Wissen, wo was stattfindet; Vielfalt nutzen; Social Media, z.B. Nachbarschaft.de Zusammen feiern; Sport + Kultur verbinden Menschen; an bestehenden Festen anknüpfen + stärken Ganzjährig feiern: Verantwortung wird von unterschiedlichen Trägern/Initiativen übernommen Quartiersfest an vielen Orten; alle bieten „Stück“ Ort/Raum; „Tag des guten Lebens“ Kulturelle Feste zum Anlass nehmen -> Markt der Kulturen Stadtfest -> Quartiersfest als Ort der Begegnung -> Tauschen & Recyclen
Das hat Zeit bis nächstes Jahr	Turm zu Babel Ressourcen zur Verfügung stellen Quartiers Kümmerer Was ist jetzt schon möglich? In einem Zentrum (Ort, Person) an dem die Fäden zusammenlaufen -> Quartierskümmerer Kinderparlament aus Schule + offener Kinder- und Jugendarbeit -> Erfahrungen nutzen…Beuys-Schule

Tabelle 9 – Dritte Spalte der Matrix

	Das müssen andere tun
Das kann noch in diesem Monat losgehen	
Das soll innerhalb eines Viertel-jahres beginnen	
Das hat Zeit bis nächstes Jahr	Rückhaltebecken an die Oberfläche Wasser -> Teich für Lebensqualität Stadtteil-Identität (Beitrag) Eigentumsfragen klären – Was wird wann verkauft, welchen Einfluss haben Akteure + Anwohner auf politische Entscheidungen

Zukunftswerkstatt 4. Tagespunkt: Sich gemeinsam verabreden, für welche Entwicklung wir uns einsetzen können

Im vierten Tagespunkt der Zukunftswerkstatt wurden die Teilnehmer*innen gebeten, sich Ideen aus der Matrix auszusuchen und in Gruppen konkrete Pläne zu den Ideen zu entwickeln. Dazu schrieben die Gruppen „Teppichbücher“. Für die Struktur der Teppichbücher erhielten die Teilnehmer*innen ein Handout der Moderatoren, welches die folgende Struktur vorschlug:

1) Headline und Logo (Titelseite)
2) Crew: Wer ist in dem Team (Namen, Berufe, Institutionen)?
3) Powerbank: Welche Energien, Kräfte, welches Know-how sind in der Gruppe vorhanden und welche werden von anderen benötigt?
4) Etappensieg: Welches Zwischenziel wird angepeilt, das sich feiern lässt?
5) Navigation: Was sind die Aufgaben im Einzelnen?
6) Dating: Welche Termine werden vereinbart?

Die folgenden Tabellen zeigen die Inhalte, der durch die Teilnehmer*innen erstellten Teppichbücher.

Tabelle 10 – Oberstadt Küche

Titel	**Oberstadt Küche**
Thema	Kochen als verbindendes Element -> Menschen aus Stadtteil laden zum gemeinsamen Essen und Kochen ein
Crew	• Eltern von Alina • Max • Friedrich • Stützer • Köche, Bewohner • Soz. Päd. KALLE • Offener Jugend., TiF • Hobbykoch, Bewohner
Powerbank	
Etappensieg	
Navigation	Orte: • Verschiedene Orte im Stadtteil • Spielplätze • Beethovenstr. • Küppersstr. • Graf-Otto Str. • KALLE • Theater im Fluss • Lebenshilfe Aufgaben: • Ordnungsamt ansprechen • Spielplatz angucken • Zutaten besorgen • Logistik: Feuerschale, Holzkohle, Getränke, Feuerlöscher • Werbung

Dating	Freitags ab 17:00 Uhr Erstes Event: Stockbrot + Kartoffeln grillen auf dem Küppersspielplatz

Tabelle 11 – Café Outdoor

Titel	**Café Outdoor**
Thema	Café = Ort, der einladend + freundlich ist; Begegnung; Kultur; Vitrine/Info; Pförtnerhaus Pannier
Crew	• Helmut van Kempen (Caritasverband Kleve) • Klaus (Stadtverordneter & Rentner) • Petra Hähn (KALLE) • Andreas Giese (TBH – TiF)

Powerbank	• Outdoor andocken:
	  ○ Baumwagen Theater im Fluss (Mo. Und Mi.) (Andreas Ether)
	  ○ Spielmobil Caritas (Heike Ihne) (aktivieren)
	• Winterquartier
	• Kaffee & Kuchen
	• Lebenshilfe/ Kita -> Lioba Rosenberg -> Kabelanschluss
	• Marktschirm -> D. Pomme
	• Bierzeltgarnitur, Geschirr -> KALLE
	• Jugendamt -> Material, Pavillion
	• Lagerfläche -> Keller Fluss?

Etappensieg	
Navigation	Was: Kontaktaufbau TiF, Caritas, Kita, TBH, Heix, Anwohner um Beethovenstr. Wie: Öffentlichkeitsarbeit? Werbung? Wo: Spielplatz Beethovenstraße, wechselnde Plätze Bis wann: vor den Sommerferien Wer: Petra& Kontakte Wie oft?
Dating	• Vor oder in den Sommerferien: Café Outdoor • Bauwagen-Spielmobil-Kita-KALLE -> 1. gemeinsamer Termin

Tabelle 12 – AG Quartiersfest

Titel	AG Quartiersfest
Thema	Quartiersfest an vielen Orten; alle bieten „Stück“ Ort/Raum; „Tag des guten Lebens“
Crew	• Lioba Rosenberg (Erzieherin) inklusive Kita „Lebensfluß“ • Marcel Erps (Beamter Stadtverwaltung Kleve) • Manfred Gossen (Projektmanager Lebenshilfe Kleve)
Powerbank	Powerbank intern: • Bestehende Netzwerke/ Quartiersworkshop • Vorhandene Räumlichkeiten/ LH Kleve/ Kita / Wohnhaus inklusive Gartenflächen • Erfahrung in der Gestaltung von Festen: Kita/ Wohnstätten • Hardware – Zelt, Pavillons (Lebenshilfe), Bierzeltgarnitur, Stehtische, Pavillons, Spielgeräte Powerbank extern: • Ordnungsamt/ Straßenführung • Schulleitung (Joseph Beuys) • Band/ Theater / Comedy / Sportvereine/ Judo/ FC Kleve/ Merkur • Tombola übergreifend • Abendveranstaltung • Sponsoren ansprechen • Gastronomen/ Bäcker/ Metzger • Multiplikatoren (Eltern, Schüler) • Toiletten • Offener Ganztag Marienschule + an den Linden + Caritas
Etappensieg	1. Termine vereinbaren 2. Termin mit engerem Kreis + Entscheidungsträgern (klare Absichtserklärung) (Festtermin festlegen) 3. Projektplan steht, Beginn der Pressearbeit
Navigation	1. Initiativgruppe 2. Terminierung 3. Externe Teilnehmer*innen definieren 4. Örtlichkeiten 5. Equipment etc. 6. Kostenermittlung/ Sponsoring 7. Ressourcen ermitteln (Personal) + Aufgaben verteilen 8. Aktionen festlegen, Rahmenprogramm, Catering
Dating	23.07.2019, 24.09.2019. NN Ziel: Mai 2020 (16.05?), Klever Kinderfest möglichst Muttertag

Tabelle 13 – Menschen im Gespräch

Titel	Menschen im Gespräch
Thema	Gespräche in Kitas, Schule…; dort Menschen erreichen, wo sie sich aufhalten; Sprach- und Kulturvermittler
Crew	• Ute van Bentum (Heilpädagogin, offener Ganztag Caritas) • Thomas van Bentum (Heilpädagoge, Ehrenamt + Arbeit mit Zuwandererkindern, offener Ganztag Caritas, Grundschulkinder)

Powerbank	• Interesse an:
	  ○ Kulturen
	  ○ Sprachen
	  ○ Kommunikation
	  ○ Passende Ausbildungen
	  ○ Einem sich ändernden Kleve
	• Know how:
	  ○ Mitgliedschaft in der GwG e.V.
	  ○ Jahrzehntelange Berufserfahrung
	  ○ Fundierte Ortskenntnisse
	• Wir brauchen von anderen:
	  ○ Bereitschaft zur Mitarbeit von:
	  ▪ Schulen
	  ▪ Kitas
	  ▪ Jugendeinrichtungen
	  ▪ Integrationsbüro/ KI

Etappensieg	• Herstellung von Kontakten • Bereitschaft zur Rückmeldung anderer Personen • Erlangung von Bekanntheit • Teamvergrößerung
Navigation	Was muss getan werden?: • Suche von Ansprechpartnern • Suche von Kulturvermittlern Wer soll einbezogen werden?: • Jugendzentrum • Schule • Wochenmarkt • Kita+ EZ. • Caritas (Ort der Durchführung) Ohne Mithilfe anderer Personen kurzfristig nicht zu leisten!
Dating	

Die Teppichbücher wurden anschließend den anderen Gruppen präsentiert, welche dann gebeten wurden, Ergänzungen in die Teppich-Bücher zu schreiben. Die Ergänzungen sind bereits in die Tabellen 10 - 13 eingetragen. Anschließend wurden die ersten Schritte für die jeweiligen Projekte noch mal von den Moderator*innen aufgeschrieben. Im Folgenden sind die Stichpunkte, welche die Moderator*innen aufschrieben, aufgelistet.

Der erste eigene Schritt:

Café Outdoor:

- Abklären wann Bauwagen + Spielmobil zusammenkommen
- Seitens Theater einbringen, Ansprechpartner
- Kuchenspenden einholen

Menschen im Gespräch:

- Eltern ansprechen, einladen dabei zu sein
- Ansprache ab Montag
- Mit Fachbereichsleiter am Donnerstag sprechen
- Menschen aus anderen Kulturen erreichen
- Integrationszentrum ansprechen
- Sich als Gruppe weiter aufstellen

AG Quartiersfest:

- 23.7 + 24.7 Termine vereinbart, bitte notieren (Wohnpark)
- Teilnehmende definieren
- Einladungszettel verteilen
- Arbeitgeber im Freistellung ersuchen

Oberstadt-Küche:

- 21.6.2019 17:00 Uhr als Termin verabredet: Küppersstr.-> Grillen
- Ordnungsamt – Genehmigung
- Organisatorisches komplett durchdenken
- 14.6.2019 Vortreffen verabredet
- 2 Köche fragen, ob sie mitmachen
- Plakat machen, Kontakt knüpfen

Zukunftswerkstatt 5. Tagespunkt: Feedback

Beim letzten Tagespunkt wurden die Teilnehmer*innen um Feedback zu der Zukunftswerkstatt gebeten. Die Antworten wurden von den Moderator*innen stichpunktartig aufgeschrieben und sind im Folgenden aufgelistet.

Meine Rückmeldung an die Zukunftswerkstatt/ die Gruppe /das Moderationsteam/ die Organisation/Vorbereitung:

- Energie weitertragen – positive Energie
- Wer kommt? Wie wird es laufen?
- Weitere Wellen erzeugen, Tag hat mich in Bewegung gebracht…damit es weitergeht
- Aufbau der Zukunftswerkstatt – Wer macht was… nur wer für etwas brennt, kann Feuer entfachen
- Gesehen, dass hier was verändert werden muss
- Angefangen mich zu vernetzen
- Fluktuation, schade, dass die Gruppe geschrumpft ist
- Neugier auf den Tag – Unterstützung geben ist da
- Einladung, unsere Gruppe zu starten
- Gruppe hat sich entwickelt… vom ersten Treffen im Rathaus
- Hier zusammenkommen, um gemeinsam zu essen
- Einbeziehung der Stadtplanung in den Zukunftswerkstatt-Prozess
- Werbung/ Ansprache verbessern
- Fruchtbarer 2. Teil – Ideen, Austausch, Konkretisierung
- Ernten und sofort essen
- Quartiersentwicklung von unten entwickeln
- Zielstrebig moderiert
- Auch das Langfristige im Blick behalten
- Nicht alles kann ehrenamtlich geleistet werden
- Entspannt, zufrieden – spontan dazugekommen
- Mehr Personen erreichen (Wunsch)
- Grünes Licht, Startschuss für Umsetzung von Ideen
- „Die Kunst einen Kürbis zu teilen“ Betzavta-Spiel -> weitere Samen setzen können, viel gesät worden
- Prozess weitertragen können
- Die Mischung zusammenbringen -> neue Mischungen erzeugen
- Moderation = Hebamme
- Dank ans KALLE!